Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1520. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 24. Sonnabend, 29. Januar 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige, zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Die neue Rechtsregierung vom Reichspräsidenten bestätigt?

Die Deutsche Volkspartei gegen einzelne Ministerkandidaten der Deutschnationalen.

Nachfolgende Meldungen, die teilweise bereits wieder durch die Ereignisse überholt sind, lagen uns heute früh vor:

Der Abschluß der Regierungsbildung.

)(Berlin, 28. Januar. (Amtlich.) **Die Verhandlungen über die Regierungsbildung wurden heute abend beendet. Reichskanzler Dr. Marx erstattete im Anschluß an die Sitzung dem Herrn Reichspräsidenten abschließenden Bericht.**

Da die endgültige Beschlußfassung sämtlicher beteiligter Fraktionen noch nicht erfolgt ist, wird die Veröffentlichung der Liste der Mitglieder des neuen Reichskabinetts erst im Laufe des Sonnabend erfolgen.

*

Nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten ist am Freitag endlich die Regierungskrise beendet und eine **Einigung über die Zusammensetzung der neuen Regierung erzielt** worden. Noch in letzter Stunde gab es einen heftigen Kampf zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen über die Besetzung des Verkehrsministeriums. Die Deutsche Volkspartei wollte den ihr angehörigen jetzigen Verkehrsminister Dr. Krohne behalten oder für sein Ausscheiden eine Kompensation an anderer Stelle haben, während die Deutschnationalen im Einverständnis mit dem Zentrum das Verkehrsministerium für sich beanspruchten. Der Reichspräsident von Hindenburg entschied den Streit zugunsten der Deutschnationalen, und auf seinen Wunsch verzichtete der Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei auf die Durchsetzung seiner Forderung. Er hat aber die Fraktion der Deutschen Volkspartei telegraphisch für Sonnabend zusammenberufen, um ihre formelle Zustimmung zu erlangen, die ihm voraussichtlich nicht verweigert werden dürfte.

In einer interfraktionellen Besprechung der Regierungsparteien wurde die soeben zusammengestellte Ministerliste genehmigt.

Am Donnerstag, den 3. Februar, wird Dr. Marx die neue Regierung dem Reichstag mit einer **Regierungserklärung** vorstellen. — Der **neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler**, der dem Zentrum angehört, ist jetzt badischer Staatspräsident. Die Ernennung des deutschnationalen Abgeordneten **Graef-Thüringen** zum **Justizminister** wird es notwendig machen, an seiner Stelle einen neuen Vizepräsidenten des Reichstags zu wählen. Der **neue Verkehrsminister Abg. Koch-Düsseldorf** ist in der deutschnationalen Partei ein Führer der evangelischen Arbeiter-Vereine und ist auch in der christlichen Gewerkschaftsbewegung tätig. Er ist gelernter Schreiner und hat vor einigen Jahren ebenso wie verschiedene andere christliche Gewerkschaftsführer den Ehrendoktortitel erhalten.

*

Das voraussichtliche neue Reichskabinett.

)(Berlin, 28. Januar. **Das neue Reichskabinett setzt sich aus folgenden Ministern zusammen:**

Reichskanzler und Minister für die besetzten Gebiete:
Dr. Marx (Ztr.),
Auswärtiges: Dr. Stresemann (DVP.),
Inneres und Vizekanzler: Hergt (Dnat.)
Wirtschaft: Dr. Curtius (DVP.),
Finanzen: Dr. Köhler (Ztr.),
Arbeitsminister: Dr. Brauns (Ztr.),
Justiz: Graef-Thüringen (Dnat.),
Reichswehr: Dr. Geßler,
Reichspost: Dr. Schätzle (Bayr. BP.),
Verkehr: Dr. Koch-Düsseldorf (Dnat.),
Ernährung und Landwirtschaft: Schiele (Dnat.)

Der **bisherige Postminister Stingl** sollte als Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei sein Amt auch im neuen Kabinett wieder übernehmen. **Er hat aber, aus Gesundheitsrücksichten von der Weiterführung der Geschäfte seines Ministeriums entbunden zu werden.** An seine Stelle ist der **bayerische Staatssekretär Schätzle** berufen worden. Auch er ist Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei.

*

Zur Bildung der neuen Reichsregierung.

)(Berlin. Zur Zusammensetzung des neuen Reichskabinetts **bemerkt die Deutsche Zeitung**, wir fürchten, daß die deutschnationalen Minister das, was sie anscheinend zu erreichen und durchzusetzen hoffen, kaum werden erreichen können. — Die **Kreuzzeitung** schreibt: Das Märchen vom Bürgerblock wird bald zerstört sein. Denn in der neuen Koalition sind alle staatserhaltenden Kräfte und Berufe vertreten, die mehr oder weniger ein staatliches Prinzip zusammengeführt hat. — Die **Deutsche Tageszeitung** bezeichnet es als einen großen nationalen Gewinn, daß die starken politischen und wirtschaftlichen Kräfte der deutschnationalen Volkspartei nicht länger von der Teilnahme an der Reichsleitung ausgeschlossen sind. Bei den langwierigen Verhandlungen habe es weder Sieger noch Besiegte gegeben, sondern nur Parteien, die sich von ihrem verschiedenen Standpunkte aus ehrlich auseinandergesetzt und schließlich ehrlich zusammengefunden haben. Das Blatt begrüßt es, daß die Landwirtschaft nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Staatsleitung sei. — Der **Lokalanzeiger** hebt hervor: Alle wahrhaft national gesinnten Kreise des Volkes werden die Regierung bei ihrer schweren Arbeit mit ihren Wünschen begleiten. — Die **Deutsche Allgemeine Zeitung**, die anerkennende Worte für das Maß der geleisteten Arbeit bei der Regierungsbildung ausspricht, erinnert an das bei der Auftragserteilung aufgestellte Ziel: Es soll keine Kampfregierung sein, sondern viel mehr soll sie ausgleichen, verfassungstreu, national und sozial sein. — Die **Tägliche Rundschau** glaubt erst das Ergebnis der volksparteilichen Fraktionssitzung abwarten zu müssen und enthält daher auch keinen Kommentar zu dem neuen Kabinett. — Die **Germania** verrät, daß die Ernennung Hergts durch die Deutschnationale Fraktion mit nur zwei Stimmen Mehrheit erfolgt sei und betont, daß von den 4 deutschnationalen Ministern Hergt und Graefe zum rechten Flügel der Partei gerechnet würden. — Das **Berliner Tageblatt** sagt: Das Uebergewicht der Deutschnationalen gibt der neuen Regierung einen ausgesprochenen reaktionären Charakter, an dem auch die Tatsache praktisch nichts ändern kann, daß ein so entschiedener Republikaner wie Köhler in das Kabinett neu eintritt. — Die **Vossische Zeitung** nennt das Kabinett eine Herausforderung für jeden Republikaner zur starken unabhängigen Opposition. — **Der Vorwärts** nennt den Geist, aus dem die Regierung geboren wurde, den Geist des Kampfes und des Unterdrückungswillens gegen die Arbeiterschaft. Gegen diesen Geist wird die Sozialdemokratie den schärfsten Kampf führen. — Die **Rote Fahne** ruft aus: Die Einheit der Reaktion ist hergestellt. Die Einheit des Proletariats noch nicht. Das ist jetzt die entscheidende, die wichtigste Aufgabe.

*

Austritt Dr. Geßlers aus der Demokratischen Partei.

)(Berlin, 28. Januar. Der **Reichswehrminister Dr. Geßler** hat dem Vorsitzenden der Deutschen Demokratischen Partei **Abg. Koch-Weser** seinen **Austritt aus der Partei** in folgendem Brief mitgeteilt:

Sehr verehrter Herr Koch!

Die politische Entwicklung, die zur Bildung eines neuen Kabinetts geführt hat, stellt mich vor die Wahl, entweder mich dem Rufe des Herrn Reichskanzlers zu versagen, oder in Konflikt mit den Grundsätzen der Parteidisziplin zu geraten, die ich stets hochgehalten habe. Aus dieser Zwangslage glaube ich, gibt es nur den einen Ausweg, Sie zu bitten, meinen Austritt aus der Deutsch-Demokratischen Partei zu bewilligen. Ich habe Ihnen mündlich die Gründe auseinandergesetzt, die mich im gegenwärtigen Zeitpunkt zwingen, diese Entscheidung zu treffen. Und ich glaube, Sie überzeugt zu haben, daß sie rein sachlich sind und in der Lage meines Ressorts begründet liegen, nicht aber in grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten mit der Parteileitung oder gar mit Ihnen.

Ich habe Ihnen auch dargelegt, wie schmerzlich mir diese Trennung von politischen Freunden ist, mit denen mich eine mehr als 3jährige Arbeit im Kampfe für eine freiheitliche Ausgestaltung unseres Vaterlandes verbindet.

Ich darf mit diesen Ausführungen noch meinen persönlichen Dank verbinden für die freundschaftliche Gesinnung, die Sie mir in schwerer Zeit stets bewiesen haben und Sie um deren Erhaltung bitten.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster
Dr. Geßler.

*

Der **Reichstagsabgeordnete Koch** hat daraufhin **an den Reichswehrminister Dr. Geßler** folgendes **Antwortschreiben** gerichtet:

Sehr verehrter Herr Geßler!

Mit schmerzlichem Bedauern nehme ich von Ihrem Entschluß, aus der Partei auszutreten, Kenntnis. Ich würdige die Gründe, die Sie bei der Entscheidung zwischen Amtspflicht und Parteipflicht zu der Entschließung des Austritts geführt haben.

Ich gedenke in dieser Stunde der schweren Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, die Sie vereint mit uns in den ersten Jahren nach der Revolution geleistet haben. Ich denke auch an die Zeit, wo wir während des Kapp-Putsches für Vaterland und Republik in gemeinsamer Abwehr gestanden haben. Unsere politischen Wege sind nachher nicht immer dieselben gewesen.

Aber an Ihrer vaterländischen und republikanischen Gesinnung habe ich niemals gezweifelt.

Die freundschaftliche Gesinnung, die, wie viele unserer Freunde, auch mich mit Ihnen verbindet, wird durch diesen Schritt nicht erschüttert werden.

Mit der Versicherung vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich

Ihr ergebenster
Koch, Mitglied des Reichstages.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei.

trat heute vormittag 10 Uhr im Reichstag zu einer Sitzung unter Vorsitz des Abg. Dr. Scholz zusammen. Der Minister des Aeußern Dr. Stresemann wohnte der Sitzung bei. Der Zweck dieser Zusammenkunft, zu der die Mitglieder zum Teil telegraphisch aus dem Reiche herbeigerufen worden waren, ist die Genehmigung des Verhandlungsergebnisses, über das die Unterhändler der Parteien berichten. Die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei war um 12 Uhr mittags noch nicht beendet.

Berlin. (Funkspruch nachm. 2 Uhr.) Die Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei wurde, da es noch zu keiner Einigung über die deutschnationalen Ministerkandidaten gekommen war, um ½2 Uhr unterbrochen u. soll heute nachmittag fortgesetzt werden. Irgendwelche Beschlüsse wurden bisher nicht gefaßt. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. in parlamentarischen Kreisen hört, bestehen bei der Deutschen Volkspartei Bedenken gegen einzelne von den Deutschnationalen präsentierte Ministerkandidaten. Sollten diese Bedenken nicht aus dem Wege geräumt werden können, so würde insofern eine gewisse Schwierigkeit eintreten, als die Deutschnationale Fraktion nicht mehr versammelt ist, und es fraglich wäre, ob die deutschnationale Verhandlungskommission allein eine andere Entscheidung zu treffen bereit wäre. Es wird jedoch in parlamentarischen Kreisen erwartet, daß noch heute nachmittag eine Lösung dieser Schwierigkeiten gelingen wird und das neue Kabinett noch heute abend endgültig zustandekommen kann.

Während der durch die Unterbrechung der Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei eingetretenen Pause werden zur Zeit Besprechungen unter den Führern der Koalitionsparteien abgehalten.

Berlin. (Funkspruch 3,30 Uhr.) **Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei setzte am Nachmittag die Aussprache über die politische Lage fort. Es wurde, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, mit Befriedigung festgestellt, daß das von der Deutschen Volkspartei seit Jahren verfolgte Ziel der Bildung einer bürgerlichen Regierung erreicht sei. In der Frage der Verteilung der Ministersitze wurde der bekannte Standpunkt der Deutschen Volkspartei noch einmal unterstrichen.**

*

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. aus parlamentarischen Kreisen erfährt, empfing Reichspräsident von Hindenburg heute mittag die deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp und Walraf zu einer Besprechung über die persönlichen Schwierigkeiten, die sich in der Zusammensetzung des Kabinetts heute vormittag noch ergeben haben.

*

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstag spricht man davon, daß die Bedenken sich gegen den Abg. Graef-Thüringen richten, der von der Deutschnationalen Fraktion als Justizminister benannt ist. Seine Person soll dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei als sehr schwer tragbar für das neue Kabinett erscheinen, weil er der Vorsitzende des Völkischen Ausschusses der Deutschnationalen Volkspartei ist. Daneben erinnern die Gegner seiner Kandidatur daran, daß Abg. Graef nach seiner Wahl zum Vizepräsidenten des Reichstages sich von der üblichen Vorstellung des neuen Präsidiums beim Reichspräsidenten Ebert ferngehalten hat. Es wird angenommen, daß diese Dinge bei der Unterredung des Reichspräsidenten mit den Abgg. Graf Westarp und Walraf zur Sprache gekommen sind.

Graf Westarp hatte sofort nach seiner Rückkehr vom Reichspräsidenten eine Unterredung mit dem Abg. Graef-Thüringen. In parlamentarischen Kreisen erwartet man, daß die Deutschnationalen zunächst unter sich die Schwierigkeiten beraten werden, die sich bei der personellen Zusammensetzung des Kabinetts ergeben haben, und daß eine interfraktionelle Besprechung erst im Laufe des Nachmittags stattfindet.

In parlamentarischen Kreisen wird, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger weiter hört davon gesprochen, daß Abg. Graef von seiner Kandidatur zurückgetreten ist, und nunmehr der Abg. von Lindeiner das Innenministerium und Abg. Hergt das Justizministerium übernehmen wird. Jedoch halten wir diese Nachricht noch als völlig unerfindlich.

In den Berliner Blättern wird, wie das Nachrichtenbüro des VDZ. hört, Reichskanzler a. D. Dr. Wirth eine Erklärung veröffentlichen, daß er das Kabinett ablehne und bei der Abstimmung gegen das Vertrauensvotum stimmen werde.

*

Einverständnis des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch nachm. 4 Uhr.) **Nach weiteren Informationen soll sich der Reichspräsident mit der neuen Kabinettsliste einverstanden erklärt haben.**

SLUB
Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken.

Ev. Lukas 3, 23: „Jesus, da er anfing zu lehren, war er ungefähr 30 Jahre alt.“

Wartezeiten.

Jesus ist ungefähr 30 Jahre alt geworden. 3 Jahre währte sein Heilandswirken, 30 Jahre, also wenn man von der ausgehenden Kindheit an rechnen will, 13 Jahre die Vorbereitung.

Lang, lang mußte er warten. Warum wohl? Vielleicht gibt das Wort eines Dichters unserer Zeit die Erklärung: „Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark“. Unerhört Großes sollten die 3 Jahre wirken, so mußte das Werk sicher und tief gegründet werden. In den stillen Stunden auf den Bergen Nazareths, im Nachsinnen über die heiligen Worte, in der immer enger werdenden Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater reifte er heran zu gesammelter Kraft und tiefster Erkenntnis. —

Wenn wir solche Wartezeiten durchmachen müssen, wollen auch wir Gott nicht ungeduldig drängen, daß er die Wartezeit verkürze. Zum Glauben gehört Gehorsam. Aber soviel als möglich ausnützen wollen wir die Zeit, damit wir wohlgerüstet und bereit sind, wenn er uns ruft. Dann wollen wir sagen, hier bin ich Herr, verwende mich!

Wartezeiten sind zwar keine Arbeitszeiten, aber im höheren Sinn sind sie es doch, nämlich Zeiten, in denen Gott an dir arbeitet und du selber an dir arbeiten sollst. Hüte dich nur, der Gefahr, die langes Warten mit sich bringt, zu erliegen, sie heißt: schlaff und gleichgültig werden. —

So laß Gott die Zeiten bestimmen. Er bestimmt für den Herrn 18 Jahre warten und 3 Jahre arbeiten; Menschen hätten es gewiß umgekehrt gemacht: 3 Jahre Vorbereitung und 18 Jahre Wirken. Und Gott hat es doch richtig gemacht. Er wird auch bei dir das rechte treffen.

Auftakt zur Reichserziehungswoche.

30. Januar — 6. Februar.

Im Zeichen Pestalozzis.

WK. In allen Teilen des Reiches veranstaltet vom 30. Januar bis zum 6. Februar 1927 der Reichsverband evangelischer Eltern- und Volksbünde (Reichselternbund) eine Reichserziehungswoche. Die Kundgebung steht anläßlich des 100jährigen Todestages Pestalozzis in dessen Zeichen und soll gleichzeitig als Pestalozzifeier der Evangelischen Elternbundes gelten.

Nicht die Kritik, sondern die Neugestaltung der Erziehung aus den Kräften der Liebe für die Jugend ist Pestalozzis Ruhm. Eine Vertiefung des Familiengedankens muß Sinn und Grundlage der neuen Zeit für die Erziehung werden. Die triebhafte Elternliebe muß zum Elternsinn gebildet werden. Die häusliche Erziehung, die im Verhältnis von Mutter und Kind, in Liebe und Vertrauen ihren tiefsten Ausdruck findet und zu Hause in der Wohnstube sich entfaltet, ist als Gemütsbildung und als Lebenserziehung anzustreben. Sie in die weitesten Volkskreise zu tragen, soll eine der Aufgaben der Reichserziehungswoche sein.

Die andere Aufgabe, die in der Reichserziehungswoche aufgenommen werden soll, ist die Pflege des Verständnisses für die Gegenwartsaufgabe der Schule. Pestalozzi ist der Wegbahner einer Schulreform, die bei aller Bildung von der Natur des Kindes und seinem Anschauungsbedürfnis ausgeht, die aber andererseits in dem Geist der Liebe und des Gehorsams die Grundlage aller Kulturarbeit sieht. Der Gedanke der Erziehung durch Arbeit ist von Pestalozzi fruchtbar gemacht worden. Er macht den Staat für die Erziehung seiner Jugend verantwortlich, aber das Recht auf die Kindesseele gibt er den Eltern.

Weckung von Verantwortlichkeit für Volk und Staat ist die dritte Aufgabe der Reichserziehungswoche. Auch sie soll im Geiste Pestalozzis angefaßt und durchgeführt werden. Wirtschaftliche und sittliche Verkommenheit seiner Zeit deuteten Pestalozzi auf seelische Verwahrlosung hin. Darum sieht er in der Erziehung des Volkes zur Berufsgesinnung, Berufserfüllung eine Aufgabe, die zum wahren Menschentum führt, das sich dann in der Gemeinschaft und im Wirken für Gemeinde und Staat als sittliche Pflicht bewähren soll.

In Veranstaltungen aller Art werden in den verschiedenen Teilen des Reiches diese Grundgedanken der Reichserziehungswoche zum Ausdruck gebracht werden. Das Bekenntnis der christlichen Elternschaft zur häuslichen Erziehungspflicht soll dabei im Vordergrunde stehen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 29. Januar 1927.

—* **Wettervorhersage für den 30. Januar.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Wechselnd, zeitweise stark bewölkt. Vorübergehend Niederschlagsneigung. Temperaturen im allgemeinen nicht wesentlich geändert. Flachland voraussichtlich kein Nachtfrost. Zunächst in höheren Lagen zeitweise stürmische Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

—* **Daten für den 30. und 31. Januar.** Sonnenaufg. 7,42 (7,41). Sonnenunterg. 4,45 (4,47). Mondaufg. 5,20 V. (6,25 V.). Monduntergang 1,24 N. (2,20 N.). 30. Januar: 1649: Hinrichtung Karl I. von England vor dem Palast Whitehall in London (geb. 1600); 1781: Der Dichter Adalbert von Chamisso in Boncourt i. d. Champagne geb. (gest. 1830); 1815: Der Dichter Karl Gerok in Vaihingen a. d. Enz geb. (gest. 1890); 1889: Kronprinz Rudolf von Oesterreich in Mayerling gest. (geb. 1858); 1926: Abzug der englischen Besatzung aus Köln. — 31. Januar: 1797: Der Komponist Franz Schubert in Wien geb. (gest. 1828); 1855: Der Forschungsreisende Otto Ehlers in Hamburg geb. (gest. 1905); 1866: Der Dichter Friedrich Rückert in Neuses b. Koburg gest. (geb. 1788); 1926: Räumung der Kölner Zone des besetzten Gebietes durch die Truppen der Verbandsmächte.

—* **Beethovenstraße.** Anläßlich der 100. Wiederkehr des Sterbetages Beethovens wird der hiesigen Augustastraße die Bezeichnung „Beethovenstraße“ beigelegt.

—* **Polizeibericht.** Am Sonnabend, den 29. Januar 1927, vormittags 8 Uhr ist auf der Eisbahn hinter der Klosterkirche ein Teil eines erbrochenen Nähkästchens aufgefunden worden. Der Kasten ist außen naturpoliert. Anscheinend rührt der Kasten von einem Diebstahl her. Sachdienliche Wahrnehmungen hierüber erbittet der Kriminalposten. — Anfang Oktober vorigen Jahres hat ein Dresdner Lichtbildner in hiesiger Stadt Lichtbilder aufgenommen und sich Anzahlung leisten lassen. Besteller, die bis jetzt noch nicht in den Besitz der Bilder gekommen sind, werden gebeten, sich beim Kriminalposten zu melden.

—* **Die Zuschlagsteuern zur Gewerbe- und Grundsteuer.** Die Sächsische Staatszeitung veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Ministeriums des Innern: In einer großen Anzahl von Gemeinden, in denen hinsichtlich der Zuschlagsteuern zur Gewerbe- und Grundsteuer die Absicht besteht, von dem gesetzlichen Grundbetrag von 100 v. H. der staatlichen Steuer abzuweichen, dürfte der dazu erforderliche Beschluß deshalb noch nicht gefaßt worden sein, weil die Ergebnisse der Veranlagungen zur staatlichen Gewerbe- und Grundsteuer noch nicht vorliegen. Da ein Zweifel über die Gültigkeit eines Gemeindebeschlusses über die Höhe der Zuschlagsteuern nur dann ausgeschlossen ist, wenn dieser Beschluß noch in dem Rechnungsjahre gefaßt, genehmigt und veröffentlicht worden ist, für das die Zuschlagsteuern erhoben werden sollen, so ist erforderlich, daß jene Beschlüsse spätestens bald[illegible] zustande kommen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß möglicherweise vor der Verkündung noch Rechtsmittel gegen die Gemeindebeschlüsse zu erledigen sind. Die Bezirksfinanzämter Dresden und Leipzig haben deshalb auf Ersuchen des Ministeriums des Innern die Finanzämter angewiesen, daß 1. die nach § 128 der Ausführungsverordnung zum Gewerbesteuergesetz (GGBl. S. 121) von den Finanzämtern zu erstattenden Mitteilungen über die für die Festsetzung der gemeindlichen Zuschlagssätzen maßgebenden Gewerbesteuerbeträge möglichst bald bekanntgegeben werden, wobei das Landesfinanzamt Dresden den 13. Februar 1927 und das Landesfinanzamt Leipzig den 21. Februar 1927 als Grenze gesetzt hat, 2. daß die Hauptbemerkungen über die Grundsteuer — vergl. Buchst. A I Ziff. 3 und Buchst. B Ziff. 1 der Verordnung des Finanzministeriums vom 19. Januar 1926 (GVBl. S. 6) spätestens am 5. Februar 1927 wieder im Besitze der Grundsteuerbehörden sind. Die Gemeinden (Grundsteuerbehörden) wollen daher selbst dafür sorgen, daß die in der Verordnung des Finanzministeriums vom 19. Januar 1927 gesetzte Frist — 31. Januar 1927 — pünktlich eingehalten wird und wollen sich, falls ein Finanzamt die ihm von dem Landesfinanzamt gesetzten Fristen (siehe oben unter 1 und 2) nicht einhalten sollte, sofort unmittelbar mit ihm in Verbindung setzen.

—* **Gemeinsamer Volkstrauertag in Deutschland und Oesterreich.** Der Präsident Stems und der erste Schriftführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, nahmen an der nach Wien einberufenen Bundestagung des „Oesterreichischen Schwarzen Kreuzes“ teil und hielten Vorträge über das Wirken des Volksbundes und die Bedeutung des Volkstrauertages als eines Tages, an dem alle Deutschen in der ganzen Welt der im Kriege Gefallenen in Dankbarkeit und Verehrung gedenken. Bundespräsident Dr. Hainisch und Bundeskanzler Dr. Seipel empfingen die deutschen Vertreter und bekundeten lebhafte Anteilnahme an den Bestrebungen des Volksbundes. Die Delegierten der österreichischen Bundesländer beschlossen einstimmig, den Volkstrauertag gemeinsam mit dem deutschen Volke am Sonntag, den 13. März, zu begehen.

—* **Arbeit in Kriegsgefangenschaft.** Von der Leitung des Gaues Mitteldeutschland, Dresden, der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener e. V., Sitz Berlin, wird zur redaktionellen Notiz „Arbeit in Kriegsgefangenschaft“ ergänzend berichtet, daß der ehemalige Feindstaat selbst Auszahler ist und jeder hierfür in Frage kommende Kriegsgefangene einen Antrag genau nach Vorschrift zu stellen hat. Ueber Art und Form dieser Anträge, sowie Weiterleitung geben jederzeit die 48 im Freistaat Sachsen bestehenden Ortsgruppen bereitwilligst Auskunft. Die Gefahr liegt sehr nahe, daß wegen Unkenntnis die Summe auch nicht annähernd zur Auszahlung kommt oder gelangen kann.

—* **Abgelehnter Schiedsspruch in der Textilindustrie.** Zu dem in voriger Woche gefällten Schiedsspruche für die sächsische Textilindustrie war die Erklärungsfrist am Donnerstag abend abgelaufen. In Chemnitz tagte am Donnerstag die Konferenz der Vertreter aller Filialen des deutschen Textilarbeiterverbandes, Bezirk Westsachsen. Sie erklärte, daß der von der Schlichterkammer am 21. Januar 1927 gefällte Spruch gegen den Grundsatz, die Erwerbslosenzahl einzuschränken, verstoße und lehnte den Spruch grundsätzlich ab.

—* **Tarifverhandlungen im Bankgewerbe.** Wie der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten mitteilt, findet eine freie Aussprache über das Tarifverhältnis im Bankgewerbe am Montag, den 31. Januar dieses Jahres zwischen den Tarifparteien statt.

—* **Tarifkampf in der Metallindustrie.** In einer gemeinsamen Sitzung der an der Tarifgemeinschaft der Metallindustrie Nordwestliche Gruppe beteiligten drei Metallarbeiterverbände wurde beschlossen, das Lohnabkommen zum 28. Februar zu kündigen.

—* **Auszeichnung für Höchstleistungen junger Handwerker.** Die Deutschnationalen haben im preußischen Landtag einen Urantrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung dahin einzuwirken, daß an Stelle der früher für Höchstleistungen im Beruf an junge Handwerker verliehenen Einjährigen-Zeugnisse eine gleichwertige Auszeichnung, z. B. das Zeugnis der mittleren Reife gesetzt wird.

—* **Landtagsbesuch in der Strafanstalt Bautzen und in der Landesanstalt Arnsdorf.** Unter Teilnahme des Landtagspräsidenten unternahm der Haushaltausschuß A des Landtages am vergangenen Mittwochvormittag eine Besichtigung der Gefangenanstalt Bautzen. Diese Anstalt ist die neueste dieser Art in Sachsen. Ihr Bau begann im Jahre 1900, in Betrieb genommen wurde sie 1904. Sie kann weit über 1000 Insassen aufnehmen. Ihre Einrichtungen sind nach modernsten Grundsätzen getroffen, so daß der Strafvollzug in neuzeitlichen Formen durchgeführt werden kann. Der Versuch kommunistischer Abgeordneter, Mängel und Anstände in den Gefangenanstalten nachzuweisen, mißlang vollständig. — Am Mittwochnachmittag besichtigte der Ausschuß die Landesanstalt Arnsdorf, die zur Aufnahme Geisteskranker aus der Stadt Dresden, der Amtshauptmannschaft Großenhain und aus dem Amtsgerichtsbezirk Radeberg bestimmt ist. Anstaltsdirektor Obermedizinalrat Dr. Schlegel gab den Abgeordneten wertvolle Aufschlüsse über die Organisation dieses riesigen Instituts, über die verschiedenen Arten der Krankheiten, Heilungs- und Behandlungsmethoden. Rundgänge durch die Anstalt boten den Nachweis, daß hier Vorzügliches geleistet wird. Zur Zeit sind 860 weibliche und 840 männliche Pfleglinge in den Arnsdorfer Anstalten untergebracht. Besonders befriedigt waren die Ausschußmitglieder von dem, was sie in dem der Anstalt angegliederten Schwesternhaus unter Leitung von Direktor Pfarrer Wehrmann kennen lernten. Hier werden 18 bis 35 Jahre alte Mädchen zur Ausbildung als Schwestern aufgenommen. Besondere Ansprüche an Schulbildung werden nicht gestellt. Gegenwärtig sind 93 Lehrschwestern versammelt, die in etwa zweieinhalbjährigem Kursus theoretische und praktische Unterweisung erhalten, und zwar nicht nur in Arnsdorf, sondern auch in anderen Landesanstalten. In schwierigsten Fällen der Irrenpflege hat sich die weibliche Pflege, die im Schwesternhaus ausgebildete Kraft, als am nützlichsten erwiesen. Mit dieser Einrichtung steht Sachsen an der Spitze. Kein weiteres Land hat eine gleiche Bildungsanstalt für Schwestern aufzuweisen.

—* **Vorstandssitzung des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau in Dresden.** Bei der Besprechung der Anträge für die Landesausschußsitzung, die am 12. Februar in Dresden stattfindet, wurde der Vorschlag gemacht, zu versuchen, die Lichtreklame der Straßen in den Dienst der Obstreklame zu stellen. Des weiteren wurde in Vorschlag gebracht, dahin zu wirken, besondere Kredite aus Reichsmitteln zu erlangen für die Obstverwertungsindustrie zur Erleichterung des Obsteinkaufs. Ein Antrag des Kreisverbandes Chemnitz, betr. Einrichtung einer Obst- und Gartenbauschule, wurde zunächst vertagt, um weitere Feststellungen machen zu können. — Es wurde der Beschluß gefaßt, zur Erweiterung der Lichtbildervorträge die vorhandenen Glasdiapositive auf Filmstreifen zur Verwendung durch die Folmostoapparate umzuarbeiten. — Als Bezirksobstbauvereine in den Landesverband wurden aufgenommen der Obstbauverein Altbirschstein und Doberschütz. — Beschlossen wurde die Veranstaltung von Obstbaulehrgängen für Baumwärter und Lehrer. Lehrgänge für Baumpfleger finden im Oktober statt, um weitere [illegible] und [illegible] der [illegible] zu erreichen; Lehrgänge für Lehrer an der landwirtschaftlichen Lehranstalt zu bauen und außer landwirtschaftlichen Unterricht an Ehrenamt. — Nähere Auskunft ist durch die Geschäftsstelle des Landesverbandes Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Sidonienstraße 14 IV (Landwirtschaftskammer) zu erteilen.

—* **Reichskredit für den Anbau von Frühgemüse.** Aus Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle sind der landwirtschaftlichen Erzeugung 3 Millionen RM. zur Förderung des Frühgemüseanbaues bereitgestellt worden. Die Gartenbaukreditbank wurde damit beauftragt, diese Summe unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern den Erzeugern als Darlehen zweckmäßig zu geben. Dies ist in weitem Maße und mit befriedigendem Erfolge geschehen. Die Gelder sind in erster Linie dazu bestimmt, durch Errichtung heizender Anlagen, wie Treib- und Gewächshäuser in der Nähe größerer Städte den Frühgemüseanbau zu steigern, die Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken und auch eine bessere Versorgung der Städte mit Frühgemüse durchzuführen. Die Zinsen der Kredite und die Rückzahlungen sollen bis auf weiteres denselben Zwecken dienbar gemacht werden. Diese Maßnahmen der Reichsregierung haben bereits zu einer Zunahme des Anbaues von Frühgemüse geführt. Insbesondere hat der Reichskredit die Wirkung gehabt, dem Frühgemüseanbau auch Privatkredite in etwa gleicher Höhe zuzuführen.

—* **Die kommenden Ausstellungen der Dresdner Jahresschau.** Neben den Vorarbeiten für die bedeutend vergrößerte Jahresschau 1927 „Das Papier“, an der sich bisher schon 29 Behörden, Verbände und Gesellschaften beteiligen, laufen die Vorarbeiten für die Ausstellung „Technik und Mensch“, die aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Dresdner Technischen Hochschule im Jahre 1928 veranstaltet wird, ferner für die „Deutsche Volkskunst-Ausstellung Dresden 1929“, die gleichfalls im Rahmen der Jahresschau stattfindet. Für diese letztere Ausstellung ist die Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur in Hannover mit der Jahresschau Deutscher Arbeit in Dresden dahin übereingekommen, die Ausstellung 1929 in gemeinsamer Arbeit unter Ausnutzung der bewährten Organisation der Jahresschau und vor allem auch des Ausstellungsgeländes der Jahresschau in Dresden abzuhalten.

—* **Landarbeiterschaft und Arbeitsschutzgesetz.** Uns wird geschrieben: „Dem Reichsrat liegt der Entwurf zum Arbeitsschutzgesetz vor. In diesem ist die gesamte Land- und Forstarbeiterschaft nicht berücksichtigt worden. Die im christlich-nationalen Zentralverband der Landarbeiter organisierten Land- und Forstarbeiter haben sich in der letzten Zeit in zahlreichen Konferenzen und Versammlungen mit dieser Frage beschäftigt und einmütig Protest gegen diese Ausschaltung ihres Berufes aus dem Arbeitsschutzgesetz eingelegt. Einstimmig wurde die nachstehende Entschließung angenommen, die dem Reichsarbeitsministerium überreicht wurde: Die gesamten deutschen Land- und Forstarbeiter sind auf das höchste überrascht, daß sie von dem geplanten Arbeitsschutzgesetz ausgeschlossen werden sollen. Sie sehen darin eine durch nichts gerechtfertigte Mißachtung ihres Berufes. Als Angehörige zweier großer Berufsgruppen, die zu Zeiten der größten Not des Vaterlandes ihre eigenen Interessen zum Wohle des Ganzen zurückgestellt haben, und alles daran setzten, damit das deutsche Volk nicht untergehen sollte, fühlt die Land- und Forstarbeiterschaft sich vollkommen gleichberechtigt mit allen anderen Schichten und Ständen des deutschen Volkes. Sie erwarten, daß ihnen in Anbetracht der vorstehenden Tatsachen die Gleichberechtigung wie allen anderen Zugehörigen des deutschen Volkes zuerkannt und dies dadurch zum Ausdruck gebracht wird, daß die deutsche Land- und Forstarbeiterschaft in das Arbeitsschutzgesetz einbezogen wird.“

—* **Vertretertagung des Deutschen Bauernbundes.** Die Vertretertagung des Deutschen Bauernbundes faßte nach Entgegennahme des Geschäftsberichtes und eingehender Aussprache eine Entschließung, in der die Forderungen des Bauernbundes zur Handelspolitik, zur Steuerfrage, zu den Siedlungs- und Pachtfragen, zu der Vertretung der bäuerlichen Landwirtschaft und zur Kreditfrage zum Ausdruck gebracht werden.

—* **Eine neue deutsche Luftfahrtlinie.** Am 14. März soll die Eröffnung der Linie Leipzig—Chemnitz—Prag der deutschen Lufthansa erfolgen. Diese Strecke wird im Sommerfahrplan in Bremen beginnen, um über Hannover, Leipzig, Chemnitz, Prag nach Wien zu führen.

—* **Fischerei im Februar.** Der Huchen hat noch Fangzeit. Bachsaiblinge, Forelle und Aesche sind zwar frei, doch im Fleisch noch minderwertig, daher zu schonen. Die Rutte laiche noch.

—* **Die Auswanderung aus Sachsen.** Die Zahl der aus Sachsen nach Ueberlee Auswandernden ist im November sehr zurückgegangen. Gegenüber 648 im Oktober 1926 und 343 im November 1925 waren es 279 (174 männliche, 105 weibliche). Den Weg über Hamburg nahmen 144 Auswanderer, den über Bremen 134; aus fremden Häfen wurde ein sächsischer Auswanderer gemeldet.

—* **Die Fridericus-Marke als Rätselbild.** Will man das Rätselbild bei der neuen deutschen 10 Pfennig-Fridericus-Rex-Marke finden, so stelle man die Marke auf den Kopf und verdecke die Augenpartie. Eine Dame mit Muff und Kragen präsentiert sich den Blicken. Des Königs Kinn ist der Brustkorb, der Mund der Gürtel, die Nasenlöcher der Muff, in den die Dame ihre Hände gesteckt hält. Der Kopf der Dame befindet sich in der Kragenöffnung. Das Gesicht wird von einem Hut mit weißem Federstutz beschattet.

Meißatal. Bürgermeister Hende hat aus gesundheitlichen Gründen um seine Verabschiedung für 31. März gebeten. Der Uebertritt in den Ruhestand wurde in einer Sitzung der Gemeindeverordneten am Donnerstag abend genehmigt und beschlossen, die Stelle nach Gruppe 9 auszuschreiben. Bei Behandlung der Angelegenheit wurde auch die Frage der Einverleibung von Meißatal nach Meißen erwogen. Die Mehrheit des Kollegiums sprach sich gegen eine Einverleibung nach Meißen aus. Auf bürgerlicher Seite stand man dem Anschluß an Meißen nicht unsympathisch gegenüber. Da die Mehrheit jedoch gegen die Einverleibung war, unterblieb eine weitere Stellungnahme.

Döbeln. Um den Juristen im Stadtrat. In Döbeln sind bekanntlich zwei sozialdemokratische Bürgermeister gewählt worden, ein besoldeter Stadtratsposten ist noch zu besetzen. In der Döbelner Gemeindeverfassung ist vorgeschrieben, daß mindestens einer der vier besoldeten Ratsmitglieder ein Jurist sein muß. Dem Einspruch der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft beim Kreisausschuß Leipzig wurde stattgegeben und mit 9:5 Stimmen als begründet erachtet. Demnach muß also ein Jurist in den Stadtrat gewählt werden.

* **Dresden.** Der Oberstudiendirektor Prof. Dr. phil. M. Schmaler, seit 1924 Rektor des Lehrerinnenseminars mit Oberschule und höherer Mädchenschule in Dresden, ein in ganz Sachsen bekannter Pädagoge, ist im Alter von 69 Jahren in Klingenthal i. V., wo er zu Besuch weilte, gestorben.

* **Dresden. Kokainprozeß.** Nachdem erst vor wenigen Wochen ein Arzt wegen Verstoß gegen die Kokainverordnung verurteilt worden war, standen am Donnerstag zwei weitere Dresdner Aerzte wegen eines gleichen Vergehens unter Anklage. Das Gemeinsame Schöffengericht verurteilte nach reichlich 10stündiger Verhandlung den [illegible]

[illegible] Kriminalamt Dresden [illegible] mit Ermittelungen und Verhaftungen aus Zittau. [illegible] Diebsbande. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Ermittelt wurden 4 Schüler und ein Lehrling, die sich zu einer Bande zusammengetan und wiederholt aus einer Niederlage und aus Fahrzeugen Wagenschmiere, Kuchen und Lebensmittel gestohlen haben. — Festgenommen wurde ein 20jähriger Kaufmann aus Zittau, der in der letzten Zeit wiederholt von einer Bauernfrau aus größerer Menge Butter, Mehlspeise und Eier gestohlen hatte. Der Unfeinster, ein hiesiger Händler, wird sich wegen Hehlerei zu verantworten haben.

* **Dresden.** Die südafrikanischen Studenten, 15 Herren und 15 Damen, die Donnerstag mittag hier eingetroffen und von dem Leiter des Auslandsamtes v. Speck auf dem hiesigen Hauptbahnhofe empfangen worden waren, besichtigten vorgestern und gestern die Sehenswürdigkeiten der Stadt, so u. a. die Gemäldegalerie, die Katholische Hofkirche und die Brühlsche Terrasse. Gestern nachmittag hörten sie im Hause der Wirtschaftshilfe Deutscher Studenten einen Vortrag über Selbsthilfe des Studententums an und wohnten, einer Einladung der hiesigen Studentenschaft folgend, im Studentenhause einem Gesellschaftsabend mit anschließendem Ball bei. Für heute vormittag war ein Spaziergang durch den Großen Garten geplant und um 2 Uhr 5 Min. setzten die südafrikanischen Studenten die Weiterreise nach Berlin fort.

Bautzen. Stadtratswahl. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag wurde die Wahl der acht unbesoldeten Stadträte vorgenommen. Es wurden gewählt vom gemeinsamen Vorschlag der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Wirtschaftspartei vier Vertreter, von denen je einer diesen Parteien angehört, von den Demokraten, die gesondert vorgingen und dabei die Unterstützung des Altsozialisten und einer sozialdemokratischen Stimme fanden, ein Vertreter, von den Sozialdemokraten zwei und von den Kommunisten einer.

* **Leipzig.** In dem Kurhaus Bad Lausigk ist ein Bodenbrand ausgebrochen, der durch das entschlossene Vorgehen des Personals auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Eine Berufsschwester hat sich ziemlich schwere Brandwunden zugezogen, so daß sie nach Leipzig ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Der Brand hat jedoch keinen Einfluß auf den Winterbetrieb des Hotels.

* **Leipzig.** Die Gasvergiftungen in Gautzsch. Eine von ihrem Mann getrennt lebende Werkmeistersehefrau hat, wie wir bereits berichteten, vermutlich in einem Anfall von Schwermut versucht, gemeinsam mit ihrer sieben Jahre alten Tochter aus dem Leben zu scheiden. Sie hatte zu diesem Zweck sämtliche Gashähne der Wohnung geöffnet. Mutter und Tochter wurden dem Krankenhaus zugeführt. Hier ist nun das Kind den Einflüssen der schweren Gasvergiftung erlegen. Die Mutter konnte bisher noch nicht vernommen werden, da sie das Bewußtsein noch nicht voll wieder erlangt hat. — In den Räumen eines Studentenheimes wurde am Freitag ein junger Akademiker mit einer schweren Schußverletzung am Kopf aufgefunden. Er hatte seinen Kommilitonen ein paar herzliche Abschiedsworte aufgeschrieben. Die Gründe zu der Tat konnten bisher nicht festgestellt werden, da der Verletzte noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Leipzig. Dem Strafvollzug durch die Flucht entzogen hat sich der Leipziger Textilhändler Aron Eisen, der wegen Hehlerei zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Eisen war überführt worden, Pelzwaren, die von Berliner Einbrechern in Leipzig gestohlen waren, nach Berlin verschoben zu haben. Aron Eisen gehörte während der Blütezeit seines Textilgeschäftes zu den wohlhabendsten Leuten Leipzigs, und seine Firma erfreute sich großen Ansehens. Im vergangenen Jahre geriet aber die Firma unter Geschäftsaufsicht und dann in Konkurs. Der Flüchtige soll sich nach Polen gewandt haben. — Der Nestor der deutschen Glockengießer Rudolf Jauck, Inhaber der bekannten Glockengießereifirma G. A. Jauck in Leipzig, begeht heute seinen 80. Geburtstag. Aus seiner Gießerei sind nahezu 400 große Kirchenglocken hervorgegangen, z. B. in Bethlehem, in den Missionsgemeinden Indiens, in Norwegen, auf der Insel Cypern usw. Jauck hat sich auch auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens durch Herstellung der ersten Dampfspritzen Verdienste erworben.

* **Leipzig.** Freitod auf den Schienen. Am Freitag wurde auf der Bahnstrecke Oetzsch—Leipzig—Connewitz ein 20 Jahre alter Markthelfer aus Connewitz tot aufgefunden. Der junge Mann hatte sich von einem Zuge überfahren lassen. Die Gründe, die den jungen Mann in den Tod getrieben haben, sind nicht bekannt.

Chemnitz. Ein schwerer Unglücksfall. Der Bahnkörper ist kein Fußweg! Am Freitag früh in der siebenten Stunde begleitete der 50 Jahre alte etwas schwerhörige Bauarbeiter Bruno Uhlig, in Lichtenwalde wohnhaft, seine 15 Jahre alte Tochter auf ihrem Schulwege. Die Tochter besucht in Chemnitz die Fortbildungsschule. Dabei liefen sie auf dem Bahnkörper der Dresdener Eisenbahnstrecke. Unweit der Ebersdorfer Heizhäuser wurde Uhlig von einer von Niederwiesa kommenden Lokomotive erfaßt und sofort getötet. Seine Tochter blieb unverletzt.

* **Annaberg i. E.** Ein hiesiger Einwohner hat in über 30jähriger Arbeit eine große Schaukrippe geschnitzt, die die Leidensgeschichte Christi darstellt. Hofrat Seyfert, Dresden, hat dieses Meisterwerk heimatlicher Schnitzkunst besichtigt und sein volles Lob ausgesprochen.

Glauchau. Eine umständliche Beleidigungsklage. Im vorigen Jahre hatte die „Glauchauer Zeitung" den Aprilscherz gemacht, daß die Stadt Hohenstein-E. zur freien Reichsstadt erklärt worden sei. Bei den Lesern, die den Sinn des harmlosen Scherzes erkannt, hatte dieser ungetrübte Heiterkeit ausgelöst. Einen anderen Zweck hatte der Scherz ja auch nicht. Die G. Z. war darum überrascht, als ihr plötzlich eine Klage gegen ihren Hauptschriftleiter zugestellt wurde, nach der sich mehrere Stadträte und Bürgermeister Dr. Patz in Hohenstein-E. durch diesen Aprilscherz beleidigt fühlten. Weniger überrascht war sie, daß sich Herr Bürgermeister Dr. Patz der offiziellen Klage noch als Nebenkläger angeschlossen hatte. Der Richter in Glauchau schloß sich dessen Ansicht an, trotzdem Rechtsanwalt Dr. Linke-Glauchau mit vollem Recht darauf hinwies, daß jedes politische Witzblatt unmöglich sei, wenn ein solcher harmloser Scherz schon eine Beleidigung darstellen sollte. In der Berufungsverhandlung vor dem Zwickauer Landgericht erkannte denn auch der Vorsitzende die Gegengründe des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Linke, als berechtigt an; er konnte nach seinen Ausführungen in dem Aprilscherz auch keine Beleidigung erblicken, erkannte vielmehr ausdrücklich das Recht der Presse zur Kritik an. Er hob daraufhin das in Glauchau gefällte Urteil auf und erkannte auf Freispruch.

* **Penig.** Autounglück. In der Nähe der Kosakenreiche fuhr gestern morgen ein Privatauto infolge der vereisten Straße in einer Kurve an einen Baum, riß diesen um und stürzte in den Straßengraben, wobei sich der Wagen überschlug. Er wurde vollständig zertrümmert. Der Führer kam mit dem Schrecken davon, ein Mitfahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

* **Zwickau.** In der Generalversammlung der Zahlstelle Zwickau des Steinarbeiterverbandes wurde, wie das Volksblatt meldet, eine Entschließung angenommen, in der die sofortige Entfernung des Redakteurs Siebold von seinem Posten gefordert wird, weil er sich der ASPS. angeschlossen und damit gewerkschaftlich einwandfrei dabei. Weiter wurde der Hauptvorstand aufgefordert, führende Mitglieder, die zur ASPS. gehören, aus dem Verbande auszuschließen.

•

Hoyerswerda. Ein schlimmer Vorfall ereignete sich dieser Tage in hiesiger Schule. Kurz vor Beginn des Unterrichts der gewerblichen Berufsschule neckten sich einige Lehrlinge gegenseitig, wie das die Jugend manchmal so treibt. Plötzlich versetzte der eine Lehrling seinem Mitschüler einen Schlag ins Gesicht, wobei er den Federhalter in derselben Faust hielt. Dabei drang das obere spitze Ende desselben unmittelbar unter dem rechten Auge 15 Millimeter tief ins Fleisch ein und brach ab. Der im selben Moment hinzukommende Lehrer, sowie der Schulhausmeister bemühten sich sofort um den Verletzten. Nur mit Anstrengung gelang es, den steckengebliebenen Teil des Federhalters zu entfernen, da derselbe zwischen zwei Knochen gestoßen worden war. Dann wurde der junge Mann dem Arzt zugeführt. Wäre der Schlag nur eine Fingerbreite höher erfolgt, so konnten die Folgen dieser jugendlichen Roheit für den Verletzten geradezu schrecklich werden.

* **Zeulenroda.** In Langenwolschendorf ist gestern früh in der 3. Stunde abermals ein Großfeuer ausgebrochen, und zwar zum 3. Male in ganz kurzer Zeit. Es sind wiederum mehrere Scheunen, die dem Herrenhaus in einer Front von über 40 Meter gegenüberliegen, mit allen Erntevorräten in Asche gelegt worden. Es wird Brandstiftung vermutet. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung.

* **Rumburg.** Festnahme zweier Schwerverbrecher. Einen guten Fang machte die Rumburger Polizei am letzten Dienstag abend mit der Festnahme des am 20. Dezember vorigen Jahres aus dem Strafgefängnisse in Böhmisch-Leipa entwichenen 21 Jahre alten Raubmörders Josef Riedel aus Filipsdorf. Riedel hatte sich in sehr eleganter Aufmachung tagelang in den Marktlokalen in Rumburg herumgetrieben, ohne daß er erkannt worden wäre. Nun wurde er dort in der Klostergasse von einem Mädchen erkannt, das einen Schutzmann auf ihn aufmerksam machte. Der Wachmann verfolgte Riedel bis zum Bahnhofe, wo er ihn mit Hilfe eines weiteren Polizisten und zweier Soldaten nach harter Gegenwehr überwältigte. Bei der Leibesdurchsuchung fand man bei dem Verhafteten eine schwarze Maske, der er sich bei seinen Einbrüchen bediente, einen geladenen Browning und 80 scharfe Patronen. Wie weiter festgestellt wurde, hatte Riedel zur Aufbewahrung seiner aus 17 Einbruchsdiebstählen herrührenden Beute in Oberhennersdorf bei Rumburg und Schönborn in zwei Scheunen einige Magazine unterhalten, in denen eine große Menge der gestohlenen Ware vorgefunden wurde. Am nächsten Tage gelang es der Rumburger Polizei, den vielgesuchten Kirchendieb Josef Ehrlich aus Luka bei Leitmeritz zu verhaften. Ehrlich hatte zuletzt die Opferstöcke in der Rumburger Kirche geplündert.

Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes.

ffk. **Dresden.** Zum Abschluß der landwirtschaftlichen Woche hielten die gestern im Zirkus Sarrasani abgehaltene Hauptversammlung des Sächsischen Landbundes, die wieder eine gewaltige Kundgebung war.

Der Vorsitzende Landtagsabgeordneter Schreiber begrüßte die Riesenversammlung, an der Justizminister Bünger, Finanzminister Weber und Wirtschaftsminister Dr. Wilhelm teilnahmen, sowie zahlreiche Vertreter von Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Landtagsabgeordneten und Korporationen befreundeter Organisationen wieder anwesend.

Landtagsabgeordneter Schreiber

führte aus: Diese imposante Versammlung soll der Beweis dafür sein, daß die sächsische Landwirtschaft entschlossen ist, die ihr gebührende Stellung sich zu erringen. Er umschrieb dann die Aufgaben des Landbundes, die Voraussetzungen zu schaffen, auf denen wirtschaftliche Leistungssteigerungen und technischer Fortschritte möglich sind. Landwirtschaftskammer und Landbund sind gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften dazu berufen, dem Wohle der heimischen Landwirtschaft zu dienen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen befaßte sich der Redner mit der politischen Konstellation Sachsens. Die augenblickliche Lage der Landwirtschaft, so führte er dabei aus, duldet keinen Aufschub mehr. Wenn wir auch die schwierige Lage der Regierung anerkennen, und wenn wir auch keine Bevorzugung unseres Standes verlangen, so müssen wir doch das gleiche Recht des staatlichen Schutzes in der staatlichen Fürsorge fordern, die man auch den anderen Ständen zuerkennt. Gerade weil Sachsen ein Industriestaat ist, muß man sich mehr der Bedeutung der Landwirtschaft bewußt sein. Die Landbündler verlangen den Schutz des Eigentums und der Person. Sie bekämpfen die Sozialisierung auf kaltem Wege, fordern steuerliche Entlastung, wenden sich gegen die Politik zu Gunsten der großen Städte, wollen die Gemeindeverwaltung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwaltet wissen und bitten, daß keine neuen Zwangsgesetze für die Landwirtschaft herausgegeben werden. Nur eine freie Entfaltung kann zu einer gesteigerten Leistungsfähigkeit führen. Der Landwirt muß auf die Preisgestaltung seiner Produkte Einfluß gewinnen. Der Staat hat bereits zu tief in die Privatwirtschaft eingegriffen. Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß eine gesunde Landwirtschaft auch im Interesse der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft liegt. Für den Staat bleibe nach wie vor die Landwirtschaft der Jungbrunnen, aus dem alle Schichten schöpfen können.

Nach ihm ergriff der Vorsitzende des Schlesischen Landbundes

Freiherr von Richthofen-Boguslawitz

das Wort. Er behandelte das Thema: „Die Not der Landwirtschaft und was soll werden?"

Nachdem Deutschland, so begann er, innerlich vorzüglich gekräftigt habe, gelte es jetzt das Ausland zur Achtung vor Deutschland zu zwingen. Die die Volksvertretung bildenden Männer müßten das Interesse der Allgemeinheit über das Parteiwohl stellen. Der Redner wandte sich gegen die Enteignungsbestrebung und verlangte für die Neuansiedlungen Siedlungen auf bäuerlicher Grundlage. Die Landwirtschaft habe zu zwei Drittein die Rentenmark geschaffen, denn der deutsche Grund und Boden habe das Vertrauen des Auslandes zu Deutschland gesichert. Wir müßten eine Regierung haben, die den Mut besitze, Länder mit verfallener Währung durch einen entsprechenden Zoll vom deutschen Markt fernzuhalten, anderes die Gefahr einer völligen Vollverwilderung aufbrechen. Die beste Bekämpfung des Bolschewismus und der Arbeitslosigkeit sei, daß man den fleißigen Mann auch zu etwas kommen lasse. Um eine Stabilisierung der Preise zu erreichen, sei eine Einigung von Landwirtschaft und Industrie auf rein geschäftlicher Grundlage getroffen worden. Die Einführung der Buchhaltung in der Landwirtschaft sei von größtem Vorteil gewesen, denn an Hand der Bücher könne man nun zahlenmäßig die Lage der Dinge beweisen. Die Landwirtschaft fordere zur Erreichung eines guten Getreidebaues ausreichenden Schutz, denn ein guter Feldbau sei die beste Verdeelungswirtschaft. Deutschland stehe und falle mit dem Kartoffelanbau. Wir besäßen noch etwa die Hälfte deutschen Ackerbodens, der noch keine Drainage habe. Wissenschaft und Praxis sollte mit Unterstützung der Regierung den deutschen Boden kanalisieren, denn in der Kanalisierung des deutschen Bodens liege die Befreiung Deutschlands. Zum Schluß forderte der Redner die Anwesenden auf, geschlossen sich hinter ihre Berufsvertretung zu stellen und des Wortes eingedenk zu sein: Deutschland den Deutschen!

Nachdem Landtagsabgeordneter Pagenkopf das Schlußwort gesprochen, wurde eine

Entschließung

angenommen, in der die Gleichberechtigung der Landwirtschaft im Staats- und Wirtschaftsleben gefordert wird, die Zoll- und Handelspolitik, so heißt es in der Entschließung weiter, insbesondere der Abschluß der zur Zeit schwebenden Handelsvertragsverhandlungen wird der Prüfstein sein, ob die Reichsregierung ernstlich gewillt ist, die Produktionskraft der Landwirtschaft und damit die Existenzgrundlage eines gesunden bodenständigen Bauernstandes zu erhalten. Die Wiederherstellung der Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe muß endlich erreicht und die durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik verursachte ungeheure kurzfristige, hochverzinsliche Verschuldung beschleunigt übergeführt werden in langfristigen Realkredit zu einem für die Landwirtschaft tragbaren Zinsfuße.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 29. Januar 1927.

Die Pariser Verhandlungen über die Restfragen der deutschen Entwaffnung.

Berlin. (Funkspruch.) Wie verlautet, hält das interalliierte Militärkontrollkomitee in Paris voraussichtlich heute nachmittag mit den deutschen Unterhändlern noch eine Sitzung ab. Für Montag ist noch eine Sitzung der Botschafterkonferenz vorgesehen, die über die Restfragen der deutschen Entwaffnung voraussichtlich endgültig Beschluß fassen wird.

Keine Personenveränderungen im auswärtigen Dienst.

Berlin. (Funkspruch.) Die durch eine Berliner Korrespondenz verbreiteten Angaben über bevorstehende Personalveränderungen im auswärtigen Dienst entbehren jeder Grundlage.

Revisionsmöglichkeiten für das Urteil gegen Dr. Roldin.

Berlin. (Funkspruch.) Wie die Blätter erfahren, ist das Urteil gegen den Südtiroler Rechtsanwalt Dr. Roldin noch nicht als der Abschluß des Verfahrens zu betrachten, vielmehr sieht das Gesetz einen Instanzenweg vor, der durchaus noch Abänderungsmöglichkeiten enthält. Der Appell wäre an den Minister des Innern zu richten und die Entscheidung liegt beim Ministerpräsidenten. In Berliner politischen Kreisen betrachtet man das Urteil als einen Ausfluß der Verstimmung, die die Schaffung der Provinz Bozen in Trient hervorgerufen hat. Man hofft aber, daß Mussolini von seinem Abänderungsrecht Gebrauch machen wird. Von deutscher Seite können natürlich keine entscheidenden Schritte getan werden, da es sich nicht um einen deutschen Staatsbürger handelt. Soweit aber eine Unterstützung möglich ist, wird sie unternommen werden.

Abg. Eiering Gauvorsitzender des Berliner Reichsbanners.

Berlin. (Funkspruch.) Der Bundesvorstand des Reichsbanners teilt u. a. mit, der bisherige Vorsitzende des Gaues Berlin-Brandenburg, Fritz Koch, ist krankheitshalber zurückgetreten. An seiner Stelle ist Staatsminister a. D. Landrat Eiering, Mitglied des Landtages, gewählt worden. Der bisherige Kassierer Ahrens ist wegen Unregelmäßigkeiten seines Postens enthoben worden.

Die Sühne für das Eisenbahnunglück bei München-Riem.

München. (Funkspruch.) Am 15. Dezember 1925 fuhr ein Eilzug in der Station Riem bei München auf einen Güterzug auf, wobei 5 Personen verletzt, 2 Gütterwagen zertrümmert und die Maschine des Eilzuges schwer beschädigt wurden. Das Gericht verurteilte den Eisenbahnassistenten Lochner wegen fahrlässiger Transportgefährdung zu 2 Monaten Gefängnis, den Wagenaufseher Meier zu 120 Mark Geldstrafe.

Die Eröffnung des ungarischen Reichstags.

Budapest. (Funkspruch.) Die feierliche Eröffnung des Reichstages ging heute mittag unter prunkvollen Zeremonien vor sich. Die Nationalflaggen auf dem Parlament wehen zum Zeichen der Trauer über den Vertrag von Trianon auf halbmast. Die Abgeordneten und Oberhausmitglieder erschienen mit einem Trauerflor am linken Arm.

Politischer Mord in Bulgarien.

Belgrad. (Funkspruch.) Der Sofioter Korrespondent der Politicia meldet, der Präsident des revolutionären mazedonischen Komitees, General Protogeroff, sei ermordet worden.

Der Konsul der Vereinigten Staaten in Hankau angegriffen.

Paris. (Funkspruch.) Die Chicago Tribune berichtet aus Schanghai, daß der Konsul der Vereinigten Staaten in Hankau von der Menge angegriffen worden wäre. Man nimmt an, daß die Chinesen ihn für einen Engländer gehalten hätten. Man habe ihn mit allen möglichen Gegenständen beworfen, wobei er verletzt worden sei. Die amerikanischen Behörden werden bei der chinesischen Regierung scharfen Protest erheben.

Eine Möbelfabrik in Essegg niedergebrannt.

Essegg. (Funkspruch.) Die Kaiserfsche Möbelfabrik in Essegg ist gestern niedergebrannt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dinar geschätzt.

Folgen des Sturmes in Glasgow.

Glasgow. (Funkspruch.) Die Zahl der Todesopfer infolge des Sturmwinds hat sich auf 19 erhöht.

Wirth gegen die neue Regierung.

Berlin. (Funkspruch.) Wie mehrere Blätter mitteilen, hat Abg. Dr. Wirth auf die Frage, wie er sich zu der neuen Regierung stelle, folgende Antwort gegeben: Ich stehe der Regierung fremd und ablehnend gegenüber. Ihre Zusammensetzung bezüglich der Posten die die Republik schützen sollen, veranlaßt mich, als entschiedener Republikaner bei der Vertrauensfrage mit einem starken Nein zu antworten.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Januar 27	Moldau Kamaik	Moldau Modran	Eger Laun	Elbe Nimburg	Elbe Saudenz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
28.	+ 44	+ 16	+ 21	+ 63	+123	+ 83	+ 8	+118	− 25	+ 65
29.	+ 45	+ 9	+ 18	+ 56	+114	+ 78	+ 64	+108	− 40	+ 43

Allgemeiner Turnverein Riesa (D.T.). **Ein Tag im Märchenlande!** Sonnabend, 12. Febr., im Stern.

Bernhard Springers

Kaffeestunde

Nachm. 3 Uhr — Montag, den 31. Januar 1927 Höpfners Hotel. — Abends 8 Uhr

Wie erhalte ich mich jung, schön und elastisch?

Programm:

1. Teil

Vortrag: Frau Dir. Fr. Liekmann (ehem. „Dresdner Hausfrau") „Wie erhalte ich mich jung, schön und elastisch?"

Kosmetik: Praktische Vorführungen mit den neuesten Apparaten für Schönheits-Pflege durch das Physik. Institut „Kosmetik Hübner", Dresden, Seestraße 4.

Gymnastik: Senta Hillert: Tägliche Uebungen für die Frau. Erläuterungen: Bernhard Springer.

Rhythmik: Vorführungen durch die Sport-Musterschule des Dresdner Sportvereins „Guts Muts" e. V. (20 Personen). Leitung: Sportrat Fr. Schmuntzsch und H. Flemmig.

2. Teil

Thea Jolles

mit 4 Elevinnen ihrer Ballettschule.

3. Teil

Die schöne Galathee

Komische Oper in 1 Akt von Franz v. Suppe.

Mitwirkende Künstler:
Margarete Hänsel — Greta Stock
Bernhard Springer — Horst Bender.

Am Flügel:
Kapellmeister Herbert Stock u. Dimitri Nenof.

Hauswirtschaftliche Ausstellung „Für die Hausfrau"

an der sich bis jetzt folgende Firmen beteiligen:

Modehaus Fr. Heinze, Riesa
Hedwig Haenelt, Riesa
Max Mroß, Riesa
O. Heinemann, Riesa
Joh. Ziller, Riesa
Max Arnold, Riesa
Hartwig & Vogel A.-G., Dresden
„Rama"-Ges., Goch
Dr. Eyeifefett A.-G., Dresden
Gab. Günther Söhne (Eg.-Gä.) Dresden
Pfaus & Co. (Waldflora), Gera
Kosmetik Hübner, Dresden
Kielmeier & Co., Dresden
M. Lenzsch, Dresden
„Riesa-Tageblatt", Dresden
u. a. m.

(Vorführungen — Kostproben — Gratisgaben).

Karten im Vorverkauf: Zu M. 1.— u. M. 1.50 Buchhdlg. Ziller, Riesa, Hauptstr. u. Tageskasse.

Nächsten Montag, d. 31. Januar d. J., beginnt meine billiger

Inventur-Ausverkauf.

Ich bringe, um zu räumen, einen Posten streng solider Waren in guten Qualitäten, als Korsetts, Kleiderstoffe, Herrenwäsche, Krawatten, Strümpfe, Handschuhe etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Für den Wert einer Ware ist in erster Linie die Qualität maßgebend!

Alwin Blanke Wettinerstr. 1.

Alle Lederwaren kauft man jetzt billig im Inventur-Ausverkauf Mittag, Wettinerstraße 28.

Arno Jähne

Schneidermeister, Riesa, Carolastr. 3

fertigt

elegante Herrengarderobe

nach neuesten Moden.

Reiche Auswahl in modernen Stoffen.

Achtung! Gewerbetreibende und Landwirte

Bücherrevisor, ehem. langj. Finanzbeamter bearb. alle Steuersachen. Anlegen, abschließen, prüfen von Büchern, Steuerbilanzen. Monatl. Abonnement evtl. schon für 6.— Mark. Prompte Bedienung. Diskrete Bearb. Gefl. Anfr. u. B 4506 a. d. Tabl. Riesa.

Erstklassiger

Klavierstimmer

(Klaviermacher) a. m. Seminaren tätig, hat hier zu tun. Werte Offerten erbeten unter Q 4316a an das Tageblatt Riesa.

Große Auswahl! — **Gute Qualitäten!**

Inventur-Ausverkauf!

Wir beginnen **Montag, den 31. Januar,** und gewähren außer den Sonderangeboten auf sämtliche Waren

10 Prozent Rabatt.

Fa. Otto Röder, Riesa-Gröba.

Mildner's Möbelausstellung Möbelausstattungshaus

Riesa, Pausitzer Straße 26

An der Kirche — Telefon 153

Lieferung v. kompletten Zimmern in kürzester Frist

Große Auswahl

in Auszugtischen, Herrenzimmertischen, Stühlen und Sesseln, Standuhren, Flurgarderoben

Kulante Preise — Zahlungserleichterung

Za. 40 Musterzimmer

Stabile

Handwagen

Ersatzräder
Treppenleitern
Malerleitern
Holz- und Böttcherwaren
in großer Auswahl.

Paul Taupitz, im Durchgang.

Hautjucken

Krätze beseitigt man in ca. 3 Tagen mit **LEUPIN-CREME** und **SEIFE.** Gar. geruchl. Dankschreiben laufen tägl. ein. Erhältl. i. d. Apotheken u. Unter-Treg., Med.-Drog. A. B. Hennicke.

Prima weiße

Gänsefedern

von 3.50 M. ab verkauft

Franz Knisse

Gänsemästerei, Riesa-Gröba, Strehlaer Str. 7.

Keine Liebe ohne Fürsorge!

Kirchliche

Bestattungs-Versicherung

für Sachsen.

Wohlfahrtseinrichtung des Volkskirchl. Liebesbundes für Sachsen.

Aufnahmefähig: alle Glieder der ev.-luth. Landeskirche vom 15. bis 90. Lebensjahr.

Günstigste Versicherungsbedingungen.

Versicherungssummen RM. 100.— bis RM. 5000.—.

Geringe feste Prämien, ohne Nachschußpflicht. Kein Umlageverfahren.

Keine ärztliche Untersuchung.

Barauszahlung der Versicherungssumme. Die Verwendung steht den Hinterbliebenen frei.

Bestattungsart (Erd- oder Feuerbestattung) wird nicht vorgeschrieben.

Durch Gewinnbeteiligung erhöht sich die Versicherungssumme.

Evangelische Männer und Frauen!

Wer seine Hinterbliebenen bei einem Todesfall vor finanziellen Schwierigkeiten schützen will, lasse sich umgehend Prospekt und Antragsformular senden und werde Mitglied.

Kirchliche Bestattungs-Versicherung für Sachsen.

Rechnungsstelle Riesa-Gröba: Scherping, Schützenstr. 35, 2.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder

Hilda und Erich

zeigen hiermit ergebenst an

Gutsbesitzer **Alfred Winkler**
Privatus **Otto Möbius u. Frau.**

Obermuschütz und Leutewitz, 30. Januar 1927.

Meine Verlobung mit Fräulein

Hilda Winkler

beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen

Erich Möbius
Gutsbesitzer.

Leutewitz.

Haus- u. Küchenplatten

Mosaik, bunt, einfarbig, sowie Schweinetröge empfiehlt Hahnemann, Merzendorf.

Gritzner-Nähmaschinen

nur solange mein Vorrat reicht
Anzahl. RM. 10.—, wöchentl. Abzahl. v. RM. 3.—
Wringmaschinen, Ia Heißwringer
ohne Anzahlung, wöchentlich RM. 2.—

Otto Mühlbach.

Läden Riesa:
Bismarckstr. 11. Bahnhofstr. 19.

Gestern Freitag ½1 Uhr nachm. nahm Gott mein innigstgeliebtes Frauchen, unsere herzensgute Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Marie Fröhlich

geb. Friedrich

nach mit großer Geduld getragenen Leiden zu sich. In tiefem Weh

Kurt Fröhlich und alle Hinterbliebenen.

Riesa, Lindenstr. 36, Räuchrin, Silberstr., den 29. Januar 1927.

Beerdigung erfolgt Montag nachmittag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Statt Karten!

Beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

Herrn Reinhold Ebert

sind uns von allen Seiten in überreichem Maße Zeichen der Anteilnahme zugegangen.

Sie waren uns ein Trost und zeigten uns, welche Liebe, Verehrung und Treue alle unserem Verewigten entgegengebracht haben. Wir sprechen hierfür allen unseren **herzlichsten Dank** aus.

Riesa, im Januar 1927.

Berta verw. Ebert geb. Hofmann
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die 15 Regierungen der Republik.

Die junge Republik hat ein reges, politisches Leben. Freilich könnte man behaupten: sie zeigt eine politische Unruhe und Wandelbarkeit, die für eine geradlinige und erfolgreiche Politik wenig vorteilhaft sein kann. Wir haben aber seit der Revolution die Volksregierung. Und in der Parteizersplitterung Deutschlands liegt deshalb das Uebel der wechselnden Regierungen begründet. Während unter dem Kaiserreich die Regierungen abhängig waren vom Willen der höchsten Gewalt, namentlich der Kanzler im Vertrauen des Kaisers jedem Parlament zu trotzen wagen durfte, kann jetzt eine kleine Mehrheit das Kabinett und seinen Leiter zu Fall bringen und eine Krise heraufbeschwören, deren Lösung angesichts der unmöglichen Mehrheitsbildung im Reichstage immer sehr schwierig sein wird.

In der langen Periode seit der Gründung des Reiches von 1871 bis zum Tage der Revolution sind nur wenig Kanzler verbraucht worden: Bismarck, Caprivi, Hohenlohe, Bülow, Bethmann, Michaelis und Prinz Max von Baden können, weil sie bereits in der Sturmzeit und nur kurz das Kanzleramt innehatten, ausscheiden. Fünf Kanzler also in fast 50 Jahren. Seit 1919 aber, als die Weimarer Verfassung die neue Grundlage der Reichsregierung schuf und bestimmte, der Kanzler könne nur vom Vertrauen des Reichstages gehalten werden, seit 1919 also bis heute, in 7 Jahren, haben wir nicht weniger als 14 Regierungen ihres Amtes walten sehen, 14 Kanzler das Geschick des Reiches bestimmen lassen, wenn auch einige hiervon zwei- und dreimal zum höchsten Reichsamt erkoren wurden. Jetzt nimmt der 15. Kanzler das Kanzleramt ein, Dr. Marx, der die Reichskanzlei nicht erst zu räumen braucht. Wie lange er sich hier einrichten darf, ist unübersehbar. Jedenfalls wird er angesichts der unsicheren Mehrheit im Reichstage sein Amt sehr bald wieder in andere Hände legen müssen. Nur einmal haben wir eine Regierung unbestrittener Mehrheit gesehen. Es war die erste Regierung Stresemanns vom 13. August bis zum 6. Oktober 1923. Aber gerade diese Regierung der großen Koalition hatte überraschenderweise das kürzeste Leben. Die übrigen 13 Regierungen wurden gebildet: Aus der Weimarer Koalition die Kabinette Scheidemann, Bauer, Hermann Müller; Fehrenbach schuf zuerst das Kabinett der Mitte (Zentrum, Demokraten, Volkspartei); Wirth griff wieder auf die Weimarer Koalition zurück. Cuno brachte das Kabinett unbestimmter Färbung, das man zunächst das Beamtenkabinett nannte. Hier hatten die Deutschnationalen, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt den ersten größeren Einfluß auf die Regierungsgeschäfte. Nach Cunos Sturz folgte Stresemann. Wie gesagt, gelang es seiner Rührigkeit, zum erstenmal die große, immer gesuchte Mehrheit, die große Koalition, zu bilden, ohne indessen das Problem zu lösen: aus der Zersplitterung unserer Parteien eine feste Mehrheit für immer und für eine stabile Politik zusammenzuschweißen. Auch seine anschließende zweite Regierung, aus der die Sozialdemokraten ausschieden, vermochte sich nur einen Monat zu halten. Marx folgte und stützte sich wieder auf die Mittelparteien, und Luther brachte zum ersten Male eine Regierung mit den Deutschnationalen zustande, die bis zu den Demokraten reichte und selbstverständlich das Zentrum umschloß, das bisher in keiner Regierung fehlte. Aber knapp ein Jahr nur hielt diese Konstellation. Auch Luther sah sich schließlich gezwungen, nachdem die Deutschnationalen ausschieden, zu der bisher am meisten wiederkehrenden Koalition der Mitte zurückzukehren. Das letzte Kabinett Marx hat verschiedentlich versucht, der Regierung wieder eine breite Basis zu geben, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Folglich setzte sich auch diese Regierung aus den Mittelparteien zusammen. Die jetzige Regierungskonstellation ist neu und hat noch kein Vorbild, denn eine Reichsregierung in der jetzt gefundenen Kombination ist bisher undenkbar gewesen.

Es ergibt sich aus dieser kleinen Uebersicht, daß alle Regierungen auf schwankendem Boden standen und von dem Willen der Deutschnationalen oder der Sozialdemokraten lebten, die die eine oder die andere Regierung bei jeder Gelegenheit zu stürzen in der Lage waren. Kein Wunder, wenn immer wieder Versuche unternommen wurden, die Regierung entweder mit Deutschnationalen oder mit Sozialdemokraten zu bilden, und soweit diese nach rechts ging, Zentrum und Demokraten einzuschließen, soweit sie nach links reichte, die Volksparteien mit zu verpflichten. Der beste Wille aber scheiterte an den Parteigegensätzen. So erklärt sich auch die lange Dauer aller Regierungskrisen, so erklärt sich das jeweils lange Feilschen und Verhandeln hinter den Kulissen. Gewiß ist bei allen Parteien der beste Wille vorhanden, endlich einmal zu einer stabilen Regierung zu gelangen, denn der Kräfteverbrauch ist jetzt zu groß und auch zu kostspielig. Die Parteidoktrinen aber stellen sich letzten Endes stets über die guten Absichten.

Es ist jedenfalls von Interesse, die Regierungszeit der einzelnen Kanzler festzuhalten: Scheidemann regierte vom 13. Februar bis 6. Juni 1919. Ihm folgte Bauer, der vom 21. Juni 1919 bis zum 27. März 1920 die Regierung leitete. Der letzte sozialdemokratische Kanzler, Hermann Müller, konnte sich nur vom 27. März bis zum 21. Juni 1920 behaupten. Drei Kanzler, die dem Zentrum angehörten, folgten: Fehrenbach vom 21. Juni 1920 bis zum 10. Mai 1921, Wirth vom 10. Mai bis zum 26. Oktober 1921 und, nach Beseitigung der kurzen Krise, vom 26. Oktober 1921 bis zum 22. November 192, Cuno, der keiner Partei angehörte, leitete die Regierung vom 22. November 1922 bis zum 13. August 1923. Es folgte Stresemann mit seinen zwei Regierungen, zunächst vom 13. August bis 6. Oktober, sodann vom 6. Oktober bis zum 30. November 1923. Der Zentrumsführer Marx hat die Bürde des Kanzleramtes bereits drei Mal übernommen und ist jetzt zum vierten Male Kanzler. Er ist infolgedessen, wenn seine Amtsperioden jeweils auch nicht von langer Dauer waren, dennoch der Mann, der am längsten von allen Reichskanzlern bisher in der Reichskanzlei dirigiert hat. Seine erste Amtszeit währte vom 30. November 1923 bis zum 3. Juni 1924, seine zweite vom 3. Juni 1924 bis zum 15. Januar 1925. Er wurde durch den überparteilichen Kanzler Luther, dessen zwei Amtsperioden vom 15. Januar 1925 bis zum 20. Januar 1926 und vom 20. Januar bis zum 13. Mai 1926 dauerten, abgelöst, um vom 13. Mai 1926 ab seine dritte Kanzlerschaft anzutreten, die mit der Krise Ende des Jahres 1926 endete und ihn bis zur Bildung des neuen Kabinetts am Ruder sah. Beachtlich ist, daß es bisher — wenn man die einzelnen Persönlichkeiten außer acht läßt, die zwei oder drei Mal Kanzler geworden sind — drei sozialdemokratische Reichskanzler, sechs Reichskanzler gab, die dem Zentrum angehörten, 2 (Stresemann) der Deutschen Volkspartei und 3 Kanzler keiner Partei zuzählten. Eigentlich ist aus dieser Feststellung schon ersichtlich, daß die Regierungsmitte im Zentrum liegt und das Zentrum in allen Regierungen die größte Stimme hatte, jedenfalls niemals als Partei entbehrt werden konnte und infolge seiner vermittelnden Stellung an jedem die Lämmer an den Ausweg weisen mußte.

Es verlohnt sich aber noch eine andere Feststellung. Die Persönlichkeiten, die einmal an die Spitze der Regierung getreten waren, kehren oft wieder, und dennoch hat es den Anschein, als ob der Parteihader der Behauptung, jeder trage die Befähigung, Reichskanzler zu werden, in sich, Lügen strafen will. Jedenfalls wird mit Sorgfalt darüber gewacht, daß kein Genie entdeckt wird, die es doch sicherlich in Deutschland geben muß. Die Parteileidenschaft liebt es, im Kreise der Partei Umschau zu halten und es ist begreiflich, daß innerhalb der Partei zunächst die Männer berücksichtigt werden müssen, die in der Partei eine Rolle spielen. Anzuerkennen war es schon, daß gelegentlich einmal für andere Ministerposten Personen vorgeschlagen wurden, die innerhalb der Regierungsparteien weniger hervortraten, aber einen guten Ruf als Spezialisten besaßen. Wer erinnert sich aber nicht daran, wie stets jedes Beamtenkabinett oder jeder Plan eines überparteilichen Kabinettes, aus den wertvollsten Männern des Volkes zusammengesetzt — schnell in der Versenkung verschwand, schneller, als der Gedanke überhaupt Formen erhielt.

Wir haben jedenfalls keine Ursache, dem jetzt ernannten 15. Reichskanzler gute Aussichten und eine lange Regierung vorauszusagen. Das Bild, das wir zeichnen konnten, scheint deutlich genug zu beweisen, wie begrenzt seine Zeit sein wird. Solange nicht die Parteiverhältnisse in Deutschland von Grund aus eine Aenderung erfahren, oder aber eine große, allen Parteihader überdeckende Frage, die Parteien zusammenführt und lange zusammenhält, gelöst ist, wird kein Kanzler das Reichskanzlerpalais in Ruhe und Gelassenheit lange bewohnen können.

Der neue Reichsfinanzminister.
Finanzminister Dr. Köhler (Zentrum).

Die neuen Minister.

* **Berlin**, 29. Januar. Den Posten des **Innenministers und gleichzeitig des Vizekanzlers** übernimmt **Reichstagsabgeordneter Staatsminister a. D. Oskar Hergt**, Deutschnationale Volkspartei. Er wurde am 22. Oktober 1869 in Naumburg a. d. Saale geboren. Nach dem Studium war er Gerichtsreferendar und Assessor in der Provinz Sachsen, Amtsrichter in Liebenwerda und von 1902 bis 1904 Regierungsrat bei der Regierung in Hildesheim und am Oberpräsidium in Hannover. Als Geh. Finanzrat und Oberfinanzrat war er von 1904 bis 1914 im preußischen Finanzministerium tätig. Von 1915 bis 1917 war Hergt Regierungspräsident in Liegnitz bezw. in Oppeln. Im August 1917 wurde er preußischer Finanzminister, der er bis November 1918 blieb. Vom Februar 1919 bis Februar 1923 war er Mitglied der preußischen Volksvertretung, seit 1920 Mitglied des Reichstages. Vom Dezember 1918 bis Ende 1924 führte er den Vorsitz in der Deutschnationalen Volkspartei, deren Mitbegründer er ist.

*

Der badische Finanzminister Heinrich Köhler, Zentrum, wurde am 29. September 1878 in Karlsruhe als Sohn eines Werkschreibers geboren. Nach Absolvierung der Oberrealschule trat er in den mittleren Finanzdienst ein, ging jedoch nach Ableistung seiner Militärdienstpflicht in die Zoll- und Steuerdirektion über. 1915 wurde Köhler zur deutschen Finanzverwaltung in Belgien berufen. Schon seit 1911 war er Stadtverordneter in Karlsruhe und 1913 wurde er auch als Zentrumsabgeordneter in den badischen Landtag gewählt. Nach der Revolution war er zunächst Leiter der Presseabteilung der provisorischen Regierung. 1919 wurde er in den Staatsrat und im April 1920 als Nachfolger des zum Reichsfinanzminister ernannten Dr. Wirth zum badischen Finanzminister gewählt. Wegen seiner Verdienste um die badischen Universitäten wurde Köhler zum Ehrendoktor der Universität Freiburg ernannt.

*

Reichstagsabgeordneter Walter Graef-Thüringen, Deutschnational, der neue **Justizminister**, wurde am 8. Februar 1875 in Eisenach geboren. Nach seinem Universitätsstudium war er als Referendar, Gerichtsassessor und Amtsrichter tätig und wurde 1904 Oberamtsrichter in Geisa. Mitglied des Reichstages war er bereits von 1907 bis 1912. 1920 wurde er wieder in den Reichstag gewählt, dessen Vizepräsident er seit 1925 war.

*

Der neue **Reichsernährungsminister** Reichstagsabg. **Martin Schiele**, Deutschnationale Volkspartei, Rittergutspächter und Fabrikant, ist am 17. Januar 1870 in Groß-Schwarzlosen, Kreis Stendal, geboren. Er war bekanntlich bereits einmal Reichsminister und zwar trat er im Jahre 1925 als Innenminister in das Kabinett Luther ein, schied aber nach Locarno mit den übrigen deutschnationalen Ministern aus der Regierung aus.

*

Reichsverkehrsminister Wilhelm Koch-Düsseldorf, Deutschnationale Volkspartei, wurde im März 1877 in Döngas bei Eisenach geboren. Er besuchte die Volksschule und später eine Reihe von sozialen und volkswirtschaftlichen Kursen und erlernte das Schreinerhandwerk. Von 1908 bis 1913 war er evangelischer Arbeitersekretär in Hagen in Westfalen, um dann bis 1911 den Reichsverband Deutscher Staatsarbeiter und Bediensteter zu leiten. Seit 1921 ist er in der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner tätig und außerdem zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine Deutschlands. In Elberfeld war er von 1919 bis 1924 Stadtverordneter. Dem Reichstag gehört er seit 1920 an, nachdem er von 1919 bis 1920 Mitglied der Nationalversammlung war.

*

Der **Nachfolger Stingls im Reichspostministerium, Dr. Schätzle**, Bayerische Volkspartei, der bereits einmal der Nachfolger Stingls als bayerischer Staatssekretär für die Reichspost war, steht im 41. Lebensjahre und ist aus dem bayerischen Verkehrsministerium hervorgegangen. Er stammt aus Oberfranken, besuchte in Bamberg das Gymnasium und studierte in München Jura. Er wurde später in die bayerische Generaldirektion der Post und Eisenbahn berufen und nach Errichtung des bayerischen Verkehrsministeriums war er dort und später in der Abteilung München des Reichspostministeriums in führenden Stellungen tätig.

*

Pariser Stimmen über das neue Reichskabinett.

Paris. (Funkspruch.) Die Zusammensetzung der neuen Reichsregierung wird erst in einem Teil der Morgenblätter kritisch gewürdigt. Während **Echo de Paris** von dem reaktionärsten Kabinett, das Deutschland jemals gehabt hat, spricht und die Zukunft sehr skeptisch beurteilt, schreibt **Petit Journal**: Ist dieses Ministerium für uns beunruhigend? Ja und Nein! Ja, weil wir in vollem Umfang die lebendigen Kräfte des alten Regimes sich wieder regen sehen. Vergessen wir andererseits nicht, daß der Pakt von Locarno unter einem Ministerium abgeschlossen wurde, das drei Deutschnationale, mehrere den Deutschnationalen sehr nahestehende Volksparteiler und Dr. Geßler enthielt. Das neue Schiff, dessen wahrer Pilot Stresemann ist, ist stark rechtsseitig beladen. Man muß abwarten und das neue Ministerium nach seinen Taten beurteilen. — Der sozialistische **Populaire** schreibt: Sollen wir, die Politiker des gesunden Menschenverstandes und des Vertrauens, die 2 Jahre an der französisch-deutschen Annäherung gearbeitet haben, durch das neue Kabinett einen Gegenstoß erleiden? In Deutschland wie in Frankreich befürchten das viele Leute. Dr. Stresemann bezweifelt es. Auf alle Fälle scheint die Atmosphäre beunruhigend, und bedrohliche Folgen steigen am inneren und äußeren Horizont der deutschen Republik auf. — Das **Gewerkschaftsblatt Le Peuple** zieht einen Vergleich zwischen dem Kabinett Poincaré und dem neuen Kabinett Marx und erklärt, daß all das, was man über das neue Reichskabinett sage, nicht geeignet sei, die Stellungnahme des Blatts zu ändern. Fahren wir fort, mit allen unsern Kräften zu zeigen, daß Europa verloren ist, wenn es auf die Friedenspolitik verzichtet, die seit 2 Jahren getrieben wird und daß Frankreich insbesondere in der Verständigung mit Deutschland das Ende seiner Beunruhigung und die praktische und ideale Befriedigung finden kann. Erinnern wir alle Parteien und alle Männer, die Männer des Volkes sein wollen, daß sie noch alle Anstrengungen unternehmen müssen, denn man ist am entscheidenden Punkte angelangt. Die Sache des Friedens zu verraten, wäre ein unverzeihlicher Verrat.

*

Englische Aeußerungen über das neue Reichskabinett.

London. (Funkspruch.) Ueber das neue deutsche Kabinett schreibt der **Berliner Korrespondent der Times**: Niemand habe angenommen, daß die Deutschnationalen ihre älteren Führer und reaktionären Mitglieder auswählen würden. In den meisten Kreisen sei zuversichtlich erwartet worden, daß der jüngere und fortschrittlicher gesinnte Flügel herankommen werde. Die Tatsache, daß die Deutschnationalen vier Portefeuilles erhielten und dem Zentrum nur drei überließen, sei ein Zeichen für die Fähigkeit ihrer Unterhändler. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß in auswärtigen Angelegenheiten die Deutschnationalen dem Minister Stresemann dazwischenfahren werden, der zweifellos die erforderlichen Garantien erhalten habe und eine etwaige Obstruktion rasch abtun werde. Die Ansicht herrsche jedoch vor, daß das Leben der neuen Regierung nur als prekär angesehen werden könne, außer, wenn sie sehr greifbare Beweise vom Gegenteil ablege.

Reuter berichtet aus Berlin, es sei vielleicht nicht überraschend, daß Republikaner und Demokraten nur wenig Begeisterung für ein Kabinett empfinden, das vier Mitglieder enthält, die offen ihre antirepublikanischen Grundsätze zugegeben haben. Es könne mit absoluter Autorität erklärt werden, daß keine Veränderung in der deutschen Außenpolitik erwartet werden soll, da Marx und Stresemann die Zügel straff halten und entschlossen sind, energisch die Außenpolitik zu verfolgen, die sie eingeleitet haben.

*

Wiener Stimmen über die neue Reichsregierung.

Wien. (Funkspruch.) Zur Regierungsbildung in Deutschland schreibt die **Reichspost**: Die Tatsache, daß das Zentrum eine Brücke zum rechten Flügel gebaut hat, könnte den Eindruck erwecken, als habe sich ein Ruck nach rechts vollzogen. Tatsächlich aber hat sich die Mitte nicht nach rechts abdrängen lassen, sondern der rechte Flügel ist mit einer Wendung gegen die Mitte eingerückt. Allerdings ist die Stellung der Deutschnationalen einerseits und der Koalitionsparteien andererseits überaus schwierig und kann über Nacht eine neue Krise herbeiführen. — In der **Neuen Freien Presse** heißt es: Wir können nicht glauben, daß Dr. Marx und Dr. Stresemann ihren guten Namen hergeben werden, um Deutschland sein Ansehen in der Welt zu rauben und die mühsam erreichte politische Beruhigung zu gefährden. Dafür bürgt auch die Tatsache, daß gerade gestern der Kampf um die Militärkontrolle durch einen Ausgleich beinahe beendigt wurde. Also nicht der europäische Frieden ist gefährdet, sondern die innere Konsistenz der deutschen Republik.

Kein Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten.

qu. **Berlin.** Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß nach den bisherigen Dispositionen der Sozialdemokraten **die Fraktion kein Mißtrauensvotum gegen die neue Regierung einbringen wird**, da man zuerst die Arbeit der neuen Koalition abwarten will, ehe man zu der sachlichen Arbeit in dieser Form Stellung nimmt. Hingegen ist beabsichtigt, **bei der Besprechung der Regierungserklärung das Mißtrauen gegen den Reichswehrminister und die deutschnationalen Kabinettsmitglieder auszusprechen, ohne den Sturz des Kabinettes herbeizuführen.**

*

Vor der Aussprache über das Regierungsprogramm.

qu. **Berlin.** Aus den Kreisen der Regierungskoalition erfahren wir, daß die **einzelnen Parteien der Koalition getrennte Besprechungen des Regierungsprogramms vornehmen** werden, um ihrer Wählerschaft über die eingegangenen Bindungen vollen Aufschluß zu geben. Die Debatte soll im ganzen drei Tage dauern, damit in der übernächsten Woche das Parlament in die Etatsberatungen eintreten kann. Im übrigen wird der Zusammenhalt der Regierungsparteien durch häufige interfraktionelle Sitzungen und durch eine ständige Fühlungnahme der Fraktionen mit den Reichsministern gefördert werden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Ein Essen beim Reichspräsidenten. Der Reichspräsident gab gestern abend zu Ehren des Diplomatischen Korps ein Essen, an dem u. a. die Chefs der fremden Missionen, der Reichskanzler und der Reichsminister des Auswärtigen mit ihren Damen teilnahmen.

Kein Rücktritt Am Zehnhoffs. Von deutschnationaler Seite war das Gerücht verbreitet, daß der preußische Zentrumsminister Am Zehnhoff von seinem Posten aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten werde. Hierzu hören wir von unterrichteter Seite, daß vorläufig an eine Umstellung der preußischen Regierungskoalition von keiner Seite gedacht ist und daß gerade das Zentrum die Beibehaltung der jetzigen Zusammensetzung des Kabinetts wünsche. Aus neuen Besprechungen mit den sozialdemokratischen Ministern habe sich unzweideutig ergeben, daß bestimmte Ziele des Zentrums mit den Sozialdemokraten ebensogut erreicht werden können wie in einem anders zusammengesetzten Kabinett. Bei dieser Gelegenheit verlautet, daß auch in Preußen demnächst offiziell die Konkordatsverhandlungen aufgenommen werden sollen.

Kein politischer Schritt in der Frage der Festungen in Paris. Das Petit Journal glaubt mitteilen zu können, daß entgegen den verbreiteten Nachrichten die polnische Regierung bei der französischen keine Demarche wegen der noch schwebenden Verhandlungen über die östlichen deutschen Festungen unternommen habe.

Verhaftungen in Budapest. Gestern abend suchte eine demonstrierende Gruppe der Bagi-Partei von etwa 150 Mann sich dem Parlamentsgebäude zu nähern, die Polizei brachte die gesamte Gruppe ins Polizeigebäude. Im Laufe der Durchsuchung wurden bei den Mitgliedern der Gruppe Propagandadruckschriften aufreizenden Inhalts gefunden. Alle eingelieferten Personen wurden in Gewahrsam behalten. Eine andere Gruppe von etwa 30 Mann demonstrierte auf dem Berliner Platz vor dem West-Bahnhof. Die Polizei zerstreute auch diese Gruppe und nahm eine Reihe von Verhaftungen vor.

Der Abzug der Interalliierten Militärkontrollkommission. Gemäß den in Genf getroffenen Vereinbarungen wird die Interalliierte Militärkontrollkommission bis zum 31. Januar ihre Tätigkeit eingestellt und Berlin verlassen haben. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, wird die Interalliierte Militärkontrollkommission die Einstellung ihrer Tätigkeit durch ein besonderes Schreiben der Reichsregierung mitteilen. Die Erledigung etwaiger Restpunkte bleibt, wie vereinbart, den Militärattaches der alliierten und associierten Hauptmächte überlassen. Auch tritt die Heeresfriedenskommission am 1. Februar in Liquidation. Die Liquidationsarbeiten sind bereits seit längerer Zeit vorbereitet.

Der Unterausschuß für Landwirtschaft des Enquete-Ausschusses

tagte am Freitag unter Vorsitz des Ministers a. D. Dr. Hermes. Dieser teilte mit, daß auf Vorschlag des heute verhinderten Vorsitzenden Schiele eine Notiz an die Presse gegeben werden sollte, wonach ein Artikel der T. U. lauter Unrichtigkeiten enthält, der den Eindruck erwecken könnte als ob zwischen dem deutschen Landwirtschaftsrat und der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung der Erhebungen des Enquete-Ausschusses beständen und als ob der Enquete-Ausschuß bewußt diese beiden Stellen, in erster Linie den deutschen Landwirtschaftsrat, aus der sachlichen Arbeit habe ausschalten wollen. Demgegenüber stellt der landwirtschaftliche Ausschuß der Enquete im Einvernehmen mit dem deutschen Landwirtschaftsrat und der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer fest, daß zwischen den drei Körperschaften ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten sowohl in der Methode wie in der Sache besteht.

Professor Dr. Sering befürwortete seinen Antrag über kreisweise Aufarbeitung der Statistik über landwirtschaftliche Bodenausnutzung und Anbauverhältnisse. Diese Statistik solle für die Enquete nutzbar gemacht werden durch Aufarbeitung nach Kreisen, während sie bisher nur für die Regierungsbezirke vorliege. Dr. Baade stimmte dem Antrage zu und begründete seinen Antrag betreffend Maschinenverwendungs-Statistik und Anbauflächen-Zusammenstellung. Vertreter der statistischen Aemter des Reiches und Preußens erklärten, daß diese statistische Arbeit in der Hauptsache in kurzer Zeit vorgelegt werden könnte. Die Kosten würden sich auf fünftausend Mark belaufen. Da die Höhe dieser Kosten bemängelt wurde, schlug der Vorsitzende vor, die Bewilligung der Hälfte (zweitausendfünfhundert Mark) beim Präsidium des Enquete-Ausschusses zu beantragen, womit der Unterausschuß einverstanden war. Dr. Fensch vom Deutschen Landwirtschaftsrat berichtete über die Vorarbeiten für die Verschuldungserhebung, worüber Ende April oder Anfang Mai statistisches Material würde vorgelegt werden können.

Schließlich beschäftigte sich der Unterausschuß noch mit den Entwürfen von Fragebogen über Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität. Die Feststellung dieser Fragebogen wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, die am 4. Februar nachmittags stattfinden solle. Die Frage, ob der Tabakbau und der Hopfenbau gemäß einem Wunsche der bayerischen Regierung in die Arbeiten der Enquete einbezogen werden soll, wurde einer Arbeitsgruppe zur Vorberatung überwiesen.

„Bürger zweiter Klasse."

Die große politische Budgetaussprache im Warschauer Sejm gab wieder einmal den Vertretern der nationalen Minderheiten in Polen die Gelegenheit, recht heftige Klage über die Unterdrückungspolitik der polnischen Regierung zu führen. Zu Deutschland interessiert uns selbstverständlich am meisten das, was der Wortführer der deutschen Minderheiten zu sagen mußte. Der Abgeordnete Pieseh machte wahrlich aus seinem Herzen keine Mördergrube. Nachdem er dargelegt hatte, wie die deutschen Bürger Polens durch die Beschlagnahme deutscher Kulturanstalten, die fortschreitende Drosselung deutscher Schulen, durch den verfassungswidrigen Zwang gegenüber deutschen Kindern behandelt wurden, bezeichnet er die Klage als leider nur zu berechtigt, daß **man die Deutschen in Polen „als Bürger zweiter Klasse" betrachte.** Besonders scharf ging der Abgeordnete Pieseh mit der polnischen Rechtsprechung zu Gericht. Aus dem Munde des polnischen Richters spreche nicht der unbefangene, unvoreingenommene Beamte, sondern der dem Drucke der nationalen Machthaber unterliegende Richter und Parteimann. Daß die deutsche Fraktion des Sejms selbstverständlich entschlossen ist, in der schärfsten Oppositionsstellung zu verharren, braucht nicht besonders betont zu werden. **Bis jetzt hat sich die polnische Regierung nicht dazu entschließen können, der Rede des deutschen Abgeordneten eine Antwort zu erteilen.** Nicht kennzeichnend für die polnischen Machtdunkel.

600 Häuser verbrannt.

X **Tokio.** In Kopapaichi bei Wipagati wurden 600 Häuser, darunter der Bahnhof, mehrere Banken und eine Polizeiwache durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ein Waffenfund in Berlin.

* **Berlin.** Wie der Lokalanzeiger meldet, wurde Freitag vormittag in der Wohnung des früheren Versicherungsbeamten Ehlert, der bis eine vor sieben Wochen eines der maßgebenden Mitglieder des Großberliner Wehrwolfs war, eine Haussuchung vorgenommen. In der Wohnung des Ehlert fanden die Beamten angeblich belastendes Material, das zu seiner Verhaftung führte. Ohne Wissen des Versicherungsgeneralagenten, bei dem er tätig war, hatte er in dessen Büro eine Kiste versteckt, die die Aufwärterin auf Veranlassung des Ehlert in den Keller brachte, wo sie von den Beamten gefunden wurde. Die Kiste enthielt ein Maschinengewehr. Ehlert wurde mit 10 Mitgliedern des Wehrwolfs zum Polizeipräsidium gebracht, die alle noch Freitag wieder entlassen werden konnten. Ehlert blieb allein in Haft.

Eine spätere Meldung besagt:

Auf Grund dieses Waffenfundes hat die politische Polizei weitere Durchsuchungen bei 10 führenden Persönlichkeiten des Wehrwolfes vorgenommen und dabei noch vier Handfeuerwaffen, einen Stahlhelm, einen Militärspaten sowie umfangreiches briefliches Material beschlagnahmt. Die von der Durchsuchung betroffenen Personen wurden bis auf zwei nach ihrer Vernehmung wieder entlassen. Ehlert wird heute wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz (Besitz eines Waffenlagers) dem Richter zugeführt, desgleichen der Gauführer des Wehrwolf Leutnant a. D. Berhut von Rohden, der wegen Betruges von der Staatsanwaltschaft 3 steckbrieflich gesucht wird und sich unangemeldet in Charlottenburg aufhält.

Die Erwerbslosigkeit in der ersten Januarhälfte 1927.

)(**Berlin.** Die Zahl der **männlichen Hauptunterstützungsempfänger** ist in der Zeit vom 1.—15. Januar 1927 von 1 472 000 auf 1 551 000, die der **weiblichen** von 275 000 auf 283 000, die **Gesamtzahl von 1 747 000 auf 1 834 000** gestiegen. Die Gesamtzunahme beträgt 87 000 oder rund 5 Prozent. Die Zahl der **Zuschlagsempfänger** ist **von 1 966 000 auf 2 070 000** gestiegen.

In der zweiten Dezemberhälfte hatte die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 278 000 oder rund 19 Prozent zugenommen. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat also in ihrem Ausmaße nachgelassen. In einzelnen Teilen Deutschlands ist die Erwerbslosenzahl überhaupt nicht gestiegen, im Rheinland und Westfalen sogar um einige Tausend zurückgegangen.

Der Berliner Polizeipräsident an den Jungdeutschen Orden.

)(**Berlin.** Die „Voss. Ztg." veröffentlicht ein Schreiben des Berliner Polizeipräsidenten an den Jungdeutschen Orden in der Angelegenheit der von der Zeitschrift „Der Jungdeutsche" veröffentlichten Protokolle.

„Nach meiner Auffassung, so heißt es in dem Schreiben, handelt es sich bei den veröffentlichten Dokumenten um ein gefälschtes Schriftstück. Ein Schriftstück gleichen Inhalts nebst anderem Material wurde hier (im Polizeipräsidium) bereits im Herbst 1925 beschlagnahmt. Der Verfasser des Schriftstücks Dr. Schreck hat zugegeben, daß die Schriftstücke gefälscht sind und von ihm im Ausland verwertet werden sollten. Da gegen Schreck und andere beteiligte Personen ein gerichtliches Strafverfahren wegen Urkundenfälschung und Landesverrats beim Herrn Oberreichsanwalt steht, vermag ich zur Zeit weitere Auskünfte nicht zu geben."

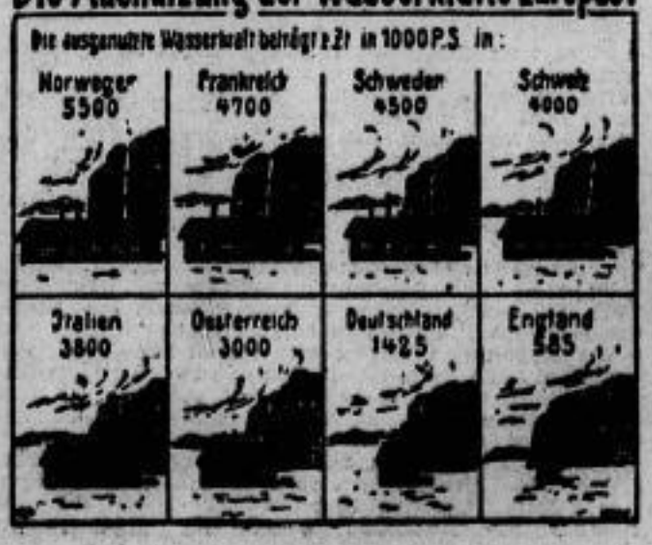
Der zweite Kutisker-Prozeß in Frage gestellt.

vdz. **Berlin.** Wie die Berliner Abendblätter berichten, ist die Durchführung des zweiten Kutisker-Prozesses, der am 10. Februar beginnen sollte, ernsthaft in Frage gestellt, da sich Kutiskers Befinden wieder verschlimmert hat. Kutisker ist vor einigen Tagen aus einer Privatklinik in seine Wohnung übergeführt worden. Seit Donnerstag geht es ihm wieder schlechter. Uebrigens wird jetzt gerichtlich entschieden werden müssen, wer für die Kurkosten Kutiskers in der Charité aufzukommen hat. Kutisker wurde bekanntlich, während er sich noch in der Charité befand, verhaftet und blieb als Gerichtsgefangener in der Privatklinik von Professor Ottz, da sein Zustand eine Ueberführung in das Untersuchungsgefängnis nicht erlaubte. Nunmehr sind für die siebenmonatliche Behandlung sehr erhebliche Kosten erwachsen, die Kutisker zu zahlen sich weigert. Es könnte also der Fall eintreten, daß die Charité ihre Ansprüche gegen die Staatsanwaltschaft geltend macht, die den Haftbefehl ausgesprochen hat.

Die Rheinlandkontrolle.

qu. **Berlin.** Nach Erledigung der Restfragen in der Militärkontrolle werden sich die diplomatischen Stellen wieder mit der Frage zu beschäftigen haben, wie man dem französischen Antrage auf Einrichtung einer besonderen Rheinlandkontrolle begegnen soll. Wir hören von gutunterrichteter Seite, daß Deutschland nicht beabsichtigt, einer ständigen Kontrolle in den besetzten Gebieten die Zustimmung zu geben, auch dann nicht, wenn in der Kontrollkommission eine paritätische Besetzung erfolgt. Es steht zu erwarten, daß von französischer Seite demnächst in Berlin um eine Stellungnahme ersucht wird, und daß man in Paris nicht bis zur nächsten Ratssitzung in Genf warten wird, ehe man das Problem zwischen den beteiligten Regierungen zur Erörterung bringt.

Die Ausnutzung der Wasserkräfte Europas.



Ein Zwischenfall in Hagenau.

X **Paris.** Wie der Straßburger Korrespondent des „Temps" berichtet, verzeichnen die Straßburger Neuesten Nachrichten einen Zwischenfall in Hagenau. Im Elsaß ist es üblich, daß als Abschluß der Notstandsarbeiten ein Bankett veranstaltet wurde, an dem der Präfekt, der Unterpräfekt und die Bürgermeister der Kantone teilnehmen. In diesem Jahre nun hatte der Bürgermeister von Hagenau entgegen der Gepflogenheit nicht die Initiative zu diesem Bankett ergreifen wollen. Die Bürgermeister der Ortschaften auf dem platten Lande hätten daraufhin, über den Kopf des Bürgermeisters von Hagenau hinweg, zu handeln und das übliche Bankett zu organisieren, an dem auch der Präfekt und der Unterpräfekt teilgenommen hätten, nicht aber der Bürgermeister von Hagenau. Da der Temps-Korrespondent von einem Zwischenfall spricht, ist anzunehmen — obgleich der Temps dieses nicht ausspricht — daß der Bürgermeister von Hagenau Anhänger des Heimatbundes ist, denn der Temps-Korrespondent hebt hervor, daß die anderen ländlichen Bürgermeister ihr gutes Elsäßertum und ihr gutes Franzosentum im Verlaufe des Banketts besonders betont hätten.

Gericht und Presse.

vdz. **Berlin.** Die Prüfung des Verhaltens des Landgerichtsdirektors Westerkamp in Potsdam gegenüber den Pressevertretern in der Hauptverhandlung gegen den des Betruges angeklagten Frhr. v. Oppen ist abgeschlossen. Bekanntlich hatte dieser Richter den Pressevertretern zu Anfang des Prozesses die Berichterstattung untersagt, wegen angeblicher prozessualer Gründe, ein Fall, der in der ganzen Gerichtspraxis einzig dasteht und der den Reichsverband der Deutschen Presse sowie andere berufene Stellen zu energischen Protesten veranlaßt hatte.

Die amtliche Feststellung zu dieser Angelegenheit lautet wie folgt: „Wenn der Vorsitzende des Gerichts im Interesse der materiellen Aufklärung des Sachverhalts an die Presseberichterstatter das Ersuchen richtete, die Presseberichterstattung zu beschränken, so kann die Tatsache eines solchen Ersuchens als richterliche Handlung mit Rücksicht auf die verfassungsmäßig gewährleistete Unabhängigkeit der Gerichte im Dienstaufsichtswege nicht nachgeprüft werden. Die Justizverwaltung hält indes den vom Landgerichtsdirektor Westerkamp im vorliegenden Falle gewählten Weg, die Ausstellung eines Reverses zu verlangen, für bedenklich und für ungeeignet, zu dem erstrebten Ziele zu führen. Es wäre vielmehr angezeigt gewesen, wenn den Pressevertretern der Wunsch des Gerichts, über den sachlichen Inhalt der Verhandlungen zunächst nichts in der Presse zu bringen, mitgeteilt und die Loyalität der Presse zur Erfüllung des Wunsches angerufen worden wäre. Mit der am zweiten Verhandlungstage gegen einen Pressevertreter getroffenen Maßnahme war, nach dem Ergebnis der Ermittlungen, keine Ausschließung aus dem Sitzungssaal, zu der nach Lage der Sache eine Befugnis nicht bestanden hätte sondern nur eine Verweisung des Berichterstatters vom Pressetisch beabsichtigt. Abgesehen von den Bedenken, die auch gegen eine solche Maßregel sprechen, ist zu beanstanden, daß bei der Anordnung der Maßregel die Absicht, den Berichterstatter lediglich vom Pressetisch zu verweisen, nicht hinreichend deutlich zum Ausdruck gebracht worden ist. Der Kammergerichtspräsident ist ersucht worden, Landgerichtsdirektor Westerkamp hierauf hinzuweisen. Im übrigen beabsichtigt der preußische Justizminister, mit Rücksicht auf die Bedeutung eines gedeihlichen Zusammenwirkens von Gericht und Presse, die Angelegenheit bei der nächsten Zusammenkunft der Oberlandesgerichtspräsidenten zum Gegenstand einer Besprechung zu machen."

Hiermit dürfte dem Landgerichtsdirektor Westerkamp klar gemacht sein, daß er nicht befugt ist, in öffentlicher Gerichtsverhandlung Pressevertreter, die doch in weitestem Ausmaß die nach der Verfassung gewährleistete Oeffentlichkeit der Gerichtsverfahren allein herzustellen in der Lage sind, schlechter zu behandeln als den Geringsten unter der Zuschauern.

Demission des Kabinetts Uzunowitsch.

X **Belgrad.** Uzunowitsch hat gestern nachmittag dem König die Demission des Kabinetts überreicht. Den Anlaß gab das Ergebnis der Abstimmung in der Skupschina wegen der Besetzung von zwei Sitzen in der Verwaltung der Kriegsentschädigungsobligationen. Einen dieser Sitze verlangte die Radicschpartei, während die Radikalen beide Sitze beanspruchten. Die kroatische Bauernpartei gab dann ihre Stimmen gegen die Kandidaten der Regierung ab, sodaß diese in der Minderheit blieb.

X **Belgrad.** Der Rücktritt der Regierung wurde vom König angenommen und vermutlich werden noch heute die Politiker zwecks Besprechungen über die politische Lage an den Hof berufen werden. Von der Radikalen Partei wird eine Version verbreitet, nach der die neue Regierung aus den selbständigen Demokraten, aus der Partei des Abgeordneten Hitic und den Deutschen bestehen würde, die zusammen eine Mehrheit von 175 Stimmen haben würden.

Ueberreichung britischer Vorschläge in Peking.

X **Peking.** Der britische Gesandte überreichte gestern dem chinesischen Premierminister und Minister des Aeußeren „weitreichende Vorschläge ähnlichen Charakters wie die von dem britischen Vertreter in Hankau dem kantonesischen Außenminister Überreichten." Es wird hier angenommen, daß diese Vorschläge die Umwandlung der britischen Konzessionen in Hankau und Tientsin in internationale Niederlassungen vorsehen, in denen die Chinesen einen erheblichen mitbestimmenden Anteil in der Gemeindeverwaltung und in der allgemeinen Kontrolle haben würden.

*

Bereitstellung amerikanischer Marinetruppen für China.

X **London.** Nach einer Reutermeldung aus Washington ist ein Bataillon Marineinfanterie in San Diego für eine etwa notwendige Beförderung nach China bereitgestellt worden. Andere Abteilungen Marineinfanterie sind nach Capitè auf den Philippinen gebracht worden, wo sie ebenfalls in Bereitschaft gehalten werden, um notfalls zum Schutz amerikanischer Staatsangehöriger nach China verschickt zu werden.

MAGGI'S
Fleischbrühwürfel
sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüsesäften auf das sorgfältigste hergestellt. – Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Das Schloß Bonhofen bei Göttingen abgebrannt.

Göttingen. (Funkspruch.) Heute nacht gegen 3 Uhr entstand auf bisher unaufgeklärte Weise im Gutshause im Schloß Bonhofen bei Göttingen. Das Feuer wurde erst entdeckt, als das Schloß bereits in hellen Flammen stand. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe im letzten Augenblick retten, während der Hausleiter den Tod in den Flammen fand. Das Schloß ist fast gänzlich vernichtet. Von den Gutsschätzen konnte nur wenig gerettet werden.

Die zweite Grüne Woche Berlin eröffnet.

Berlin. (Funkspruch.) In der neuen Autohalle wurde heute vormittag die Grüne Woche Berlin 1927, die zweite große landwirtschaftliche Ausstellungsveranstaltung des Berliner Messeamtes im Beisein von über 500 Vertretern aller interessierten bezw. mitwirkenden Hochorganisationen sowie der Presse eröffnet. Dabei nahm der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Steiger das Wort zu einer längeren Eröffnungsrede, in der er die Grüne Woche als eine Veranstaltung bezeichnete, die in bester Weise geeignet sei, der Gesundung des Volkes aus eigener Scholle um einen großen Schritt näher zu kommen. Er wies darauf hin, daß endlich die Tatsache verschwinden müsse, daß Deutschland jährlich mehrere Milliarden für Lebensmittel ins Ausland gehen lasse. Es helfe dagegen nur die Zusammenfassung aller Kräfte zur Steigerung der heimischen Erzeugung. Der Minister schloß mit den Worten: „Nun heißt es Durchhalten, Durchhalten und Zusammenhalten bis zur endgültigen Besserung. Von der Berufsgemeinschaft zur Notgemeinschaft und aus dieser zur Arbeitsgemeinschaft, das unsere Losung.“ Es sprachen noch u. a. Oberbürgermeister Böß von Berlin und der Präsident des Reichslandbundes Graf v. Kalckreuth.

Vermischtes.

Sturmschäden in England. Der in der Nacht und am gestrigen Tage wütende Sturm hat in allen Teilen des Landes großen Schaden angerichtet, besonders an Telegraphen- und Telephonleitungen. Nach den vorliegenden Meldungen wurde am schwersten Glasgow heimgesucht, wo über 100 Personen verwundet wurden und, wie man befürchtet, acht Personen das Leben einbüßten. Das schwerste Unglück ereignete sich am Nachmittag, als ein Schornstein einstürzte und die Trümmer durch vier Etagen hindurch schlugen. Polizisten und Feuerwehrleute mußten sich durch das Fenster Eingang verschaffen, da die Türen durch die Trümmer versperrt waren. Frauen und Kinder mußten aus dem Chaos herausgeholt werden. Auf der Straße wurde ein 12 Jahre altes Mädchen durch einen herabfallenden Stein getötet. Zwei Straßenbahnwagen und verschiedene schwere Fuhrwerke wurden vom Winde umgeschleudert. Die Geschwindigkeit des Sturmes betrug 92 Meilen in der Stunde. Ein Schnellzug wurde beim Verlassen einer Station durch die Gewalt des Orkans aufgehalten und konnte während 40 Minuten nicht vorwärts kommen.

Einsturz mehrerer Häuser in Glasgow. Bei einem heftigen Gewitter stürzte in Glasgow eine Anzahl Häuser ein. Vier Personen wurden getötet und etwa 50 verletzt.

Juwelenraub. „Daily Expreß“ meldet aus Kalkutta, daß Juwelen im Werte von mehr als 80 000 Pfund Sterling aus dem Palast des Maharadscha Bharatpur gestohlen worden sind. Einige der Juwelen wurden von Geheimpolizisten aus Kalkutta entdeckt. Zwei Männer wurden im Zusammenhang mit dem Juwelendiebstahl verhaftet.

Diebstahl im Gerichtsgebäude. Einem Rechtsanwalt wurden im Berliner Landgericht 1 (Grunerstraße) in einem Nebenraum des Anwaltszimmers im ersten Stock sein kostbarer schwarzer Gehpelz und sein Hut gestohlen.

Aufklärung eines bestialischen Raubmordes. Mitte Oktober v. Js. war in Wien eine seit Jahren an beiden Füßen gelähmte und ans Bett gefesselte 65jährige Oberlehrerswitwe in ihrem Zimmer als verkohlte Leiche aufgefunden worden. Nach monatelangen polizeilichen Erhebungen konnte jetzt festgestellt werden, daß sie einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. Ihre Bedienstete hat gestanden, das Bett der Schwerkranken nachts in Brand gesteckt zu haben, nachdem sie vorher eine große Flasche mit Benzin in das Bett gelegt hatte. Die Täterin hat ferner angegeben, etwa eine viertel Stunde zugesehen zu haben, wie ihre Dienstgeberin verbrannte.

12 Tage Gefängnis für den „Herzog von Tervueren“. Das französische Militärpolizeigericht Landau verhandelte gestern gegen den 27 Jahre alten Otto Stephan aus Lüttich, der als angeblicher Sohn des Königs von Belgien unter dem Namen „Herzog von Tervueren“ im besetzten Gebiet allerlei Hochstapeleien verübt hat, wegen Paßvergehens. Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Oeffentlichkeit für die Beweisaufnahme, da sie die Sicherheit und das Ansehen der Besatzungsarmee gefährden könnte. Der Verteidiger, ein französischer Offizier, schloß sich diesem Antrage an, worauf das Gericht den Saal räumen ließ. Das nach langer Verhandlung gefällte Urteil lautete für Stephan wegen Paßvergehens auf 12 Tage Gefängnis.

Verurteilung wegen Totschlags. Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Graveur Hanschmann aus Leipzig wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Hanschmann hatte im Juni v. Js. auf dem Frankfurter Hauptbahnhof seine Geliebte erschossen. Vor dem Untersuchungsrichter hatte Hanschmann behauptet, auf Verlangen seiner Geliebten gehandelt zu haben. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Ein Fischerboot vermißt. Aus Paris wird gemeldet: Ein in Boulogne sur Mer beheimatetes Fischerboot mit sieben Mann Besatzung wird seit einigen Tagen vermißt. Man nimmt an, daß es dem im Kanal wütenden Sturm zum Opfer gefallen ist.

Wieder Rosenmontagszug in Köln. Wie in Mainz so hat auch der Ausschuß des Kölner Karnevals beschlossen, in diesem Jahre einen Rosenmontagszug zu veranstalten. Es soll ihm die Idee zu Grunde liegen „Die neue Zeit“. Mit Ausnahme des Prunkwagens des Prinzen Karneval soll der echte alte Kölner Humor bei den Fußtruppen und Wagen seine Blüten entfalten.

Verurteilung eines betrügerischen Buchhalters. Der Buchhalter Stuppy, der auf dem Neunkircher Eisenwerk mit der Führung der Lohnlisten beauftragt war und dabei durch Fälschungen das Werk um Lohne von vier Jahren um 400 000 Francs geschädigt hatte, wurde von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Guter Fortgang der Stadtbahnelektrisierung in Berlin. Die Arbeiten für die Elektrisierung der Berliner Stadt- und Ringbahn werden mit dem größten Nachdruck betrieben. Schon in den nächsten Tagen werden die im September vorigen Jahres in Auftrag gegebenen zwei Probebahnzüge für den elektrischen [illegible] eintreffen, die dann zunächst im Dampfbetrieb erprobt werden sollen. Weiter sollen vorläufig 345 Triebwagen und 324 Beiwagen gebaut werden, deren elektrische Ausrüstung bereits vergeben ist. Auch die Aufträge für Lieferung von Stromschienen, Hochspannungskabeln, für die Einrichtung der Umformerwerke und des selbsttätigen Blocksystems sind bereits an die Industrie erteilt.

Die Gefangenenrevolte in Lai-Chau. Die Agentur Indo-Pacifique gibt über den Ausbruch von Strafgefangenen aus der Strafkolonie Lai-Chau in Indochina am 24. 1. weitere Einzelheiten bekannt, aus denen sich ergibt, daß 80 Gefangene geflüchtet sind. Die Flüchtlinge, die von Truppen verfolgt würden, suchten die chinesische Grenze zu erreichen. Sie seien mit einigen Karabinern ausgerüstet.

Aus neuen Erinnerungen an Wagner und Bayreuth.

Der amerikanische Musikkritiker Henry T. Finck ist durch mehr als 50 Jahre der Vorkämpfer Wagners in den Vereinigten Staaten gewesen. Er war der führende Musikkritiker, auf dessen Stimme in der Evening-Post die ganze musikalische Welt Amerikas lauschte, und er hat viel Interessantes zu erzählen, wenn er jetzt seine persönlichen Erinnerungen in einem soeben erschienenen Buch „Meine Abenteuer in dem Goldenen Zeitalter der Musik“ zusammenfaßt. Das für seine ganze Entwicklung entscheidende Erlebnis war seine Begegnung mit Wagner. Mit 22 Jahren kam er nach Bayreuth, um an den ersten Festspielen teilzunehmen. Während er vor dem Festspielhaus stand, sah er, wie Wagner mit seinem Konzertmeister Wilhelmj Arm im Arm herunkam. Den Strohhut in der Hand, trat er an den großen Komponisten heran und sagte, er käme aus Amerika, um über die Festspiele für die Newyorker „World“ und den „Atlantic“ zu berichten, er bäte, an den Proben teilnehmen zu dürfen. Wagner runzelte die Stirn, gab seinem Mißfallen über Kritiker und Reporter unverhohlen Ausdruck, gewährte ihm aber schließlich den Zutritt zu den Proben, obwohl er, wie er Finck erklärte, eigentlich entschlossen war, jedem die Tür zu verschließen, sogar Liszt. Der begeisterte Kritiker hatte so Gelegenheit, den Meister bei der Ueberwachung aller Einzelheiten zu beobachten. Er erzählt uns, daß Wagner bei den Proben eine besondere kleine Brücke hatte, auf der er jeden Augenblick von der Bühne in den Zuschauerraum und zurück gehen konnte. Da saß er dann neben uns, schauend und hörend, während sein Gesicht Hunderte von rasch wechselnden Empfindungen ausdrückte. Dann stürzte er auf die Bühne, um einem Sänger eine bestimmte Haltung vorzumachen oder eine Stelle vorzusingen. Im nächsten Augenblick wieder blickte er in den Abgrund des Orchesters hinunter und bat die Musiker: „Bitte, nicht ganz so laut! Sie müssen stets daran denken, daß die Sänger zuerst kommen.“ Es war für mich das entscheidende Erlebnis, in der Werkstätte des größten Opern-Genius, den die Welt je gekannt hat, sein zu dürfen. Dieses Bayreuther Festspiel war tatsächlich der Anfang des Goldenen Zeitalters der Musik. Wagner war auch sonst freundlich zu Finck und gab ihm bereitwillig Antwort auf viele Fragen. Am nächsten Tage hörte der junge Amerikaner, Wagner und Liszt würden auf dem Bahnhof sein — eine glänzende Gelegenheit, seine beiden Götter zu sehen. Wirklich erschienen auch die beiden Heroen auf dem Bahnsteig. Aber als Wagner Finck freundlich grüßte und zu ihm herüber kam, um ihn Liszt vorzustellen, da wurde der junge Musikenthusiast von so viel Glück ganz verwirrt und nahm plötzlich Reißaus, wofür er sich später den „Nobelpreis der größten Narrheit“ zuerkennen wollte. Die Begegnung in Bayreuth blieb die erste und letzte mit dem vergötterten Meister, aber von diesem Tage an wurde Finck der Vorkämpfer der „Zukunftsmusik“ in Amerika, und er hat für sie gekämpft, bis kein Feind mehr übrig war. Finck wurde in dieser Verehrung Wagners ungerecht gegen andere Musikgrößen. So kritisierte er die Patti in Grund und Boden und zog sich die Drohung eines Rechtsanwaltes zu, er und seine Zeitung würden auf 100 000 Dollar Schadenersatz verklagt werden. Der große Tenor Campanini beklagte sich, daß Finck ihn wie einen Taschendieb behandle. In seinen späteren Jahren ist Finck besonders leidenschaftlich für Caruso, für Paderewski und Kreisler, für die Melba, Schumann-Heink, Sembrich und Geraldine Farrar eingetreten und weiß von diesen Sternen des Musikhimmels viele amüsante Geschichten zu erzählen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

SV. Sportlust 1924 e. V. Riesa. Polizeisportverein.

Am morgigen Sonntag werden folgende Spiele ausgetragen: 2,0 Uhr nachm. steigt auf dem Sportlustplatze das

Hauptteffen Riesas

der Kampf der 1. Sportlustmannschaft gegen die

Reserve des Dresdener Sport-Clubs

die, wie bereits am Donnerstag gemeldet, voraussichtlich in folgender Aufstellung antritt:

Tung
Glogin Hrube
Bachmann Beer Rikmann
Kraßich Nafe Rotock Gärtner Windisch.

Wer wird siegen?

Die Aussichten sind für Sportlust nicht sehr günstig. DSC. hat altbewährte Spieler von Ruf in seinen Reihen, die schon manchen Meisterschaftskampf ausgefochten und für sich entschieden haben und über die zu reden überflüssig ist. DSC. hat ferner den Vorteil, die Lehren eines Simmo Hogan schon früher und recht ausgiebig genossen zu haben und konnte sich zweifellos diese Methoden auch in der Praxis zu eigen machen. Sportlustspieler haben jetzt erst am Kursus teilgenommen und werden Mühe haben, im Widerstreit der Empfindungen die neue Spielweise zu bevorzugen. Sportlust tritt ferner mit Erlaß im Sturm an.

Der Dresdener Ueberlegenheit stellt Sportlust einen flinken und gut kombinierenden Sturm, eine gut unterstützende Läuferreihe und ein vorzügliches Hintertrio entgegen. Zweifellos wird die Hintermannschaft schwer zu kämpfen haben, um die Erfolge der Dresdener Nipagrätzen zu verhindern. Doch wird der Wille zum Sieg die Sportlustler anspornen, alles aufzubieten, um für die grün-weißen Farben einen guten Eindruck beim Sportpublikum zu erwecken. Auch ein Sieg Sportlusts ist nicht ausgeschlossen, da Sportlust schon immer mit guten Gegnern gute Erfolge erzielte.

Vor diesem Spiel treffen sich auf dem Sportlustplatze

SV. Röderau 1. Jugend — Sportlust 1. Jugend.

Die erstklassige Gästeelf hat hier entschieden die größeren Siegesaussichten. Trotzdem werden die jungen Sportlustler versuchen, den Kampf zu ihren Gunsten zu entscheiden.

Vormittags 10 Uhr spielen ebenfalls auf dem Sportlustplatze

SV. Röderau 2. Herren — Sportlust 2. Herren.

Sicher ein interessantes Spiel, da die beiden Mannschaften in der Spielstärke ungefähr gleichwertig sind.

Die 2. Jugend trifft sich früh ¼7 Uhr am Bahnhof und trägt ½10 Uhr vorm. ein Freundschaftsspiel gegen die 2. Jugend des Sport-Clubs Döbeln aus. K—r.

•

Riesaer Sport-Verein e. V.

(Verband Mitteld. Ballspielvereine).

Der Meister in Roßwein!

Einen schweren Gang auf dem Wege zur Meisterschaft geht morgen die 1. Elf. Der vorjährige Tabellenzweite kämpfte in dem Spieljahr 1926/27 einige Male recht unglücklich, war aber doch außer dem RSV. die einzige Mannschaft, welche den Pokalmeister

SC. Döbeln

auf seinem Platze zur Strecke brachte. Daheim ist Roßwein immer noch sehr gefährlich und ist dem RSV. doppelt Vorsicht geboten, erstens in bester Besetzung zu fahren und zweitens alle Register seines Könnens zu zeigen, wenn er keine Ueberraschung erleben will.

Die 2. Elf ist spielfrei.

In Riesa empfängt die 3. Mannschaft im Punktspiel den SV. Oschatz 2. und erwarten wir die 3. Elf als Sieger. Anstoß 10,30 Uhr unter Leitung von Sportlust 24 Riesa.

Auch die Alten Herren sieht man wieder auf dem Plan und spielen vormittags in Roßwein gegen 01 Alte Herren. Wg.

Riesaer Sportverein e. V.
Abteilung für Jugendpflege.

Vor dem Spiele der 1. Mannschaft in Roßwein treffen sich unter der Leitung eines Döbelner Schiedsrichters

SC. Roßwein 1. Jun.—RSV. 1. Jun.

Die Junioren fahren früh und treffen sich ¼7 Uhr am Bahnhof.

Vormittags ¾10 Uhr wird das Verbandsspiel

RSV. 2. Jun.—SV. Oschatz 1. Jun.

auf dem neuen Platze des RSV. ausgetragen. Während für Oschatz, um seine führende Stellung zu behaupten, das Spiel gewonnen werden muß, kommt es für die Riesaer, die durch ihre Niederlage in Mügeln aus der Spitzengruppe herausgekommen sind, nicht mehr ausschlaggebend in Frage.

RSV. 1. Knaben—Radebeuger Sportverein 1. Knaben.

Wiederum sind Gäste aus dem Gau Ostsachsen bei den Jüngsten des Riesaer Sportvereins. Die kleinen Radebeuger, die schon sehr gute Erfolge gegen beste Dresdner Knabenmannschaften erzielt haben, werden auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung den Sieg an sich bringen. Das Spiel beginnt mittags 1 Uhr auf dem Platz am Bürgergarten. Vormittags treffen sich alle Knaben zu einer Besprechung im Bürgergarten und zwar ¾11 Uhr. D.

Damenhandball im RSV.

Infolge Absagens von FC. „Viktoria“ 08, Leipzig, sind wir kommenden Sonntag spielfrei. Auch das fällige Verbandsspiel gegen Röderau 1. Damen findet nicht statt. Dafür ist früh 9 Uhr im SV.-Park Training, bei dem alle aktiven Mitglieder vertreten sein müssen; denn Training ist für alle sehr wichtig. Dt.

Hockey im RSV.

Die 1. Elf weilt morgen als Gast bei der

1. Elf des Dresdener Sport-Clubs

in Dresden im Ostragehege. Die Hiesigen haben sich in diesem Spiele — wie es scheint — sehr viel vorgenommen. Die Nordsachsen, die zur Zeit noch in der 2. Klasse Dresdens spielen, werden gegen die Erstklassigen, die eine der besten Mannschaften der Residenz sind, einen schweren Stand haben. Die Nordsachsen werden in diesem Spiele beweisen müssen, daß sie durch großen Eifer und Schnelligkeit gegen die taktisch und technisch weit besseren DSC.er erfolgreich bestehen können. Wenn auch ein Sieg kaum infrage kommen dürfte, so müßte doch mit aller Anstrengung ein recht ehrenvolles Resultat erzielt werden. Abfahrt der Elf: 6,38 Uhr vormittags. R.

•

Großkampf in Nünchritz.

Vorm. 10 Uhr Nünchritz 2.—Nickritz 2.

Obengenanntes Spiel ist ausschlaggebend um die Führung in der 3. Klasse. 12,45 Uhr Nünchr. 2. Jgd.—Mühlberg 1. Jgd. 2,00 Uhr das Hauptteffen des Tages Nünchritz 1.—Gröditz 1. Es gilt für N., sich wenigstens weiter vom Tabellenende zu entfernen, auch gibt es eine 6:1-Niederlage zu verbessern, sollte es zum Sieg nicht langen. N. muß morgen auf seine beiden Verteidiger verzichten. Trotzdem ist guter Sport zu erwarten.

•

Amsterdam—Bremen in 81 Minuten.

Der Hamburger Flieger Gerstenkorn legte gestern mit einer dreimotorigen Junkers-Maschine D 950 die 300 Kilometer lange Strecke Amsterdam—Bremen in 81 Min. zurück und schlug so den bisherigen Rekord um 1 Min.

•

Dr. Peltzer läuft 3000 Meter.

Dr. Otto Peltzer hat sich entschlossen, von seiner Domäne, den Mittelstrecken, zu einer längeren Distanz überzugehen. Er wird bei dem am kommenden Sonntag in Königsberg i. Pr. stattfindenden nationalen Hallensportfest das 3000 m-Hauptlaufen bestreiten, wo er u. a. auf den Berliner Wiese und den Schneidemühler Lück trifft. Man darf gespannt sein, wie sich der Weltrekordmann über diese Strecke zurechtfinden wird. Im Anschluß an die Wettkämpfe wird Dr. Peltzer einen Vortrag über die Bedeutung des Sports halten.

•

Segelfluggruppe im besetzten Gebiet.

Nach längerer Verhandlung mit der Besatzung ist es gelungen, in Braubach eine Segelflugzeuggruppe ins Leben zu rufen. Es dürfte dies die erste Genehmigung zum Flugsport sein, die die Besatzungsbehörde bisher erteilte. Am vergangenen Sonntag fand das erste Schaufliegen und die Taufzeremonie eines Segelflugzeuges statt, das „Roter Teufel“ genannt wurde, um dauernd an den Kriegshelden-Flieger von Richthofen zu erinnern.

Verkehrs-Verein Oberwiesenthal im Erzgeb. Tel. 253.

Wetter-Bericht

vom 28. Januar 1927, früh 7 Uhr.

Temperatur Cels.	Barometer Stand:	Windrichtung	Schneehöhe	Sport-Verhältnisse Ski	Rodel	Eisbahn
— 5°	=	W	38 cm	vorzüglich		
— 5°			146 cm Kunstpulver			

Anmerkung: Herrlicher Sonnenschein.

Höpfner. Morgen Sonntag, 30. Jan. Anfang 5 Uhr bei erstkl. Orchester- u. Bierbetrieb und prächtig. stimmungsv. gemütlich. gemütlicher **die beliebte Ball-Schau.** Verkehrs- u. Gastwirtschaft

Die neuesten Tanzschlager! Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674
Zeitgemäß eingerichtete Gesellschaftsräume
Spezialausschank
der ältesten Bayr. Bierbrauerei
„Mönchshof" Kulmbach
Abendessen kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag von 6 Uhr an **Frikassee v. Huhn**
Bierkannenversand aus dem Hause, das Ltr. 90 ₰

Voranzeige.
Spezial-Ausschank
Reichelbräu
Bahnhofstraße 15.
Freitag, Sonnabend u. Sonntag, 4., 5. u. 6. Febr.
großer Bockbierrummel.
Motto: Im Zeichen des Karnevals.
Rideler Betrieb. **Paul Siebert.**

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 30. Januar
feine Ballmusik, Anfang 6 Uhr.
Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

Schützenhaus Riesa.
Morgen Sonntag
feine öffentl. Ballmusik
— Anfang 5 Uhr. —

Restaurant Grüne Aue
Gröba.
Alleestraße 39 — Autohaltestelle — Telefon 74.
Gemütliches Familien-Restaurant.
Vorzüglicher Kaffee in Portionen und Tassen.
— Gebäck, Schlagsahne. —

Hotel Stadt Dresden
hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen.
Gutgewählte Mittags- und Abend-Speisenkarte.
Sonntag früh Ragout-fin.
Schultheiß-Patzenhofer
Paulanerbräu München, Salvator-Ausschank.
Franz Kuhnert.
Siphon-Versand.

Gasthof Pausitz
Morgen Sonntag ab 5 Uhr
feiner öffentlicher Ball.
Ergebenst **E. Haftendorn.**

Reichshof Zeithain.
Sonntag, den 30. Januar, zur
Abschiedsfeier
Eintritt für Herren 1.50 M., Damen 50 Pfg.
Tanz frei.
Hierzu laden nochmals ein **Gäblers.**

Kantine Steinert
Zeithain-Lager

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
großes Bockbierfest.
Stimmungsmusik — Thüringer Bratwurst, Bockwurst, Radi.
Freundlichst laden ein
Otto Müller und Frau.

Trinkt Apfelsaft!
Zu haben bei
Ilgner, Delikatessen, Ortsteil Gröba.

Wer seine Stube billig tapezieren will, hole sich in Mittags Inventur-Ausverkauf, Wettinerstr. 29, die im Preise ganz bedeutend herabgesetzten Tapeten.

Die Sonder-Verkaufstage

in unseren Manufakturwaren-Abteilungen nehmen ihren Fortgang

Damit geben wir allen unseren Mitgliedern Gelegenheit, sich bei Bedarf der niedrigen Warenpreise zu bedienen.

Bitte beachten Sie unsere Auslagen

bis 5. Februar

Warenabgabe nur an Mitglieder.
Alle Verbraucher können Mitglied werden.

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. Riesa.

Einladung zur Vertreter-Versammlung

Sonntag, den 6. Februar 1927, vormittags 9 Uhr
im kleinen Saale des Hotel Höpfner in Riesa.

Tagesordnung:
1. Halbjahresbericht.
2. Revisionsbericht.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über Erwerb von Grundstücken.
5. Statutenänderung.
6. Beschlußfassung über Einführung einer Sterbeunterstützung.
7. Anträge (spätestens drei Tage vor der Vertreter-Versammlung beim Vorsitzenden des Aufsichtsrates einzureichen).

Bezirks-Konsum- und Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. Riesa.
Paul Fiedler, Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Hotel Wettiner Hof
Sonnabend, 29. Januar, von 6 Uhr an
Schinken in Brotteig.
Reichhaltige Speisenkarte. Bestgepfl. Biere.
Sonntag, den 30. Januar
großer Ballbetrieb.

Café Central
11—1 Uhr Frühschoppen-Konzert
4—1 Uhr Konzert. 4—1 Uhr
Eis, Riesen-Pfannkuchen, div. Gebäck.
Um gütigen Zuspruch bittet **W. Franke.**

Sonderangebot
in Seiden- und Wolltrikot
Blusen Hemdhosen
Röcke Schals
Schlüpfer Büstenhalter
sowie Herren-Normalwäsche in Maco u. Vigogne.
Magdalene Eisfeld.

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 30. Januar
öffentl. Ballmusik
mit
Bockbierausschank
Herren 80, Damen 40 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Hugo Arnold.

Gasthof Reußen
Sonntag, den 30. Januar
öffentlicher Ball.

Theater in Pochra.
Sonntag, den 30. Januar
abends 8 Uhr
Die Schuld einer Frau
Schauspiel in 3 Akten.
Nachdem Tanz.
Nachm. 3 Uhr **Kindervorstellung.** Je Kind 30 ₰.
Ergebenst laden ein
Direktion Schwen
und B. Horn.

Gut bürgerlicher
Mittagstisch
auch im Abonnement
empfiehlt
A. Wieglep, Rest. Wartburg.

Zahnschmerz
auch der heftigste, sofort weg durch „Blitz". Fl. 75 ₰
St. Goldis, Frit., Hauptstr.

Eine glückliche Ehe

Führt die Frau, die es versteht, den Mann an ihr Heim zu fesseln. Die kluge Gattin bereitet ihre Mähre im Hause selbst mit den echten Reichel-Essenzen. So kann man jeden, auch den feinsten Likör selbst herstellen und kennen lernen und spart dabei mehr als das Doppelte. Ein Versuch und man bleibt dabei. Für gutes Gelingen und stets gleiche Güte bürgt der Name Reichel und die altberühmte Schlüsselmarke. Erhältlich in Drog. und Apotheken. Daselbst auch Dr. Reichel's Rezeptbüchlein umsonst, wenn vergriffen, kostenfrei durch OTTO REICHEL, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4

Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung ehem. Pioniere und Verkehrstruppen, Riesa u. U. Morgen Sonntag Wanderung nach Gasthof Nünchritz. Treffen mit dortigen Kameraden. Abmarsch 1.30 a. d. Fähre.

Königin-Luise-Bund (Jungbund). Montag, den 31. Jan., abends 8 Uhr Versamml. Wett. Hof.

SV. „Sportlust 1924" e. V. Montag 8 Uhr Vorstandssitzung Café Promenade. — Dienstag Monatsversamml. im Kasino. Wicht. Beschlüsse.

Sächsischer Gemeindebeamtenbund, Ortsgruppe Riesa. Hauptversammlung am 31. Jan. 1927, abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft „Elbterrasse". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Radfahrer-Verein „Adler". Dienstag, den 1. 2. abends ½9 Uhr im Dampfbad wichtige Monatsversammlung. Vorstandssitzung 8 Uhr.

Wohltätigkeitsverein Sächs. Fechtschule
— Zweigverein Riesa. —
Sonntag, 6. Februar, nachm. 4 Uhr im Vereinslokal „Stadt Dresden"
Jahreshauptversammlung.
Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen, Verschiedenes. — Unsere werten Mitglieder sind hiermit höfl. eingeladen. **Der Gesamtvorst.**

Reinhold Mammitzsch
Schuhmachermstr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Agoarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Stadtsparkasse Riesa
mit Zweigstelle Gröba
Annahme von Einlagen
zur täglichen Verfügung mit 4%
gegen Kündigung .... mit 5%
Kassenstunden 8—12 u. 2—4
Sonnabends nur 8—12
Kostenlose Abgabe von Hausparbüchsen Geschenkmappen

Sauerstoff 99 Prozent
für autogenes Schweißen und Schneiden
Ia Calcium-Carbid
Wacker-Erzeugnis mit höchster Gasausbeute
sofort aus Lagervorrat
Terberger, Berckemeyer & Co.
G. m. b. H.
Riesa a. Elbe, Lommatzscher Str. 3
Fernruf 777/778

Mein Inventur-Ausverkauf ist nun beendet.
Ich gewähre ab 31. 1. bis mit 12. 2. beim Einkauf von 3 Mark an
auf alle Waren **10%** Rabatt.
Auf Damen- und Kindermäntel, sowie Kinderkleider **20%** Rabatt.
Herren-, Damen- und Kinderbekleidung, Manufaktur- und Modewaren
Edwin Michel, Röderau.

Prima lebende
Karpfen und Schleie
in allen Größen
empfiehlt jederzeit
Hofmann, Stadt Leipzig.

Ia volldaunige

Gänse-Rupffedern
Pfd. 3.50
Handschleifsedern, Pfd. von 6.50
verkauft laufend
R. Chossdorf, Gänsemästerei, Stöfis.

Die heutige Nr. umfaßt 14 Seiten.
Hierzu Nr. 4 des „Erzgebirgs an der Elbe".

Beamte und Reichsausgaben.

Vom „Landesverband Sachsen des Deutschen Beamtenbund" wird uns geschrieben:

Immer wieder muß es die Beamtenschaft erleben, daß eine schlecht informierte Oeffentlichkeit so gerne alle Ausgaben des Staates auf das Schuldkonto der Beamten bucht und im Zusammenhang damit sich in dem peinlichen Irrtum wiegt, eine Verringerung der Beamtenzahl oder gar eine Beseitigung des Berufsbeamtentums würde den Beginn einer Zeit paradiesischer Steuerfreiheit bedeuten. Demgegenüber ist es Pflicht der Beamtenschaft, immer wieder auf die nackte Wirklichkeit hinzuweisen, die ein erheblich anderes Bild zeigt und beweist, wie außerordentlich wenig die für die Beamtenschaft verausgabten Summen im Haushalt des Reichs ins Gewicht fallen. Besonders eindringlich kommt uns diese Tatsache zum Bewußtsein, wenn wir die diesbezüglichen Zahlen des Haushaltes für 1927 einer Prüfung unterziehen. Hier sind ausgeworfen (in Millionen RM.) für

Beamtenbesoldung (einschl. Zulagen, Unterstützungen etc.)	451,39
Heer und Marine	149,88
Zivilpensionen	89,60
Militärpensionen und Renten	1276,01

Da die Gesamtsumme des ordentlichen Haushalts des Reichs 7900 Millionen RM. beträgt, so ergeben sich auf die angeführten Posten folgende Prozentsätze:

Beamtenbesoldung	5,72 Prozent
Heer und Marine	1,79 Prozent
Zivilpensionen	1,13 Prozent
Militärpensionen und Renten	17,22 Prozent

Eine bessere Illustration zu dem schönen Wort von den „Beamten, die den Staat auffressen", läßt sich also kaum denken; das Reich würde noch nicht 6 Prozent seiner Ausgaben einsparen, wenn es alle Beamten abschaffen würde!

Ob sich eine solche „Ersparnis" selbst in den Augen der blindwütigsten Beamtengegner lohnen würde?

Eine besondere Rolle im Kampfe gegen das Berufsbeamtentum spielen seit geraumer Zeit die Zahlen unseres Pensionsetats, und in dessen Beurteilung durch die Oeffentlichkeit herrscht nun eine heillose Verwirrung, die leider erst jüngst wieder sogar durch die Veröffentlichung einer Beamtenkorrespondenz neue Nahrung erhalten hat. Als Paradeargument gegen die Beamtenschaft muß nämlich stets der Hinweis darauf herhalten, daß unser Pensionsaufwand 1¾ Milliarden ausmacht; tatsächlich beträgt die Summe für 1927 1467,6 Millionen RM., d. h. 37,94 Prozent der ordentlichen Reichsausgaben. Aber, mit Verlaub, meine Herren Kritiker des Aus- und Inlandes: wieviel davon entfällt auf die Beamten? Man höre und staune: ganze 89,9 Millionen RM., mit anderen Worten, nur 6,12 Prozent der Pensionsausgaben werden für die Beamten benötigt! Schlimmer ist wohl noch nie ein Argument ad absurdum geführt worden.

Ueberaus interessant ist ein Vergleich unserer Kriegsentschädigungslasten mit den Aufwendungen für die Beamtenschaft. Deutschland hat im Jahre 1927 insgesamt eine Reparationslast von 1778,7 abzutragen, d. h. also das Vierfache der gesamten Besoldung für die Reichsbeamten; allein das Mehr an Zahlungen für 1927 gegenüber dem Jahre 1926 beträgt 409,5 Millionen RM., also mehr als der ganze Besoldungsaufwand für die Beamtenschaft in diesem Jahre!

Diese nüchternen Zahlen, an deren Richtigkeit und Zuverlässigkeit niemand zweifeln kann, sprechen wohl Bände. Sie sollten welche Verbreitung in allen Schichten unseres Volkes finden, bei denen man noch Überholtem Inflationsurteil nach immer fälschlich den Beamten als Parasiten am Staatskörper und als Kuhnießer der Staatseinnahmen betrachtet.

Die Handelskammer Dresden

hielt am Mittwoch, wie bereits kurz berichtet, eine öffentliche Gesamtsitzung ab. Im Anschluß an die Begrüßungsworte gab der Kammerpräsident Geh. Kommerzienrat Schleich einen

Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1926.

Er führte dabei auch einige Zahlen für den Konjunkturverlauf innerhalb des Dresdner Kammerbezirks an. Die Zahl der Geschäftsaufsichtsanträge war im ersten Vierteljahr mit 35 noch um 27 höher als in den folgenden drei Vierteljahren. Die beim Amtsgericht Dresden eröffneten Konkurse überstiegen in den ersten vier Monaten des Jahres mit 98 die in den folgenden acht Monaten eröffneten 82 Konkurse, ein Bild, das sich in gleicher Weise im ganzen Freistaat Sachsen zeigt. Sehr erfreulich sind im Reiche die Anzeichen einer vermehrten Kapitalbildung. Die Einlagenbestände in den Sparkassen des Kammerbezirks haben sich um 25,4 Millionen (von 18,8 auf 44,2 Millionen) vermehrt, blieben damit aber noch um ein Sechstel hinter dem Reichsdurchschnitt zurück.

Ausschlaggebend für den Warenabsatz im Inlande und für den Wettbewerb auf den Auslandsmärkten ist naturgemäß

der Preisstand der gewerblichen Erzeugnisse.

Die im Vorjahre ausgegebene Parole ging dahin, die Preise zu senken und deshalb billiger zu arbeiten. Ein Blick auf den Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes zeigt, daß in der Tat die Preise der industriellen Fertigwaren im vergangenen Jahre langsam aber stetig gefallen sind. Ihr Index ist von 158 auf 141,9 gesunken, wobei sich die Produktionsmittel erheblich niedriger stellen als die Konsumgüter. Am Jahresschlusse ist der Index der industriellen Fertigwaren damit niedriger als der der Agrarerzeugnisse von 142,9. Die berüchtigte Preisschere früherer Zeiten hat sich also zugunsten der Landwirtschaft geschlossen. Leider verhindert die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise, daß die Senkung des Preises der industriellen Fertigwaren in den allgemeinen Lebenshaltungskosten voll zum Ausdruck kommt. Die dringend erwünschte Erhöhung des Verbrauchs der großen Massen der städtischen Bevölkerung läßt daher noch immer auf sich warten.

Aus der Betrachtung des Konjunkturverlaufs im Jahre 1926 dürfe die Hoffnung geschöpft werden, daß sich unsere Wirtschaft nach den schweren Schlägen und Enttäuschungen der Vergangenheit jetzt endlich langsam auf dem Wege der Gesundung befindet. Nach Ueberwindung der augenblicklichen Nöte des Tages muß aber die Aufmerksamkeit den ernsten Problemen gewidmet werden. Das schwierigste Problem ist die Unmöglichkeit, für unsere große arbeitsfremdige Bevölkerung eine ertragreiche wirtschaftliche Betätigung zu finden. Die Industrialisierung und Reichtumsvermehrung der überseeischen Länder fällt zusammen mit einer verminderten Aufnahmefähigkeit der durch den Krieg geschwächten europäischen Bevölkerung. Daraus ergeben sich notwendig furchtbare Spannungen. Jedermann sichtbar zeigt sich unser tragisches Schicksal in der

erschreckend großen Zahl der Erwerbslosen.

Verursacht wird die Arbeitslosigkeit zwar auch durch Saison- und Konjunktureinflüsse, hauptsächlich aber durch die Mängel unserer wirtschaftlichen Struktur. Die technische Rationalisierung der einzelnen Betriebe kostete zahlreichen Arbeitskräften ihre Stellen. Man nimmt an, daß infolge der Rationalisierungsmaßnahmen in Deutschland etwa 400 000 Arbeiter und 100 000 Angestellte zunächst erwerbslos wurden. Aber selbst wenn es gelingen sollte, einen erheblichen Teil der durch die Rationalisierungsmaßnahmen erwerbslos gewordenen Arbeitskräfte wieder einzustellen, bleiben Gründe aus unserer wirtschaftlichen Struktur bestehen, die einen Mangel an Arbeitsgelegenheit als Dauererscheinung verursachen. Für Deutschland kommt noch hinzu die soziale Verschiebung, die gerade in Sachsen eine starke Vermehrung der Erwerbstätigen, vor allem der auf Lohnarbeit angewiesenen zeigt. Besonders groß ist das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage bei den kaufmännischen und technischen Angestellten, bei denen auf 100 offene Stellen nahezu 3000 Arbeitsuchende kommen.

Rein wirtschaftlich gesehen kann es zweifelhaft sein, ob die Erstellung der nach dem gegenwärtigen Wohnungsbedarf benötigten Räume für Deutschland nicht einen gewissen Luxus bedeutet. Unter dem Gesichtspunkte der produktiven Erwerbslosenfürsorge aber kann manches Bauprojekt innere Berechtigung erhalten, zumal dabei auch ein zweiter schwerer Notstand, der noch immer bestehende

Wohnungsmangel

und die durch ihn verursachte Wohnungszwangswirtschaft darstellen. Gewiß entsteht hierbei erneut die Gefahr einer übermäßigen wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand. Es muß deshalb versucht werden, ein Programm aufzustellen, dessen Durchführung den öffentlichen Körperschaften keine neuen dauernden Aufgaben wirtschaftlicher Art zuweist und zugleich die Gefahr vermeidet, durch einseitige Begünstigung einiger Privatunternehmer wirtschaftlich und moralisch gleich ungesunde Zustände zu schaffen.

Weiter verlangt der Bericht eine Vereinfachung und Reform der öffentlichen Verwaltung, während von der im Frühjahr 1926 durchgeführten Steuersenkung behauptet wird, daß sie im Endergebnis weniger den Wirtschaftskreisen als vielmehr der großen Masse der Steuerzahler zugute gekommen sei. Wenn der deutsche Sozialetat heute mehr als vier Milliarden erfordert, so muß doch auch der warmherzigste Sozialpolitiker einsehen, daß das kein Dauerzustand sein kann. Gegen den Grundsatz des Achtstundentages sei gewiß nichts einzuwenden, aber er müsse im gemeinsamen Interesse der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer elastisch bleiben und Ausnahmen gestatten.

Zum Schluß spricht sich der Bericht ganz entschieden gegen eine Wiederaufrollung der Aufwertungsfrage aus.

Die in den Börsenvorstand gewählten drei Kammermitglieder Geheimrat Schleich, Bankdirektor Leopold und Konsul Klippgen wurden wiedergewählt.

Dann wurde noch die Errichtung einer vierten (Vor-) Klasse bei der höheren Abteilung der Oeffentlichen Handelslehranstalt in Freiberg beschlossen.

Scheuche.

Roman von J. Steele.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Alle Verdachtgründe, die sein Verstand gegen sie gesammelt hatte, und an die sein Herz nicht hatte glauben wollen, wurden wieder in ihm wach, und neue gesellten sich dazu. Ihre Stimme am Telephon hatte schwach und ängstlich geklungen, sie hatte sich wohl selbst vor dem scheußlichen Plan gefürchtet, aber wahrscheinlich noch mehr vor der Entdeckung des ersten Verbrechens. Und sie hatte ihn hier in den Tiergarten bestellt, weil sich der schändliche Ueberfall hier am leichtesten ausführen ließ. Und dann — dann —

Es schien zu gräßlich, um wahr zu sein, und er hätte alles für einen furchtbaren Traum gehalten, wenn nicht die Wunde an seinem Kopf und das Mordinstrument in seinen Händen eine nur zu deutliche Sprache geredet hätten. Es war doch kaum möglich, daß jemand ihr Gespräch am Telephon belauscht hatte, und doch — sollten etwa die Rodensteins —. Hatte er Loch in Erwägung dieser Möglichkeit das trauliche „Du" gebraucht? Vielleicht hatten sie die Verabredung gehört und waren Dorothea zuvorgekommen.

Das wäre ein Hoffnungsstrahl, aber Gerhard mußte sich sagen, daß das, was gegen Dorothea sprach, das wenige zu ihren Gunsten bei weitem überwog. Eines aber war ganz sicher, ob sie unschuldig war oder nicht, er war durch ihre Angelegenheit in ein Netz von Verbrechen und Intriguen verwickelt worden, und die Maschen zogen sich jetzt auch um ihn. Heute war er ihnen noch entronnen, dem nächsten Angriff erlag er vielleicht! Er sah ein, er mußte von jetzt an mehr an sich selbst denken, als an romantische Ideale. Aber aufgeben wollte er die Sache auf keinen Fall. Weit entfernt, durch den Angriff auf seine Person abgeschreckt zu sein, reizte ihn dieser nur noch mehr, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Als er jetzt nach der Chaussee zu ging, fühlte er noch ein Sausen im Kopf und eine Schwäche in den Knien, aber er bezwang sich und setzte seinen Weg fort. Daß Feinde im Hinterhalt lauern könnten, befürchtete er nicht, denn diejenigen, die ihm die Bombe in die Tasche gesteckt hatten, waren sicher längst von dem Schauplatz ihrer Tat geflohen, um gegebenenfalls ein Alibi nachweisen zu können. Der Regen hatte ganz aufgehört.

Als Gerhard an eine Straßenlaterne kam, betrachtete er sich die Bombe genauer, die er immer noch in der Hand hielt. Es war nicht viel zu sehen. Ein Stückchen Gasrohr mit einem Hütchen an jedem Ende, von denen das eine durchbohrt war, um die Zündschnur einzuführen, das war alles. Die lädierte Stelle der Schnur, wo der Regen Eingang gefunden hatte, war deutlich zu sehen.

Andersen steckte das Ding in die Tasche und zog seine Uhr. Zu seinem Erstaunen war es fast zehn, er mußte also ziemlich lange bewußtlos dagelegen haben. Was war jetzt zu tun? Nach reiflicher Ueberlegung beschloß er, den Eisen bei den Hörnern zu fassen, und machte sich auf den Weg nach Dorotheas Villa.

15. Kapitel.

„Bedeutsame Entdeckungen."

Gerhard fühlte sich zwar in seiner nassen Kleidung sehr ungemütlich, aber er hielt es doch für das beste, das Haus gleich aufzusuchen. Als er die Straße erreicht hatte, in der es stand, ging er auf die entgegengesetzte Seite, und als er sich der Villa gegenüber befand, blieb er stehen und schaute hinüber. Es war alles dunkel, nicht in einem einzigen Fenster zeigte sich auch nur die leiseste Spur von Licht. In der Voraussetzung, daß die Schuldigen durch das plötzliche Erscheinen desjenigen, den sie tot glaubten, erschreckt, sich verraten würden, war Andersen bis hierhergekommen. Aber die lichtlosen Fenster sahen aus, als werde er niemand zu Hause finden.

Trotz seines schmerzenden Schädels und des heftigen Herzklopfens, das er verspürte, schritt er rasch über die Straße, die Vortreppe hinauf und klingelte. Er hatte sich entschlossen zu tun, als ob gar nichts Besonderes geschehen sei. Sollten aber Dorothea oder die Rodensteins ihr Erstaunen zeigen, ihn da zu sehen, oder sollten sie gar ihre Kenntnis von dem „Unfall" verraten, der ihn betroffen hatte, dann würde er ja wissen, woran er sich zu halten hatte.

Eine Minute verging; es kam niemand zu öffnen. Gerhard schellte noch einmal, wieder ohne Erfolg. Nun zog er zum drittenmal laut und anhaltend die Klingel. Wieder blieb es drinnen still und dunkel. Schon war Gerhard im Begriff, die Sache aufzugeben, da bemerkte er einen leisen Lichtschimmer, der aus den hinteren Räumen kam und sich der Tür näherte. Jetzt flammte das Licht im Hausflur auf, gleich darauf wurde die Sicherheitskette an der Haustür zurückgeschoben und diese geöffnet. Vor Andersen stand die Dienerin, deren Anzug zeigte, daß er in aller Hast übergeworfen war. Sie war augenscheinlich schon im Bett gewesen und erst durch das wiederholte Klingeln geweckt worden.

Darauf hatte Gerhard nicht gerechnet, und er suchte schnell nach einer Ausrede für sein spätes Kommen.

„Ich habe Sie wohl herausgeklingelt?" sagte er. „Es ist schon ziemlich spät, aber ich wollte meine Frau überraschen. Ist sie denn auch schon zu Bett?"

„Ach, das trifft sich aber schlecht, Herr Falkenberg. Die gnädige Frau ist vor einer Stunde weggefahren und wird die Nacht nicht nach Hause kommen."

Die Frau sprach die Wahrheit. Dorothea war mit den Rodensteins im Auto fortgefahren, ohne ihr zu sagen, wohin und wann sie wiederkommen werde.

Andersen war starr und blickte die Frau einen Augenblick ganz verständnislos an. Und doch war diese Flucht nur eine ganz natürliche Folge, wenn Dorothea schuldig war.

„Sie kommt die Nacht nicht nach Hause?" fragte er. „Ging sie sehr eilig fort?"

„Ich kann es wirklich nicht sagen," erklärte die Frau, „ich habe sie nicht weggehen sehen. Herr Theodor sagte mir nur, die gnädige Frau fühle sich nicht wohl und wolle mit ihnen fahren. Das ist alles, was ich weiß, Herr Falkenberg. Wenn die gnädige Frau geahnt hätte —"

„Ja, ich mußte es selbst nicht früher, sonst hätte ich telegraphiert. Es ist mir sehr leid, daß ich meine Frau verfehlt habe."

In diesem Augenblick kam ihm ein Gedanke, den er auszuführen beschloß.

„Sagen Sie mal, ist mein Zimmer bereit für solche Fälle wie heute," sagte er, „oder können Sie es schnell in Ordnung bringen?"

„Das Zimmer ist stets bereit, Herr Falkenberg, das Bett frisch bezogen und alles. Es ist das Zimmer neben dem der gnädigen Frau."

„Schön, dann werde ich also hierbleiben," entgegnete Andersen, der die Gelegenheit für günstig hielt, um die Räume der Villa zu durchstöbern und etwaige Geheimnisse zu entdecken. „Gehen Sie nur ruhig wieder in Ihr Bett, ich finde mich schon zurecht."

„Kann ich Ihnen nicht erst noch etwas besorgen, Herr Falkenberg? Ein Glas Tee oder eine Tasse Kaffee? Sie sehen müde und angegriffen aus, nehmen Sie mir's nicht übel."

„Im Gegenteil, danke schön. Aber ich brauche nichts als Ruhe." Und er ließ ein Zweimarkstück in ihre Hand gleiten.

Die Frau knickste, drehte das Licht im oberen Korridor an und sagte: „Gute Nacht, Herr Falkenberg. Wenn Sie mich irgendwie brauchen sollten, klingeln Sie, bitte; der Knopf neben dem Bett geht nach meiner Kammer!"

„Gute Nacht," erwiderte Andersen, „ich werde Sie wohl kaum belästigen, ich bin zu müde."

Mit festem Schritt ging er die Treppe hinauf und begab sich in das Zimmer, in dem er die beiden Male vorher gewesen war. Hier wartete er, bis er die Dienerin ihre Tür im Souterrain zuschlagen hörte.

In dem Raum war nichts Außergewöhnliches zu sehen. Die Rosen, die er Dorothea mitgebracht hatte, waren verschwunden, die Vase, aus der er das Wasser genommen hatte, um die Ohnmächtige zu bespritzen, stand noch auf dem Tisch. Er ging über den Korridor und drückte auf die Klinke der Tür zu Dorotheas Boudoir. Sie war verschlossen. Nun ging er weiter auf Entdeckung aus und kam ins Badezimmer, was ihm sehr angenehm war. Er wusch sich ausgiebig Kopf und Nacken und fühlte sich dadurch sehr erfrischt.

Aus dem Hauptkorridor führte ein kleinerer in die Zimmer, die augenscheinlich für Dorothea und ihren Gatten bestimmt waren. Das Zimmer, welches nach den Angaben der Dienerin das seine war, enthielt nichts als die notwendigen Möbel in gediegener Ausführung. Er begab sich deshalb sofort in Dorotheas Räume.

Sie bewohnte drei ineinander gehende Zimmer, ein großes und zwei kleine. Sie waren alle drei in tadelloser Ordnung, und man sah überall die Spuren einer Frauenhand. Es kam ihm vor wie ein Unrecht, ihre Sachen zu durchsuchen, und er machte auch gar keinen Versuch, es zu tun. Er unterwarf die Räume nur einer oberflächlichen Besichtigung, aber dies genügte, um ihm zu zeigen, daß der Rahmen des schönen Bildes würdig war. In einem Wandschrank, den zu öffnen er sich berechtigt fühlte, sah er eine ziemliche Anzahl von Toiletten aufgehängt, doch waren mehrere Haken leer. Auf einem Brett oben lag ein Handkoffer, offenbar leer, denn er fühlte sich außerordentlich leicht an. Als Gerhard ihn herunternahm, sah er, daß ihn jemand kürzlich in der Hand gehabt haben mußte, denn die leichte Staubschicht, die ihn bedeckte, zeigte die Spuren von Fingerabdrücken. Bei näherem Hinschauen ward es ihm klar, daß ein zweiter Koffer heruntergenommen war, denn der Platz, wo er gestanden, zeichnete sich deutlich durch das Fehlen von Staub ab. Er stellte den Koffer wieder hinauf und schloß den Schrank. Wenigstens hatte er jetzt die Gewißheit, daß Vorbereitungen zu irgendeiner Reise gemacht worden waren. Er war fest überzeugt, daß auf den leeren Haken Kleider gehängt hatten, die zu der Flucht herausgenommen waren, sei es nun durch Dorothea selbst oder durch ihre Verwandten. Er begab sich jetzt in die weiter zurückliegenden Zimmer, die von den Rodensteins bewohnt worden waren. Als er in dem ersten das Licht anbrehte, wußte er sofort, daß er sich in dem Zimmer des Alten befand, denn der Raum wies deutliche Spuren von Herrn Rodensteins Anwesenheit auf. Er roch stark nach altem Zigarrenrauch und war sehr unordentlich. Aus dem Aussehen des Zimmers ging hervor, daß der Bewohner es in großer Eile verlassen hatte. Auf dem Tisch standen Aschenbecher mit alten Zigarrenstummeln, Streichhölzer, abgebrannte und neue, Journale, Haarnadeln, eine Zahnbürste und zwei in Kalbleder gebundene, anscheinend

Der Barmat-Prozeß.

vdz. **Berlin.** In der Freitag-Sitzung des Barmat-Prozesses stellte der Sachverständige Staatsfinanzrat Solbat fest, daß nach dem 19. Mai 1924 noch Kredite an Barmat, Michael und Kutisker gegeben worden sind, allerdings gegen Deckung anderer Art und unter ganz besonderen Erwägungen. Diese Kredite wurden aber nicht alle in den Besprechungen der Generaldirektion zum Vortrag gebracht.

Hierauf wandte sich die Verhandlung der **Feststellung des Verhältnisses der Deckungen und Deckungswerte** zu der Summe der jeweils gewährten Kredite an dreizehn verschiedenen Stichtagen zu. Die Stichtage sind entsprechend dem Anwachsen der Kredite gewählt worden. Der Angekl. **Julius Barmat** wies daraufhin, daß zu einem bestimmten Zeitpunkte etwa 17 Millionen Mark Gesamtkredite gewährt waren, von denen aber nur 8 Millionen in Anspruch genommen waren. Der Angekl. Dr. **Hellwig** erklärte, daß er diese Behauptung Barmats auf ihre Richtigkeit nicht kontrollieren könne. R.-A. Dr. **Schwersenz** betonte, daß die Verteidigung, die von der Anklage vorgelegte Berechnung der Deckungswerte seitens der Staatsbank nicht anerkennen könne. Außerdem handele es sich zum Teil um anormale Kredite.

Wie der Vorsitzende hervorhob, sind nur die notierten Werte berechnet, die unnotierten nur prozentual entsprechend dem gewährten Kredit. Der Debetsaldo betrug am 29. Februar 1924 rund sechs Millionen, am 31. März 1924 5 880 000, am 30. April 7 370 000 einschließlich der Gold-Anleihe am 14. Juni 10 579 999, am 31. Juni 10 518 000, am 15. September 9 101 000, am 22. Oktober 9 103 000, am 15. Dezember 9 482 000, am 31. Dezember 1924 9 500 000.

Hierauf wurden die **Beamten der Staatsbank** vernommen, die diese Aufstellung angefertigt haben. Staatsbankobersekretär **Dooß** hat die Aufstellung an Hand der vorhandenen Depotkassen angefertigt, in denen sich das Verzeichnis der Effekten und der Tag des Eingangs befindet. Bewertungen wurden nur auf Erfordern auf besonderen Formularen an Hand des Kursstandes und der jeweiligen Beleihungsgrundsätze vorgenommen. Bei nicht notierten Werten wurde der Kurs durch Umfrage bei Banken seitens der Depotverwaltung festgestellt. Bei den unnotierten Werten wurde keine Beleihung vorgenommen. Der Kurswert der Altenburger Kohlenanleihe wurde ebenfalls durch Rückfrage bei Banken ermittelt. Am 20. Februar 1924 waren drei verschiedene Akzepte im Depot, eines auf Altenburg und zwei auf Amsterdam, alle ohne nähere Bezeichnung. Die Feststellung der unnotierten Werte ist erst nachträglich für die Zeit vom September bis Oktober 1924 auf eine Anfrage der Staatsbank vom Jahre 1925 erfolgt. Zur Bewertung der Chromo-Altenburg erklärte der Angeklagte Julius Barmat, daß er dieses Unternehmen im Juli 1923 von Ministerialdirektor a. D. Kauz billig für etwa 200 000 Gulden gekauft habe, das waren etwa 108 000 Goldmark. Einschließlich der 10 000 Goldmark Vorzugsaktien ergab sich ein Gesamtwert von 118 000 Goldmark. Der Kaufpreis ist von der Amexima-Berlin bezahlt worden.

Hierauf wurden die Verhandlungen auf Montag vertagt.

Gerichtssaal.

Das 2. Explosionsunglück bei Hoesch u. Co. vor Gericht. Am Dienstag, den 6. April 1926, morgens gegen 8 Uhr explodierte im Betriebe der Firma Hoesch u. Co. in Hohenem ein Cellulose-Kocher, wobei eine Anzahl Arbeiter getötet oder verletzt wurden; auch entstand dadurch großer Material- und Gebäudeschaden. Mit allen Kräften wurde an der Wiedererrichtung des zerstörten Kochergebäudes gearbeitet. An den umfänglichen Bau- und Montagearbeiten waren verschiedene Firmen beteiligt. Bei Schweißarbeiten, die am 11. November v. J. für Rechnung der Firma Idek in Pirna-Copitz zur Ausführung kommen sollten, war eine dazu benötigte Azetylenflasche explodiert, wodurch der etwa dreißigjährige Schlosser Rudolf Doms tödliche Verletzungen, und zwölf weitere Personen zumeist leichtere Beschädigungen erlitten. Dieser 2. Unglücksfall bildete jetzt den Gegenstand eines Gewerbeprozesses vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsdirektor Dr. Ackermann, die Verteidigung hatte der vormalige Ministerialdirektor Rechtsanwalt Dr. Lempe übernommen. — Die Anklage, vertreten durch Staatsanwalt Hortmann, richtete sich gegen den 48 Jahre alten Schweißer Paul Bruno Ludwig aus Dresden und gegen den in Pötzscha wohnhaften Monteur Karl Ernst Rudolf Bayer, denen fahrlässige Tötung in einem Falle und fahrlässige Körperverletzung in zehn Fällen zur Last gelegt wurde. Schweißer Ludwig war von einer Dresdner Firma nach Hohenem beordert, um dort Eisenteile mittels Schweißapparates abzuschneiden. Um diese autogenen Schneidearbeiten auszuführen, wurden je eine Flasche mit Sauerstoff und Azetylen-Lösungsflüssigkeit benötigt. Monteur Bayer von der ausführenden Firma Idek, der selbst mit der autogenen Schneiderei nichts zu tun hatte und auf diese Arbeiten nicht geübt ist, stellte zwei Arbeiter besonders dazu hin, auf diese beiden Flaschen zu achten. Und gerade die Azetylenflasche, auf die der tödlich verunglückte Doms zu achten hatte und die auf einem Mauervorsprung ruhte, stürzte plötzlich aus nur etwa 3½ Meter Höhe in eine Grube, wobei das Druckminderventil abgebrochen ist. Das nunmehr ungehindert aus der Flasche ausströmende Azetylen entzündete sich an vermutlich glimmender Holzwolle, die sich zusammen mit Sägespänen in jener Grube befand und die vielleicht durch zuvor abgefallene Eisentropfen entzündet worden sein kann. Die Azetylenstichflamme, die weit über 2000 Grad Celsius heiß gewesen sein dürfte, ging zunächst gegen die Grubenmauer, brach sich dort und umspülte die Azetylenflasche. Blitzschnell muß sich dann ein sogenanntes Knallgasgemisch gebildet haben, was alsbald auch die Explosion der Flasche zur Folge hatte. Beide Beschuldigte bestritten, irgend etwas versehen zu haben, wodurch die Flasche in die Tiefe stürzte. Nur Doms könnte darüber Aufschluß geben, dieser ist aber kurze Zeit nach erfolgter Einlieferung in das Johanniterkrankenhaus verstorben. — Ein Beamter der Gewerbeinspektion gab an, die Aufstellung von zwei Arbeitern, auf die beiden Flaschen zu achten, mußte genügen. Mehrere weitere Zeugen schoben die Schuld auf Doms, der eben nicht aufgepaßt habe. Nach dem Unglück soll Doms im Krankenhaus noch geäußert haben, wenn er doch gleich erschlagen worden wäre. Man hätte dessen Verletzungen anfänglich noch gar nicht einmal als so ernst angesehen. — Das Gericht verzichtete hierauf auf die Vernehmung weiterer Zeugen, ebenso auf die Gutachten der geladenen Sachverständigen. Der Prozeß konnte damit wesentlich früher beendet werden, und auch eine Beweisaufnahme unterblieben. Oberstaatsanwalt Hortmann hatte keinen Antrag auf eine Bestrafung der Beschuldigten; er überließ die Entscheidung darüber dem Ermessen des Gerichts. Rechtsanwalt Dr. Lempe beantragte die Freisprechung. Er führte hierzu weiter aus, daß es gar nicht erst zur Erhebung einer Anklage hätte kommen können, wenn die Vorstrafregeln eingehender geführt worden wären. — Das Gericht erkannte auch bei dieser Sachlage auf Freisprechung beider Angeklagten; ein Schuldbeweis war nicht zu führen. Die entstandenen Kosten fallen der Staatskasse zur Last. (R—e)

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Sächs. Staatstheater. Opernhaus. Sonntag (30.), außer Anrecht: „Die Zauberflöte" (½7 bis 10). Montag (31.), Anrechtsreihe A: „Carmen" (½8 bis ½10). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Martha" (½8 bis nach 10). Mittwoch, außer Anrecht: „Ariadne auf Naxos" (½8 bis gegen 10). Donnerstag, Anrechtsreihe A: „Tannhäuser" (½7 bis ½11). Freitag, Anrechtsreihe A: „Die verkaufte Braut" (½8 bis gegen 10). Sonnabend (5.): Opernball, veranstaltet der Pensionskasse für die darstellenden Mitglieder der Sächsischen Staatstheater. Anfang 8 Uhr. Sonntag (6.), außer Anrecht: „Die Bohème" (½8 bis 10). Montag (7.), Anrechtsreihe B: „Tosca" (½8 bis 10). — Schauspielhaus. Sonntag (30.), vormittags ½12 Uhr: 7. Morgenfeier: „Biedermeier" (bis nach 1 Uhr). Nachmittags ½4 Uhr: „Trilltrall und seine Brüder" (bis 5). Abends ½8 Uhr, außer Anrecht: „Jugendfreunde". Montag (31.), Anrechtsreihe A: „Dorothea Angermann" (½8 bis ½11). Dienstag, Anrechtsreihe A: „Rose Bernd" (½8 bis nach 10). Mittwoch, Anrechtsreihe A: „Jugendfreunde" (½8 bis 10). Donnerstag, für die Sonnabend-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 5. Februar: „Minna von Barnhelm" (½8 bis ½11). Freitag, Anrechtsreihe A: „Dorothea Angermann" (½8 bis ½11). Sonnabend (5.), für den Verein Dresdner Volksbühne: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" (½8 bis 10). Sonntag (6.), nachmittags ½3 Uhr: „Trilltrall und seine Brüder" (bis 5), abends ½8 Uhr, außer Anrecht: „Dover—Calais". Montag (7.), Anrechtsreihe B: „Jugendfreunde" (½8 bis nach 10).

Spielplan der Komödie vom 31. Jan. bis 7. Febr. Montag: „Der Arzt am Scheideweg". Dienstag bis Donnerstag Gastspiel Max-Reinhardt-Truppe: „Die Gefangene". Freitag bis Montag: „Der Arzt am Scheideweg". Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachmittags ¼4 Uhr: „Das unseelige Sternlein". Sonntag (6.), vormittags, Tanzmatinee der Lobeland Schule.

Spielplan des Residenz-Theaters. Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag, nachmittags ¾4 Uhr: „Schneeweißchen und Rosenrot". Jeden Abend ½8 Uhr: „Die Zirkusprinzessin".

Spielplan des Central-Theaters vom 31. Januar bis mit 7. Februar. Alltäglich ½8 Uhr Gastspiel des Jean-Gilbert-Ensembles: „Der Lebenskünstler".

Die Reichsregierung übernimmt die Pflege des Grabes Hoffmanns von Fallersleben. Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung die Pflege der Grabstätte des Dichters Hoffmann von Fallersleben auf dem Friedhof zu Corvey auf ihre Kosten übernommen und den zuständigen Präsidenten des Landes-Finanzamts mit den erforderlichen Weisungen versehen.

---

juristische Bücher. Das eine war eine Abhandlung eines Rechtsanwalts über Testamente. Das andere enthielt Berichte über angefochtene Testamente, [illegible] statistischer, als erzählender Art.

Auch hier öffnete Andersen den Wandschrank, aber er fand dort nichts, was sein Interesse erregt hätte. Am einen Ende des Zimmers war eine Tür, die halb offen stand, sie führte in den nächsten Raum, das Zimmer, das Theodor zum Aufenthalt gedient hatte. Gerhard ließ das elektrische Licht aufflammen. Das Zimmer war ganz unregelmäßig. Am einen Ende hatte es zwei Fenster, die auf den Hof hinaussahen. Diese befanden sich in einem Erker zwischen zwei hereingebauten Wänden. Die eine Wand enthielt einen Wandschrank, die andere verbarg eine Treppe, die nach den unteren Räumen führte.

Auch hier herrschte große Unordnung, denn eine Menge Papiere, Krawatten, reine und schmutzige Kragen, Zigarettenstummel, Parfümfläschchen, Toilettengegenstände und Bierflaschen waren in bunter Reihe über Tische und Stühle ausgestreut. Andersen probierte an der Tür nach der Treppe und fand sie offen. Dann kam der Wandschrank an die Reihe, in dem Gerhard ebensowenig erwartete, etwas Besonderes zu finden, wie in dem des alten Rodenstein. Wie alles in dem Bereich der beiden Herren, war auch er in großem Durcheinander. Gerhard warf einen ziemlich gleichgültigen Blick hinein und war im Begriff, die Tür wieder zu schließen, als sein Auge auf etwas Rotes fiel, das durch die einfallende elektrische Beleuchtung beleuchtet wurde. Er blieb stehen, griff danach und zog ein Paar Trikots hervor, die er sofort als diejenigen erkannte, die Theodor zu seinem Mephistokostüm an dem Abend des Balles in der Nebenvilla getragen hatte. Jetzt wurde ihm auch klar, wie es Theodor möglich gewesen war, an jenem Abend so unbemerkt aus einem Haus in das andere zu gelangen. Er hatte einfach die Hintertreppe benutzt, die direkt in sein Zimmer führte. Durch diese Entdeckung ermutigt, sah sich Andersen veranlaßt, die in dem Schrank enthaltenen Dinge einer etwas eingehenderen Besichtigung zu unterziehen. Während er die einzelnen Anzüge umdrehte, stieß seine Hand plötzlich an einen harten Gegenstand, der in der dunkelsten Ecke aus der Wand herausragte und der bei der Berührung einen hohlklingenden Ton von sich gab. Nachdem er ein halbes Dutzend Röcke abgehängt hatte, die offenbar dort hingen, um den betreffenden Gegenstand zu verbergen, stieß er einen freudigen Ruf des Erstaunens aus. Da an der Wand befand sich ein kleines transportables Telephon, ein Versuchsapparat, wie ihn die Angestellten bei ihrer Arbeit benutzen. Sie schalten sich damit in die Leitung ein, wo sich kein regulärer Apparat befindet, und prüfen so die Leitung nach dem Amt. Theodor hatte dies kleine Instrument hier eingeschaltet und konnte auf diese Weise jedes Wort hören, das an dem offiziellen Apparat des Hauses gesprochen wurde. Sofort begriff Andersen, daß der junge Rodenstein seine Unterredung mit Dorothea betreffs der Zusammenkunft im Tiergarten belauscht hatte, und eine unaussprechliche Freude erfüllte sein Herz. Die Entdeckung konnte ja die Zweifel nicht ganz zerstreuen, die er in bezug auf Dorothea hegte, aber er konnte doch wenigstens hoffen, daß sie an dem Attentat auf seine Person unschuldig war.

16. Kapitel.

„Auf der Suche."

Gerhard kam immer mehr zu der Ueberzeugung, daß Dorothea mit Gewalt entführt worden sei, und er untersuchte alles aufs genaueste, in der Hoffnung, irgend etwas, vielleicht ein Stückchen Papier oder dergleichen, zu finden, woraus er ersehen könnte, wohin man sie gebracht hatte.

Die Rodensteins hatten nichts von Wert aber Wäsche-

keit zurückgelassen; was noch von Kleidern da war, fiel nicht ins Gewicht. Schließlich fiel es Gerhard ein, in den beiden Büchern auf des alten Mannes Tisch zu blättern, und hier fand er den ersten Fingerzeig. Es war eine Postkarte an Herrn Wilhelm Rodenstein von Theodors Mutter. Sie teilte ihrem Mann mit, daß sie glücklich zu Hause angekommen sei, und bat ihn, ihr eine Brille zu schicken, die sie vergessen hatte. Die Adresse über dem Datum lautete: Myrthenstraße 16, der Poststempel war Westhausen.

Andersen war sofort entschlossen, nach Westhausen zu fahren. Wenn er Dorotheas Aufenthalt entdeckte, so würde er sie aus der Gewalt dieser Leute befreien, wenn es sein müßte, selbst gegen ihren Willen. Er begab sich nun in Dorotheas Zimmer zurück und öffnete ihren Schreibtisch und die Schublade ihres Toilettentisches in der Erwartung, dort vielleicht noch Näheres zu erfahren. Zu seiner Ueberraschung fand er sämtliche Schubladen durchwühlt. Es konnte nicht einen Moment daran gezweifelt werden, daß eine rücksichtslose Hand in großer Eile überall den Inhalt durcheinander geworfen hatte. Nicht in einer einzigen herrschte die Ordnung, die sonst die ganzen Räume auszeichnete.

Es konnte dafür nur eine Erklärung geben. Irgend jemand hatte sie hastig durchsucht, und zwar alle bis auf die kleinste. Dorothea konnte es aus verschiedenen Gründen nicht gewesen sein, und wieder freute sich Gerhard. Wenn er vorher noch gezweifelt hatte, so war er jetzt vollständig sicher, daß Dorothea das Haus unfreiwillig verlassen hatte. Und wo sie auch sein mochte, er war entschlossen, sie zu finden und zu befreien, koste es, was es wolle.

Es war unterdessen sehr spät geworden, zu spät, um noch irgend etwas zu unternehmen. Auch fühlte Gerhard doch die Nachwirkungen des Abenteuers im Tiergarten noch so sehr, daß er es für das beste hielt, sich zur Ruhe zu begeben. In dem triumphierenden Gefühl, hier der Herr zu sein, und mit dem festen Vorsatz, die Rodensteins dies fühlen zu lassen, löschte er in sämtlichen Zimmern das Licht, und froh, endlich die nötige Ruhe finden zu können, legte er sich hin und schlief ruhig und ungestört sechs Stunden lang.

Als er frisch und gekräftigt erwachte, hörte er noch nichts von der Haushälterin unten, sie schien noch zu schlafen, und er konnte das Haus verlassen, ohne daß sie es bemerkte. Nachdem er in einem kleinen Café in der Nähe ein hastiges Frühstück eingenommen hatte, fuhr er nach seiner Wohnung in der Hornstraße. Dort wartete noch immer der „Schatten" vor dem Haus. Andersen bemerkte ihn und freute sich über die Ausdauer des Menschen. Oben angekommen, fand er drei Briefe vor, nahm sich aber nicht die Zeit, sie zu lesen, sondern steckte sie in die Tasche, wo sie der Vergessenheit anheimfielen. Die Metallbombe, die er noch in der Tasche trug, versteckte er unter den Stiefeln in seinem Schrank. Er wählte nun unter den Kleidungsstücken, die er sich damals angeschafft hatte, als er den Fall Büttel bearbeitet hatte, eine Bekleidung, die ihm für seine augenblicklichen Zwecke passend erschien. Ein schäbiger Rock, der ihn schmäler in den Schultern machte, eine an den unteren Rändern ausgefranzte Hose, ein blonder, lang herabfallender Schnurrbart und ein paar Striche unter den Augen, die ihm ein bedeutend älteres Aussehen gaben, verwandelten ihn in einen armseligen Kolporteur, dessen Aussehen von früheren besseren Tagen erzählte und in den Augen edler Wohltäter Mitleid erweckte. Ein paar abgetragene Zwirnhandschuhe und ein paar Bücher und Hefte unter dem Arm vervollständigten das Bild.

Mit Geld wohl versehen und mit einem geladenen Revolver bewaffnet, lief er in angeregter Stimmung die Treppe hinunter und ging dicht an dem Mann vorbei, der da unten auf ihn wartete. Er warf ihm einen müden Blick zu, ohne daß der andere auch nur den leisesten Verdacht hegte, daß der alte Kolporteur derjenige sei, auf den er aufpassen sollte. Zwanzig Minuten später saß er in einem geschlossenen Automobil das ihn mit der höchsten zulässigen Schnelligkeit nach Westhausen brachte.

Es war etwa zehn Uhr, als er dem auf der Postkarte bezeichneten Hause Myrthenstraße 16 gegenüberstand. Es war ein kleines, einstöckiges Häuschen und lag ziemlich weit vom Mittelpunkt des Städtchens entfernt, doch nicht ganz allein, sondern in der Nähe standen in ziemlich weiten Abständen noch einige andere Villen.

In Nummer 16 regte sich nichts. Alle Jalousien waren noch herabgelassen, und es sah aus, als ob es ganz unbewohnt sei. Andersen blieb einen Augenblick stehen, er schien zu überlegen, ob er versuchen solle, seine Bücher da drinnen anzubieten. Dann schritt er über die Straße, öffnete die Gartentür, stieg die Vortreppe hinauf und zog die Klingel. Auch jetzt regte sich nichts. Er klingelte wieder, und nun sah sein scharfes Auge, wie an einem der nächsten Fenster ein Vorhang ganz wenig zur Seite gezogen wurde und jemand durch den Spalt herausschaute. Dadurch ermutigt, klingelte er zum drittenmal. Nun hörte er drinnen schlürfende Schritte, und endlich wurde die Tür einen Spalt breit geöffnet, doch ohne, daß die Sicherheitskette entfernt worden wäre. In dem Spalt zeigte sich das Gesicht des alten Rodenstein.

„Gehen Sie," sagte er übellaunig. „Wir brauchen hier keine Bücher."

„Ach, schicken Sie doch einen armen, müden, alten Mann nicht so erbarmungslos fort," bat Gerhard mit bebender Stimme. „Die Bücher, die ich Ihnen vorlegen möchte, sind wirklich etwas ganz Eigenartiges. Ich — —"

„Wir brauchen keine, sage ich Ihnen. Machen Sie, daß Sie fortkommen," rief Rodenstein und versuchte die Tür zu schließen. Aber Andersen hatte den Fuß dazwischengestellt.

„Eines von meinen Büchern," fuhr er fort, „ist ganz besonders geeignet zum Vorlesen für eigensinnige junge Damen. Wenn Sie eine Tochter oder irgendein anderes junges Mädchen im Hause haben —"

„Sie ist nicht zu sprechen, ich wollte sagen, wir haben keine hier," schnauzte Rodenstein ihn an. „Was ist denn mit der Tür los?"

„Das andere Buch ist noch viel interessanter," sprach Andersen unbeirrt weiter. „Ein Bericht über die Ungültigkeitserklärung des berühmten Reutertestamentes, das von einem der geschicktesten und schlauesten Rechtsanwälte Deutschlands aufgesetzt wurde und dennoch für ungültig erklärt wurde, weil es Fehler aufwies —"

„Was war das für ein Testament," fragte Rodenstein mit plötzlich erwachtem Interesse, „und was sagten Sie von einem schlauen Rechtsanwalt?" Und dabei begann er die Kette loszuhaken.

„Es handelt sich um das Testament des Barons Reuter, des berühmten Benjamin Reuter," versetzte Gerhard. „Es ist einer der interessantesten Rechtsfälle —"

„Kommen Sie herein," sagte der Alte, der die Kette jetzt losgehakt hatte. „Was kostet das Buch?"

Andersen trat rasch in den Flur und schloß die Tür hinter sich.

„Ich nehme heute nur Bestellungen darauf an," sagte er. „Aber vielleicht betrachten Sie sich das Exemplar einmal, das ich bei mir habe. Hier ist es jedoch sehr dunkel, wir müßten mehr ans Licht gehen, damit —"

„Vater," unterbrach ihn da eine ärgerliche Stimme, „habe ich dir nicht gesagt, du sollst niemand ins Haus lassen? Machen Sie, daß Sie hinauskommen, Sie alter, aufdringlicher Kerl, wir brauchen Ihr Buch nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Das Haus der 1000 Fenster in Stuttgart.
In Stuttgart geht jetzt der Neubau der Oberpostdirektion, der ganz im Betongußverfahren ausgeführt ist, seiner Vollendung entgegen.

Turpin, der Erfinder des Melinits, auf dem Sterbebett.
In größter Einfachheit, nach einem unglücklichen Leben starb 79jährig Eugen Turpin, der als erfolgreicher Erfinder auf dem Gebiete der Sprengstoffe seine Erfolge nicht zu verwerten wußte.

Der schwerste Mann Europas.
Drei Mann können ihn trotz größter Anstrengung nicht von der Stelle bewegen.
Nicht Amerika kann mit dieser Sensation aufwarten, sondern Berlin beherbergt in seinen Mauern diese Abnormität. Es ist der erst 21jährige Emil Höhne, der ein Gewicht von 585 Pfund hat. Höhne ist als normales Kind normaler Eltern auf die Welt gekommen, wog aber schon im vierten Lebensjahre wie seine Mutter 135 Pfund. Von seinen zwölf Geschwistern sind fünf anormal. Emil Höhne will jetzt Berlin verlassen und sich zum fünften Male nach Amerika begeben, um ein Engagement im Zirkus Barnum Bally anzutreten.

Moderne Bauentrockenung von Neubauten.
Um die Neubauten schnell wohntrocken zu machen, wird nach dem Druckluftverfahren heiße Luft in die Räume geleitet. In 2 bis 4 Tagen sind die Räumlichkeiten vollkommen trocken und beziehbar.

Handel und Volkswirtschaft.

[illegible] Lebenshaltungs-Index. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtlebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Januar 146,9 (Vorkriegszeit 100). Sie ist demnach gegen die für den Monatsdurchschnitt Dezbr. vorliegende Indexziffer von 145,8 nahezu unverändert geblieben (+ 0,8 v. H.). Im Januar 1924 betrug die Indexziffer 131,1, im Januar 1925 138,0, im Januar 1926 141,0.

Die Grundlagen der Frachtberechnung in der Binnenschiffahrt behandelt die neueste Nummer der Fachzeitschrift „Der Schiffahrtsdienst" (Arpa-Verlag, G. m. b. H., Hamburg 1). In verschiedenen Artikeln über Rhein, Elbe, Donau, Oder, Märkische Wasserstraßen wird die Frachtenbildung, die auf jedem Stromgebiete unterschiedlich ist, ausführlich behandelt.

Deutsch-Schweizer Expreßgut-Verkehr. Zwischen der Schweiz u. Deutschland ist mit sofortig. Wirkung der Expreßgut-Verkehr allgemein eingeführt worden. Der Expreßgutsendungen nach Deutschland sind eine Schweizer Ausfuhrdeklaration und zwei Warenerklärungen beizugeben. Das gleiche gilt auch für den Expreßgutverkehr von Deutschland nach der Schweiz. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Expreßgutsendungen durch die Verzollung an der Grenze keine Verzögerung in der Weiterleitung erleiden.

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag [illegible]. Die Abschlüsse einiger größerer Industrieunternehmungen, insbesondere auch der I.G.F., hatten die Erwartungen der Börse [illegible] enttäuscht. Auch fing der Geldmarkt an, sich [illegible] zu verschärfen. Regulär Geschäft und damit eine nennenswerte Kursbesserung hatten nur die Aktien Berotzkiger Glanzstoff, die um 10½ Prozent stiegen und die Aktien der Bayrischen Handels- und Wechselbank sowie der Bayrischen Vereinsbank, [illegible] erzielten Gewinne von 8 und von 10 Prozent. Am Rentenmarkt waren die deutschen Anleihen durchweg [illegible]. Fünfprozentige Reichsanleihe stellte sich aus [illegible] Reichsanleihe auf wenig über 17- und Ablösungsanleihe auf [illegible] Prozent. Von den Bankaktien gewannen Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank und Reichsbankanteile je zwei Prozent, Deutsche Bank 3 Prozent. Schiffahrtsaktien waren [illegible], Hamburg-Süd bis um 3 Prozent und Hansa [illegible] bis um 4 Prozent. Am Montanaktienmarkt [illegible] nur Bochumer einen größeren Gewinn von 6½ Prozent. Gewerkschaft Deutschland 4 Prozent, Buderus und Ilse je 3½ Prozent. Andere führende Werte verloren 2—2½ Prozent. Das gleiche war bei den Kaliwerten der Fall. Die Aktien der Farbenindustrie büßten bis zu 4½ Prozent ein. Am Elektromarkt war das Geschäft überaus ruhig bei zum größten Teil weiterhin [illegible]. Von den Aktien der Maschinen- und Motorenfabriken besserten sich u. a. Berliner Maschinen um 2 Prozent, während Daimler 2 Prozent verlor. Ludwig Loewe schloß mit einem Verlust von 4 Prozent ab. Der Satz für tägliches Geld erhöhte sich auf bis 4½ Prozent, für Geld über den Ultimo hinaus auf fünfeinhalb bis sieben Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Tarifkündigung im Kalibergbau. Die an der Tarifgemeinschaft für den Kalibergbau beteiligten Bergarbeiterverbände haben den Manteltarif und die in den Schiedssprüchen vom 7. Januar 1924 und vom 9. und 10. Februar 1926 vorgesehene Mehrarbeitsregelung zum 1. Februar 1927 gekündigt. Der augenblicklich geltende Manteltarif ist seit 1. Januar 1925 in Kraft. Die neuen Forderungen der Bergarbeiter werden erst am Verhandlungstage bekannt gegeben werden.

•

Einheitsnotierungen für Vorkriegsanleihen des Reiches und der Länder.

Nach dem in der Sitzung des Berliner Börsenvorstandes am Dienstag gefaßten Beschluß wird für die Notierung und Lieferung von Papiermarkanleihen des Reiches und der Länder, soweit sie zum Umtausche gegen Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches aufgerufen sind — mit Ausnahme von Deutscher Sparprämienanleihe sowie 1923er und 1924 K-Schatzanweisungen —, sowie von Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches folgendes festgesetzt:

Vom 11. bis einschließlich 14. Februar 1927 findet eine amtliche Kursfestsetzung nur noch für 3prozentige Reichs-(Papiermark-)Anleihe statt.

Die Notierungen aller übrigen Anleihen des Reiches und der Länder, soweit sie zum Umtausche gegen Ablösungsschuld des Deutschen Reiches aufgerufen sind, mit Ausnahme von Deutscher Sparprämienanleihe und 1923er und 1924er K-Schatzanweisungen, 1927 fort; vorliegende Stücke in den Anleihen, deren Notierung fortfällt, gelten mit Ablauf des 10. Februar 1927 als erloschen.

Vom 15. Februar 1927 ab erfolgt an Stelle der Notierung sämtlicher vorerwähnter Papiermarkanleihen einschließlich der 3prozentigen Reichs-(Papiermark-)Anleihe nur noch eine Notierung von Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches (ohne Auslosungsrecht), und zwar sowohl zum Einheitskurse, wie auch im fortlaufenden Verkehr.

Bei der Kursfestsetzung für die Ablösungsschuld (ohne Auslosungsrecht) haben nur Beträge von 100 M. und dem Mehrfachen von 100 M. Anspruch auf Berücksichtigung.

Die fortlaufende Notierung der tatsächlichen Umsätze ist nur für Abschlüsse von 25 000 M. und dem Mehrfachen hiervon zulässig. Die Erfüllung von Geschäften in Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches (ohne Auslosungsrecht) kann vom 15. Februar 1927 ab auch durch Lieferung der vorerwähnten Papiermarkanleihen des Reiches und der Länder, soweit sie zum Umtausche in Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches aufgerufen sind — mit Ausnahme der Deutscher Sparprämienanleihe sowie 1923er und 1924er K-Schatzanweisungen — im vierzigfachen Betrage des in Anleihe-Ablösungsschuld gehandelten Nennwertes erfolgen.

Bei allen bis einschl. 10. Februar 1927 abgeschlossenen Geschäften in Papiermarkanleihen des Reiches und der Länder kann der Käufer die Lieferung in derjenigen Anleihegattung verlangen, über die der Abschluß erfolgt ist, sofern er diesen Anspruch bis einschl. 14. Februar 1927 dem Verkäufer gegenüber schriftlich zum Ausdruck bringt. — Bei allen nach dem 12. Februar 1927 fälligen Geschäften in Papiermarkanleihen des Reiches und der Länder — mit Ausnahme derjenigen in Deutscher Sparprämienanleihe und 1923er und 1924er K-Schatzanweisungen — kann der Verkäufer statt der verschlossenen Wertpapiere ganz oder teilweise jede andere Gattung der aufgerufenen Anleihen liefern; die Lieferung kann auch erfolgen in je 50 M. Deutscher Ablösungsschuld (ohne Auslosungsrecht) für je 2000 Mark der alten Papiermarkanleihen.

Die Notierung von Deutscher **Sparprämienanleihe** und 1923er und 1924er **K-Schatzanweisungen** wird vom 1. März 1927 ab **eingestellt.**

•

Die Reichsbank in der dritten Januar-Woche.

Weitere Entlastung.

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Januar zeigt eine weitere Entlastung der Bank. Die gesamte **Kapitalanlage** in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten ging um 180,0 Millionen auf 1479,0 Millionen Reichsmark zurück. Im einzelnen haben abgenommen die Bestände an Wechseln und Schecks um 125,4 Millionen auf 1379,7 Millionen Reichsmark, die Lombardbestände um 4,4 Millionen auf 9,8 Mill. Reichsmark und die Anlage in Effekten um rund 0,2 Million auf 89,6 Millionen Reichsmark.

An **Reichsbanknoten** und **Rentenbankscheinen** zusammen sind 182,0 Millionen Reichsmark aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 156,4 Millionen auf 2970,7 Millionen Reichsmark verringert und der an Rentenbankscheinen um 26,6 Millionen auf 1081,7 Millionen Reichsmark. Für 5,8 Millionen Reichsmark Rentenbankscheine wurden in der Berichtswoche getilgt. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen auf 129,5 Millionen Reichsmark erhöht.

Die **fremden Gelder** zeigen eine Zunahme von 72,5 Mill. auf 1095,0 Millionen Reichsmark.

Die Bestände an **Gold und deckungsfähigen Devisen** haben insgesamt um 0,6 Million auf 2386,2 Millionen Reichsmark zugenommen, und zwar die Bestände an Gold um 0,2 Million auf 1884,7 Millionen Reichsmark, die an deckungsfähigen Devisen um 0,4 Million auf 501,5 Millionen Reichsmark. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 58,6 Prozent in der Vorwoche auf 61,8 Proz., die durch Gold und deckungsfähige Devisen von 74,5 Proz. auf 78,8 Prozent.

Die Vögel beklagen sich über ungenügende Fütterung.

In den letzten Tagen kam eine Abordnung unserer befiederten Lieblinge aus allen Gauen des Landes und beklagte sich über ungenügende Fütterung. Der Führer der Abordnung war ein Haussperling, auch Spatz, Dreck und Mistfink genannt. Er sagte den Menschen nach, daß sie erbarmungslos seien und bei gegenwärtig schwerer Zeit kein Herz für die hungernden Vögel hätten. Die Menschen lebten in Saus und Braus, hätten nur Sinn für Vergnügungen und dächten nur an den eigenen Magen. Er, der Stadtspatz, gehe jetzt auf das Land zu seinem Vettern und Basen. Die seien weit besser dran als die Spatzen der Stadt. Viel bescheidener trat eine Finkenmadame auf, die von ihrem Gatten begleitet war, der die Worte seines Weibes mit fortgesetztem Zwitschern begleitete. Die Edelfinkin sagte, sie sei dieses Jahr nicht nach dem Süden gezogen, um ihren Gatten nicht zu verlassen; wenn sie aber gewußt hätte, daß die Menschen in der kalten Winterzeit so wenig füttern, würde sie auch den Winter wieder Zugvogel geworden. Die bescheidene Goldammer, auch Gelbmerle, Heckfink und Emmerale genannt, sagte, sie sei vom verschneiten Feld in die Straßen der Stadt gekommen, um hier ihren Hunger zu stillen, aber nur selten traf man ein Fensterbrett, auf dem Futter lage. Den Schluß der Abordnung bildete ein herzzuckerkleines Rotkehlchen, auch Rothart und Waldröttein genannt; es brachte seine herzige Bitte um Leinsamen mit Zwitschern und Pfeifen vor und sang zur Bekräftigung seines Wunsches einige Strophen seines schönen Abendliedchens, das wir kerne Silberglöckchen nennen. Zum Schlusse sangen die Vögelein: Ihr Menschen helft, groß ist die Not, in diesen schneereichen Tagen; vergebens suchen wir nach Brot, o helft, hört unsere Klagen! Der Spatz und seine Spatzin beteiligten sich nicht am Gesang, sondern flogen schimpfend und schilpend davon.

Marktberichte.

Amtlich festgestellte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 26. Januar. Notierte und Gebieten aus 1000 kg, sonst aus 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 267—271, pomm. —, Roggen, märkischer 258—260, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 217—245, neue Wintergerste 194—207. Hafer, märkischer, alt — neu 185—200; Mais, loco Berlin —, Weizenmehl frei Hamburg 190—192, Roggenmehl, aus 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 25,25—28,00. Roggenmehl aus 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 25,25—27,25. Weizenkleie, frei Berlin 15,25 Roggenkleie, frei Berlin 15,25—15,50. Raps —. Leinsaat —. Viktoriaerbsen 52,00—66,00, kleine Speiseerbsen 50,00 bis 62,00. Futtererbsen 22,00—25,00. Seradella 22,00—23,00. Peluschken 20,50—21,50. Wicken 23,00—26,00. Lupinen, blaue 15,00—16,50, gelbe 18,50—19,50. Ackerbohnen, neue 20,00—22,00. Kapokkuchen 16,50. Sojabohnen 21,00 bis 22,10. Trockenschnitzel 11,80—12,00. Sojaschrot 20,10—20,50.

Amtliches.

Nach Beschluß der zuständigen Gemeindevertretungen soll der Weg Glaubitz—Lichtensee von Glaubitz bis zu seinem Zusammentreffen mit dem Weg Zeitbain—Wasserturm—Lichtensee für den öffentlichen Verkehr eingezogen werden und lediglich als Wirtschaftsweg erhalten bleiben.

Etwaige Einwendungen sind binnen 3 Wochen hier anzubringen.

Großenhain, 28. Januar 1927.

Die Amtshauptmannschaft.

Straßenumbenennung.

Der Rat hat beschlossen, anläßlich der 100. Wiederkehr des Sterbetages Beethovens der hiesigen Augustastraße die Bezeichnung „Beethovenstraße" beizulegen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Januar 1927.

Hundesteuer betr.

Die Besitzer von Hunden werden darauf hingewiesen, daß am 31. Januar der 4. Termin Hundesteuer fällig und bis spätestens 15. Februar 1927 zu entrichten ist.

Riesa, am 29. Januar 1927.

Der Rat der Stadt Riesa.

Wohnung in Wittenberg.

Dem Wohnungsamt Riesa steht in Wittenberg, Adlerstraße Nr. 191, eine 3-Zimmerwohnung mit Nebengelaß und Balkon (Friedensmiete 360 M.) zur Verfügung.

Interessenten, die in Riesa eine selbständige Familienwohnung inne haben oder in der Vordringlichkeitsliste stehen, wollen sich im Wohnungsamt Riesa, Zimmer Nr. 19, melden.

Der Rat der Stadt Riesa — Wohnungsamt —, am 26. Januar 1927.

Am 1. Februar 8—1 Uhr findet auf dem ehemaligen Truppenplatz nordöstlich Höhe 97,4 Munitionsvernichtung statt. Lager- und Wohlitz—Lichtenseerweg sind gesperrt.

Zeithain, den 27. Januar 1927.

Munitionsanstalt.

Brennholz-Versteigerung.

Sonntag, den 30. Januar 1927, vorm. 10 Uhr, sollen am Röderdamm an der Blühlwiese

40 Rm. Hartholz-Rollen
26 Stück Langhaufen

öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Rittergut Koseitz, Bahnstation Wülknitz.

Neue Gänsefedern

zu Engros-Preisen

wie sie von der Gans gerupft werden mit allen Daunen à Pfd. 2.50, bessere 3.—, direkt ab Fabrik, dieselben doppelt gewaschen u. gereinigt 3.60, Halbdaunen 5.—, ¾ Daunen 6.50, 1a Volldaunen 8.75, 10.50. Geriff. Federn mit Daunen 3.50 und 4.25, sehr zart und weich 5.25, 5.75, 1a 7.50. Versand per Nachnahme ab 5 Pfund portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück!

Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt, Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Wer einen Koffer braucht, benütze die billige Gelegenheit im Inventur-Ausverkauf bei Ernst Pilling, Wettinerstraße 29.

Reelle, strenge diskrete **Ehe-Anbahnung**

Gustav Funke, Dresden-A., Albrechtstr. 18 bietet jed. Dame u. Herrn (mit u. ob. Vermög.) Gelegenheit, sich nach Wunsch sehr schnell u. glückl. zu verheiraten. Anträge aus allen Kreisen, gleich welch. Gegend, liegen vor. Gute Einheiraten vorgemerkt. Anerkannt beste Erfolge. Auskunft diskr. im neutr. Umv. kostenlos.

Dresden-Weißer Hirsch, Bautzner Landstraße 47 — Fernruf 87798. —

Hausbeamtinnen-Schule

mit Internat von Dr. Katharina Spinner. Staatlich genehmigte Anstalt.

Gründliche wissenschaftliche Fortbildung, praktische Ausbildung im Kochen, Backen, Hauserbeit, Schneidern, Weißnähen, Putz, Säuglingspflege, Uebung im Kindergarten, Zeichnen und Werkarbeit, rhythm. Gymnastik. — Prüfung unter staatl. Aufsicht. —

Anerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschliss. Bettfed. 1.—, bess. Qual. 1.20 M., halbweiße, flaumige 1.50 M., weiße, flaumige, gewsch. 2, 2.50, 3 M., feinste geschliss. Halbflaum-Herrschaftsfedern 4, 5, 6 M. Vers. spesenfrei geg. Nachn., von 10 Pfd. an auch franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Ausführliche Preisliste gratis.

S. Benisch, Prag XI. (Böhmen), Kramsjova 28/770.

Große Neuheiten

in allen feinsten Kleidern, Blusen, Mänteln und Seidenstoffen sind eingetroffen. Billige Preise, gute Waren. — Besichtigung ohne Kaufzwang.

Uhligs Manufaktur- und Konfektionsgeschäft, Poststraße Nr. 16.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke

danken aufs herzlichste.

Gröba, 26. Januar 1927.

Paul Wilhelm und Frau.

Wieder ein Posten Riesenmuster

in Damen-Leibbinden, Hüftformer usw. spottbillig. Reparaturen — Neuanfertigung billigst.

Riesaer Korsettfabrik, 1. Etage.

Börsenberatung.

Winke für den rechtzeitigen Kauf noch steigerungsfähiger Effekten wie auch für deren rechtzeitigen Verkauf erteilt Berliner Börsenfachmann mit langjähriger Börsenpraxis. Mäßige Gewinnbeteiligung nach Vereinbarung. Offerten unter O. G. 1279 an Anzeigenverwaltung Berthold Giesel, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 38.

Patentmodelle Verwertung von Erfindungen unter Gar. d. Erf. Gute Auslandsbeziehungen. Oswin Sommer, Mechanikermstr., Röderau.

Gute **Speisekartoffeln** im Zentner und in Pfd. empfiehlt preiswert R. Schnelle.

Trockenbeize „Höchst"

zur Beizung sämtlichen Saatgutes (auch Gemüse- und Blumensämereien) — ohne Wasser. —

Restlose Abtötung aller dem Saatgut anhaftenden Krankheitskeime und außerdem Erhöhung der Keim- und Triebkraft des Saatgutes. Jederzeit vorrät. bei

Johann Carl Heym, Inh.

Beste deutsche Bezugsquelle f. bill. böhm. Bettfedern!

1 Pfund grane, geschlissene M. 0.80 u. 1.—, halbweiße M. 1.20, weiße flaumige M. 2.—, 2.50 u. 3.—, Herrschaftsschleiß M. 4.—, bester Halbflaum M. 5.— u. 6.—, ungeschlissene flaumige Daunenfedern M. 2.20, 2.80 u. 3.25, Flaumrauf M. 4, Daunen weiß M. 7.—, hochfein M. 10.— zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. Umtausch gestattet oder Geld zurück! Ausführl. Preisliste u. Muster kostenl. Rudolf Blahut, Bettfedergroßhaus, Deschenitz 410, Böhmen.

Voranzeige.

Grosse Kunstversteigerung

Am Dienstag, den 1. Februar 1927 nachmittags ½3 Uhr werde ich in

Riesa, Hotel Sächs. Hof

Kunstgegenstände, u. a.

CA. 70 OELGEMAELDE

verschiedener Künstler öffentlich meistbietend versteigern.

Dr. Max Rich. Schulze, sächs. Notar.

Jurist sucht ab 11. 2. gut möbl. Zimmer, evtl. Wohn- und Schlafz. in ruh. Hause, tunlichst Nähe d. Amtsgerichts. Offert. m. Pr. unt. Z 6000 an das Tageblatt Riesa.

Wirtl. Postbeamter sucht ab 1. 2. auf 3 Wochen

möbl. Zimmer.

Offerten unter A. W. postlagernd Riesa I.

Möbl. Zimm. ab 1. 2. od. sp. an Lehrer od. Beamt. zu verm. Zu erfr. im Tagebl.

Suche 1500—2000 M. als 1. Hypothek auf Landgrundstück. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Chrl. fleiß. Mädchen schulfrei, zum 1. März gesucht. Frau Meißner, Altmarkt 2.

Wirtschafterin 29 Jahr, sucht Stellung möglichst in frauenlosem Haushalt, v. 1. 2. od. 15. 2. Riesa-Neuweida, Damaschkestr. 7, h. Seibe.

50 Mark Wochenlohn erhält jeder, der den Verkauf meiner Fabrikate an Private übernimmt. Musk. kostenl. L. Klöckner, Westerburg.

Elektrische Beleuchtungskörper

in feinster Ausführung

Staubsauger
Protos u. Vampyr
Bügeleisen
Heizkissen
Kaffeemaschinen
Teekannen
Tauchsieder
Kochtöpfe
Kochplatten
Wärmestrahler
Wärmeöfen
Stahlampen
Sicherungen
sämtliches Elektro-Installationsmaterial.

Franz Emil Müller

zugelassener Installateur im Verbande des E.-V. Gröba

Riesa, Wettinerstr. 12

Riesa, Telefon 706
Merzdorf, Telefon 606.

Gänsefedern!

Ia Rupf, wie die Gans gibt, Pfd. 3.50, pa. trockene Bauchfedern zum Bleichen, Ia volldaunige sortierte Rupf sowie pa. Bauchgleichfedern empfiehle in bekannter Qualität zu billigsten Preisen.

Albert Haberecht, Gänsemästerei, Röderau

Am Gebhardt, Telefon Riesa 516.

Herren jeden Standes

schaffen sich eine gute Existenz, die unseren Artikel (ges. gesch.) auf Provision bei Tierhaltern (Landwirten usw.) absetzen. Sehr gute Verdienstmöglichkeit. Weitgehendes Entgegenkommen zugesichert.

Dr. Straube & Co.

Magdeburg-Neustadt.

Beiwagen passend für D-Rad, billig zu verkaufen. Motorradzentrale-Dichte, Gröba.

Suche zum 15. Februar ein 18jähr. fleißiges **Hausmädchen.** Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 Hausmädch. f. groß. Gut gesucht. Schweizer vorhanden. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Für unser Kontor suchen wir z. 1. April d. J. einen

Lehrling.

Ausführliche schriftliche Bewerbungen mit Abschriften der letzten Schulzeugnisse an

Robert Hauswald & Co. Holzhandlung, Riesa.

15 Hühner, 4 Hähne auch einzeln, verkauft W. Meinel in Koseitz Post- und Bahnstation Wülknitz.

8 gute Legehühner u. 1 Hahn hat abzugeben Reichshof Zeithain.

Läufer zu verkauf. Oetzsch Nr. 36.

1 Läuferschwein zu verkauf. Roberten 30.

2 starke Läuferschweine zu verkaufen Neu-Weida, Kurze Str. 2.

1 Läufer unter dreien die Wahl, zu verkauf. Gohlis 51a.

Starker Läufer unter zweien die Wahl, zu verk. Moritz Nr. 77.

Läuferschwein zu verkauf. Zeithain, Langenberger Straße 13.

Eine Ladung **Deckensteine** System Härter (m. Holz) Montag früh ab Bahnhof Glaubitz abzugeben. Baugeschäft E. A. Müller, Nünchritz.

Erdbeer, Johannisbeer, Aprikosen, Pflaumen, Stachelbeer **Marmeladen** empfiehlt billigst **R. Schnelle.**

Schlußtage meines **Ausverkaufs** Montag, Dienstag, Mittwoch

Sonderangebot:

Bettbezug m. 2 Kiss. Hell mit türk. rot	6.70
Weiß Linon	5.90
Gestickte Bez.	7.75
Plumeaubezug	Met. 1.80
Strohsäcke	2.75

Emil Förster R. Barthel Nachf. Mitglied d. Rab.-Spar-Vereins.

I. marinierte Heringe empfiehlt R. Schnelle.

1 Küche 7teilig, grau lackiert, und 1 Aufsatzbeischrank, 125 cm breit, mit Wäscheabteil, gold lackiert, billig zu verk. Röderstr. 1, 3. 1.

Neue Oderbrucher **Gänsefedern** wie selbige von der Gans kommen, 2.45 u. 2.75 M., weiß Ia 3.—, sortierte 4.—, Pflückfedern 4.50, gerissene 5.— u. 5.50, die besten 6.— u. 6.50 je Pfd. Ernst Stewert, Waschewier b. Neu-Trebbin (Oderbruch).

Alleinvertretung für Fleischwarenwerk

für den dortigen Platz und größeren Umkreis zu vergeben.

Wir sind Hersteller von Frischwurst, Rohwurst, Fleischwaren, Konserven, Würstchen und Schinken und können täglich 1000 Schweine und einige 100 Rinder schlachten. Täglich frische Waren und täglicher Versand.

Unsere Preise sind mäßig, wir liefern frachtfrei und gewähren eine gute Provision.

Es kommen nur Bewerber in Frage, die bei den einschlägigen Kundschaft bestens eingeführt sind.

Ausführliche Angebote mit Angabe des Bezirkes und von Referenzen erbeten.

BÖLTS

Bölts A.-G., Fleischwarenwerke, Oldenburg i. O. Deutschlands Musterwerke.

Rundfunk-Programm.

Rundfunk Leipzig (Welle 365,4). Dresden (Welle 294). Königswusterhausen. Rundfunk Köln. Langenberg (Welle 1300) Werktags von 6.30 abends ab bringt die Kurzwellenwelle [illegible] Rundfunkprogramm. Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.

Sonntag, 30. Januar. 9.30: Morgenlied aus der Thalia-Bibel. ● 9: Morgenfeier. ● 11: „Wilhelm Tell" [illegible] Akt. Mitw.: Der Chor der Gesangvereine, Gesamtleitung Rudolf Mühlen; Die Harfe des Gesangvereins. ● 11.30: Prof. Dr. Bernstein: Die Sprache der Tiere. ● 12: Konz. Sinfonie-Orchester. Dresdner Philharmonie. Leitung Gustav Leo Moll. ● 2: Volkstümliches Orgelkonzert. Mitwirkende: Kreuzchor und sächsische Sänger. — Orgel: Kurt Thomas. — Sonntagsgedanken. — Kammerchor Sagan aus „Siegfried". — Instrumental: Mauricio Kagel. — Kantate: Ouv. „Wilhelm Tell". — Orgel: Kurt Thomas. — Kamm-Chor: Kantate „Samson und Dalila". — Joh. Strauß (Vater): Kaiser-Walzer-Klänge. — Dazwischen: Kabarett: das Bellenporträtlein im Spiegel der Zeit. Kabarettgruppe. ● 7: Dr. Bergmann: „Eisenbahn und Binnenschiffahrt." ● 7.30: Dr. Weber: Die Naturheilbewegung im Mittelalter der Gegenwart. ● 8.15: Heitere Musik. Adam: Ouv. „Der Königin für einen Tag". — Bertuch: Gallitzmusik aus „Undine". — Hock: Tanz. für Trommeln (Solist: G. Ullrich). — Ziehrer: Lied und Chor aus „Carmen". — Strauß: Ouv. „Eine Nacht in Venedig". — Dannerbauer: Ein Ritt in Krähwinkel, Instr. Humor. — Grundfischer: Walzer aus „Der Geiger der Kaiserin". — Schert aus „Berlin erlebt". ● 10.30: Tanzmusik. Während der Pausen werden die Wahlen in Thüringen bekanntgegeben.

Montag, 31. Januar. 4.30: Funkorch. ● 6.05: Schachmeister Gitmik: „Gefährliche Schachpartien." ● 7: Dr. Grohmann: „Neu entdeckte Römerbrücke." ● 7.30: Dr. Gerr: Gegenlesen nach Feierabend." (Psychologische Studie über Wirtschaft, Mensch und Geld.) ● 8.15: Zweiter Genf-Georgi-Abend. Mitw.: Leipz. Funkorch. ● 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Montag, 31. Januar. 2.30: Frl. Dr. Weiß: Neue Bücher. ● 3.30: Reg.-Rat Dr. Weber: Die neuerrichteten Jugendämter u. ihre Aufgaben. ● 4: B. R. Graef: Die Kunst des Sprechens. ● 4.30: Dr. Kloeser: Erziehungsberatung. ● 5: G. Nebermann: Schach. ● 5: Handhalm. von Wendlerz: Die Pferdezucht vor und nach dem Kriege. ● 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Anfänger. ● 7: Dipl.-Hdll. Dr. Ring u. Raithaus: Spezielle Buchhaltungsfragen. ● 7.30: Alice Berend: Tagebuchblätter über das bäuerliche Denken von heute.

Dienstag, 1. Februar. ● 4.30: Leipz. Funkorch. Reibiger: Die Felsenbühne, Ouv. — Wagner: Der Nibelungen Flammenzeichen. — Musikmusik: Spanische Tänze. — Suppe: Ouv. „Dichter und Bauer". — Strauß: Der zweite Krieg, Walz. ● 5.30: Dr. Martin von der höh. Schule für Frauenberufe: „Frauenberufe, Wesen, Voraussetzungen und wirtschaftl. Aussichten." ● 6.05: Nun neues Bücher. ● 7: Dir. Voß: „Die volkswirtschaftl. Bedeutung der Leipz. Textilmesse." ● 7.30: Dr. Henze: „Berühmte Lieder in verschiedenen Fassungen." ● 8.15: Sinfoniekonzert. Dir.: W. Gmendres. Solist: Prof. Weinreich, Klavier. Mozart: Zweite Sinfonie C Moll. — Doerel: Klavierkonzert (G-Moll). — Jücher: Lustspiel-Suite „Der Widerspenstigen Zähmung" (nach Shakespeare). ● 10.15: Tanzm.

Königswusterhausen. Dienstag, 1. Februar. 3.30: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Schönebeck: Die Förderung d. Begabten u. d. Schülerauslese. ● 4: Dr. Müller-Freienfels: Psychologie des jugendlichen Menschen. ● 4.30: Aus dem Zentralinstitut. ● 5: Dipl.-Ing. G. Haeberer: Bildtelegraphie. ● 5: Min.-Rat Dr. Mettgenberg: Das Auslieferungsrecht und seine Neugestaltung. ● 6.30: G. von Enseren, E. M. Albert: Spanisch für Anfänger. ● 6.55: Stud.-Rat Dr. John: Neapolis u. d. kaiserliche Sudan. ● 7.20: Dr. Hans Boettcher: Beethoven als Liederkomponist. Gesang: Käthe Wegner-Peiser; Klavier: E. Schröder.

Mittwoch, 2. Februar. ● 4.30: Jugendnachmittag. ● 6.05: Morgelsen. ● 6.20: Arbeitsmarktbericht. ● 7: Dr. Stratil-Sauer: „Mit dem Motorrad durch Persien." ● 7.30: Dr. Linden: „Erholstunden in Gemäldegalerien." ● 8.15: Erlebnis und Schicksal. Mitw.: Professor Winde und das Leipz. Funkorch. Einleitungsmusik. — Polgar: Die Dame. Leonhard hat ein Erlebnis. Sprung ins Irrte. — Zwischenmusik. — Eysinger: Heim, hol über. — Heinz Steinweit: Der Bräutigam. — Zwischenmusik. — Selfonde: Ich habe meine Einsamkeit entdeckt. — Schlußmusik. ● 10.15: Ein Klopp'lied do es e Labm. Ein erzgebirgischer Bummelabend (zur Pflege guter deutscher Sitten und Gebräuche.) Mitw.: Edwin Behrens. Lieder von Anton Günter (Texter-Hans-Ton'l), Gottfried. Erzählungen von Hans Siegert. Hupfelied, 1. und 2. Vers. — Di neie Dienstmad. — Vor Wald es schlofm ganga. — Der gestärkte Fischerg. — Ehr det Mütterle. — Hupfelied, 3. 4. und 5. Vers. — Der pirnaene Besoch. — De Hammerschmied rachne em de Wett. — S Klopp'lied. — Wie ich a Hanor Gong noch por. — Sportsmanie Herz. — Horch, Mad'l bei Nacht! — De vorlaene Schtemm. — Hupfelied, letzter Vers.

Königswusterhausen. Mittwoch, 2. Februar. 9: Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: „Versammlung der Düngemittelabteilung". ● 12: Lektor Grander u. p. Enseren: Französisch für Schüler. ● 12.30: Mitt. des Reichsstädtebundes. ● 3.30: Prof. Dr. Amiel u. Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift für Anfänger. ● 4: Prof. Dr. Chotzen: Körperl. Eignung für den Beruf. ● 4.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene. ● 5: General Graf Montgelas: Völkerbund und Abrüstung: 1. Vom Wettrüsten zur Abrüstung. ● 5.30: Prof. Siegfried Ochs: Die Arien der Kirchenmusik. ● 6: Präsident Dr. Brandes: Produktionsziele der deutschen Landwirtschaft.

Donnerstag, 3. Februar. 4.30: Symphonie-Konzert. Dir.: Walter Kaudy. Mitwirkende: Dom. „Kinderchor", — Gesangsvorträge. — Violinvorträge: Dom. „Kinderchor". — Gesangsvorträge. — Jugend: Der Mann im Feuerstein. — Tanzmusik. — Dazwischen: Der Mann im Feuerstein. — Dazwischen: Tanz. ● Humor als Begleitung (im Stile Altes und neuer Musik). ● 6.05: Kurzwertung. ● 6.30: Eisner. ● 7: Privat-Doz. Dr. Grieger: Das deutsche Theater." ● 7.15: Das Jahrhundert Beethovens im Konzert der Kritiker (8. Ab.). — Dr. Lorentzen: „Die Frauenbewegung in deutschen Kammern." ● 8.15: Konzert. Mitw.: W. Lachmann (Sopran), W. Mathes (Klavier), Prof. Dasilian (Violine), Fr. Hermann (Viola), Prof. Klengel (Violoncell), W. Rudolfen (Kontrabaß), W. [illegible] (Klarinette), Albert Fuchs (Horn), R. Stöckler (Fagott). Mitw.: Stöckner. Gesangsbegl.: Dr. Sammler. Konzert für Klarinette (Dur). — Werk: Franz Moritz Kindt: Dreißigster Kreis. — Dr. Christoph Fürster: Die große Leipziger Messe (1913). Gedichte: Goldsmith: Morgenlieder der Amerika Bunchen; Schmelzdorf: Das Lied vom Rhein; Körner: Die Eiche; v. Kleist: Germania an ihre Kinder. — Grieg: In auctia templa ojeura; Opferlied; Gottes Macht und Vorsehung; Die Ehre Gottes in der Natur. — Drama: Von Deutschlands historischer Größe aus Arnots „Geist der Zeit"; Von deutscher Zukunft aus Fichtes „Reden an die deutsche Nation". — Gepiett Es-Dur. — Anschl.: Hausprogramm. ● 10.30: Nachtmusik.

Königswusterhausen. Donnerstag, 3. Februar. 9: Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft: „Versammlung der Saatzuchtabteilung". ● 2.30: Die amerikanische Wohnung. ● 3: Dr. phil. Wegener: Der Sternhimmel im Februar. ● 3.30: Dr. Wernert: Die akademischen Berufe. Studium und Aussichten. ● 4: Prof. Dr. Sinz: Vorbereitungen der Schulk. Gesundheitspflege und d. Schule. ● 4.30: Aus dem Zentralinstitut. ● 5: Ob.-Reg.-Rat Dir. Dr. Simons: Deutschland und Auslandsdeutschtum: Der Wert der Wechselbeziehungen in Gegenwart u. Zukunft. ● 5.30: Prof. Dr. Stahlberg: Alles wissen wir vom Meere. ● Ritterguts-besitzer Wrede: Betriebswirtschaftl. Tagesfragen. ● 6.30: G. v. Enseren, E. M. Albert: Spanisch f. Fortgeschrittene. ● 6.55: Dr. Kartner, Wien: Sprachkunst der Gegenwart: Aus altösterreichischen Dichtungen. ● 8.30: Uebertr. aus Hamburg.

Freitag, 4. Februar. 12: Proben aus den Neuerscheinungen auf dem Musikalienmarkt. ● 4.30: Leipz. Funkorch. Verdi: Ouv. „Aroldo". — Grieg: Lyrische Suite. — Tschaikowsky: Fantasie „Jolanthe". — Offenbach: Intermezzo und Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen". — Waldteufel: Immer oder Nimmer. Walzer. — Bochert: Von Heidelberg bis Barcelona, Potp. ● 6.05: Aus neuen Büchern. ● 7: Dr. Alle Schunke: „Kostbarkeiten der Sächs. Landesbibliothek." ● 7.30: Regierungsrat Treitschke: „Wie entsteht eine Karte? ● 8.30: Der betrogene Kadi. Kom. Oper in 1 Akt von Glück. Text.: Der Kadi: G. Zottmayr, Fatime, seine Gemahlin: Erna Fiebiger-Peister, Rouradin: L. Endlich, Zelmire, seine Frau: Wanda Schnitzing, Osmar, ein Färber: A. Bearreuther, Omega, seine Tochter: Irma Weidel. Die Szene ist im Audienzsaal im Hause des Kadi. — Anschl.: Die Nürnberger Puppe. (Wiederholung.) Kom. Oper in einem Akt von E. Abaco. Text.: Cornelius, Medewitzer und Spielmannsfabrikant: G. Zottmayr, Benjamin, sein Sohn: L. Endlich, Heinrich, sein Neffe und Gehilfe: A. Bearreuther, Berta: Wanda Schnitzing. Handlung: Ein Zimmer; zugleich Spielwarengroßhandlung bei Cornelius in Nürnberg. Zeit: Am Fastnachtsdienstag vor Rosenmont. ● 10.45: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Freitag, 4. Februar. 12: B. R. Graef: Sprechtechnik für Schüler. ● 2.30: Fr. Steiner: Die Frau im neuen Rußland. ● 3: Reg.-Rat D. von Schuckmann: Kriegen- und Mädchenbetreuung. ● 3.30: Prof. Dr. Amiel u. Oberschull. Westermann: Einheitskurzschrift f. Fortgeschrittene. ● 4: Lehrer Werth: Grundlegendes zum neuzeitlichen Anfangsunterricht. ● 4.30: Dr. Fittner, Kiel: Die sozialpädagogischen Bestrebungen Pestalozzis und ihre Bedeutung für die Gegenwart. ● 5: Prof. Dr. Schmidt: Die Seele der Tiere. ● 6: Dr. Ing. Feldhaus: Aus der Geschichte der Technik. ● 6.30: Stud.-Rat Friebel, Lektor Mann: Engl. für Fortgeschrittene. ● 6.55: Geh.-Rat Pontzik: Bedeutung des landwirtschaftl. Siedlungswesens f. d. Volkswirtschaft. ● 7.20: Wissenschaftl. Vortrag f. Aerzte. ● 8.30: Uebertr. aus Leipzig.

Sonnabend, 5. Februar. 12: Leipz. Sinf.-Orch. Dir.: Giordrei. ● 4.30: Dresd. Funkquartett. Mit: Consolation. — Popp: Orientalische Suite. — Funk: Schattenspiele, Intermezzo. — Clubsam: Negerwiegenlied. — Komzak: Potp. ABC. ● 6: Funkbastelstunde. ● 6.15: Walter Grohmann: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts." ● 7: Prof. Müller-Lenhartz: „Die wirtschaftl. Lage Deutschlands und die Erzeugung von Fleisch und Milch." ● 7.30: Dr. Voeckel: „Das Wesen des Charakters. ● 8.15: Hörspiele: Drei Einakter von Georges Courteline. „Der unerbittliche Wachmann." Groteske. Verf.: Labourbourat Wachmann: O. Berger, Baron Harades: Prof. Winde, Prof. Winde, Boissonnade, Kommissar: K. Kepler. Ein Diener: H. Bockrn. — „Die Schwedebahn." Eine Gerichtsszene. Verf.: Le Brige: K. Kepler. Der Präsident: Prof. Winde. Der Staatsanwalt: O. Berger. Ein Schutzmann: H. Bockrn. — „Der häusliche Friede". Komödie. Verf.: Trielle, 28 Jahre alt: K. Kepler. Valentine, seine Frau, 25 Jahre alt: Martina Morgenstern. ● 10.15: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Sonnabend, 5. Februar. 9.30: Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: „Hauptversammlung". ● 3.30: Postrat Behrendt, Frl. Moelle: Esperanto. ● 4: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Schönebeck: Die Förderung der Begabten und die Schülerauslese. ● 4.30: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 5: Prof. Lutter: Das System der englischen Verwaltung. ● 5.30: Dr. Neueder: Nationalisierung und Arbeiterkultur. ● 6: Stud.-Rat Thiel: Die rechnerischen u. mathematischen Grundlagen der Technik. ● 6.30: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. ● 6.55: Prof. Dr. Schubring: Dantes göttliche Komödie.

Die Abkehr von den Kanälen.

Mm. Die heute in der Mitte ihres Lebens stehende Generation hatte in ihrer Jugend gelernt, daß ein engmaschiges Netz von Binnenwasserstraßen für ein Volk und Land ein besonders wertvolles Besitztum sei. Trotz des ungeheuren Aufschwungs, den das Eisenbahnwesen nahm, wurden die Binnenwasserstraßen als diejenigen Verkehrsträger angesehen, die bestimmt seien, die modernen Massengüter zu befördern. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurden zahlreiche Projekte von Kanalbauten und Flußregulierungen in Angriff genommen. Da es meist öffentliche Organe waren, die das Kapital für solche Kanalbauten bereitstellten, nahm man es bei der Bemessung der Kanalgebühren mit einer ausreichenden Verzinsung und Tilgung der aufgewandten Gelder nicht so genau. Die Regierungen und Parlamente hielten es — auf Grund veralteter merkantilistischer Anschauungen — für selbstverständlich, daß Binnenwasserstraßen Zuschußbetriebe sein müßten. So kamen und kommen die niedrigen Kanalgebühren zustande, die heute von den Anhängern neuer umfangreicher Kanalbauten ins Feld geführt werden. Kürzlich hat Prof. Giese von der Technischen Hochschule in Berlin in einem viel beachteten Vortrag über das Thema „Eisenbahn oder Wasserstraßen-Förderung" interessante Ausführungen über die volkswirtschaftlichen Vorteile der Eisenbahnen und Kanäle gemacht. Er hat gleichzeitig die Grundsätze entwickelt, nach denen die volkswirtschaftliche Rentabilität der beiden konkurrierenden Verkehrsmittel beurteilt werden muß. Er kommt zu dem Ergebnis, daß wir durch einen Ausbau des Eisenbahnnetzes an einigen wenigen Stellen und durch Ausnutzung der gesamten, vom bisherigen Eisenbahnnetz und Fuhrpark gegebenen Möglichkeiten am besten, schnellsten und billigsten zur restlosen Befriedigung der etwa noch ungedeckten Verkehrsbedürfnisse gelangen.

Es ist selbstverständlich, daß die einmal gebauten Kanäle — soweit sie nicht in wirtschaftlich toten Gebieten liegen — instand gehalten und benutzt werden müssen. Wenn aber neue Kanalbauten erwogen werden, darf man nicht mit den Argumenten vorgehen, die im achtzehnten Jahrhundert allgemein anerkannt wurden. Gegenüber früher ist der Wert des Grund und Bodens außerordentlich viel teurer geworden. Das Land ist dichter besiedelt und von einem viel engmaschigeren Wegenetz durchzogen als vor 1½ Jahrhunderten; daher sind zahlreichere und kostspieligere Kunstbauten erforderlich als damals. Kunstbauten für Kanäle sind aber sehr viel teurer als Kunstbauten für Eisenbahnen. Prof. Giese wies in seinem erwähnten Vortrag nach, daß bei Verwendung moderner Großgüterwagen die Leistungsfähigkeit einer doppelgeleisigen Eisenbahn nicht geringer, sondern größer ist als die eines Kanals von normalem Profil. Auch die Betriebskosten sind beim Kanal nicht niedriger, sondern höher als bei der Eisenbahn. Allerdings werden beim Kanalbau mehr Arbeitskräfte benötigt als beim Bahnbau. Dafür dauert die Fertigstellung einer künstlichen Wasserstraße viele Jahre, die Fertigstellung einer Bahnlinie dagegen nur 1 oder 2 Jahre. Da wir aber — wegen des Geburtenrückganges im Kriege — etwa ab 1930 mit einer Verknappung des Angebots von Arbeitskräften zu rechnen haben, kann eine Ausdehnung öffentlicher Arbeiten (beim Kanalbau) auf eine längere Zeit unter Umständen kein volkswirtschaftlicher Vorteil, sondern sogar ein Nachteil sein. Da wir uns ohnehin in einer Zeit der Verkehrskrise befinden und nicht wissen, ob wir noch 10 oder 20 Jahren überhaupt noch Kohlen und industrielle Rohstoffe in erheblichem Umfange verfrachten werden, ist die Abkehr von nicht ganz einwandfrei rentablen Kanalplänen verständlich und gerechtfertigt.

Seit 40 Jahren

schätzt man „Seelig's kand. Kornkaffee". Warum? – Weil er jenen kräftigen und aromatischen Geschmack besitzt, den Sie an Ihrem Hausgetränk so lieben. – Bitte überzeugen Sie sich! 1 Pfundpaket

„Seelig's kand. Kornkaffee"

kostet ja nur 50 Pfennig.

Dresdner Brief.

Im Plauenschen Grunde.

Schon viele Jahre lebe ich in Dresden, unzählige Male bin ich mit der Eisenbahn, mit Auto oder Straßenbahn den Plauenschen Grund hindurchgefahren, den Blick hinausgerichtet, dorthin, wo die Tharandter Wälder ihre dunkelgrünen Arme über Hügel und Täler strecken, oder aufwärts nach den Höhen des Erzgebirges. Dem Plauenschen Grunde aber schenkte ich so viel oder so wenig Beachtung, wie andere Dresdner auch, die mit diesem Namen meist den Gedanken an Ruß, Staub und Kohlenschwärze verbinden.

Als ich aber jüngst von einem Einkaufswege heimkehrte und, die verschiedenen Pakete öffnend, ein Stück Papier bei Seite legte, auf dem eine wundervolle Felslandschaft abgebildet war, ging mir plötzlich eine andere Meinung von diesem Aschenbrödel Dresdens auf. Das Bild stellte ein enges Felsental dar, mit steil abstürzenden Wänden, kulissenartig ineinandergeschoben, an nackem, weitausgreifendem Vorsprung, wie das Nest des Adlers hoch über dem Abgrund einer Burg, und unten im Tal friedliche in Obstbäume gebettete Häuschen, ein rauschendes Wildwasser, ein Bild, wie es sich der Maler nicht romantischer wünschen kann.

Als ich nach dem Namen dieses Tales schaute, so stand geschrieben: Im Plauenschen Grund bei Dresden.

Ich schämte mich ein wenig und nahm mir vor, die Schönheiten dieses Grundes einmal einer größeren Würdigung zu unterziehen, und sei es auch jetzt, mitten im Winter. So will ich denn von meinem Gang berichten.

An der Bienert-Mühle führt die Straße hinüber nach dem linken Ufer der Weißeritz. Früher führte der Weg an dem schönen Garten der Bienertschen Villa entlang, am Mühlgraben hin bis zum Forsthaus. Nun ist die Straße nach der anderen Seite verlegt, dicht an den Felsentürmen hin. Hohe aus Gneis bestehende Felswände, an denen hier und da, von Seilen gehalten, ein Arbeiter seinem schweren Berufe obliegt, ragen rotglühend, von fahler Wintersonne bestrahlt, steil empor. Da, im Tal unter hohen Bäumen, dicht an der breiten Weißeritzbrücke, die ehedem regen Verkehr diente, steht das alte Forsthaus. So still und bescheiden es nach unseren Begriffen erscheint, so war es doch früher, zur Zeit Augusts des Starken, der Schauplatz von Schlemmereien und rauschenden Festen.

Nun geht es durch die Enge der Felsen, wo die Weißeritz über breites Wehr springt. Von oben her leuchtet der weiße Turm des Hohen Steins und drüben am dicht bewachsenen Hang die Schlangenwege zum Dölschener Lufthain. Dann öffnet sich das Tal. An der Weißeritz entlang, dicht am Felsen die Gebäude der Felsenkeller-Brauerei, im Sommer das Ziel vieler Dresdner. Gegenüber zeigen sich im steil abstürzenden Syenit, Gesteinsgänge aus Melaphyr, einer seltenen Gesteinsart. Nützlich spiegeln sich die schroffen Zacken im gestauten Wasser, Strauchwerk greift so weit herab, wie es Wurzeln schlagen kann, und mancher vorwitzige Junge ist hier beim Haselnußpflücken tödlich abgestürzt.

Nun geht es weiter auf der schönen, breiten Grundstraße, die schon von alterhöher einer der belebtesten Verkehrswege war und jetzt noch ist. Am rechten Ufer der Weißeritz führt ein schmaler Fußsteig dahin, der sich weiter aufwärts, wo die Eisenbahn bis dicht an die Felsen herankommt, in Schlangenwegen den Berg emporwindet. Tief unten rauscht die Weißeritz. Gegenüber ragt auf steiler Felswand die Begerburg, der Wohnsitz des Steinbruchbesitzers, an diesem der schroffen Felsen.

Und dieses ist der Blick, der mir auf dem Bilde solch tiefen Eindruck gemacht und mich veranlaßt hat, den Schönheiten unseres Plauenschen Grundes nachzuforschen.

Weit öffnet sich nach einer Seite das Tal. An sanften Wiesenhängen liegen Dorfhäuschen, ziehen sich aufwärts nach den ersten Erhebungen des Erzgebirges. Dann tritt mächtig bewaldet der Rücken des Windberges mit seinem steilen Abfall hervor, und weitere landschaftliche Schönheiten verführen den Naturfreund mit rauchenden Essen, niederfinsterndem Ruß.

Ich aber lenke den Schritt vom einsamen Aussichtspunkt zurück nach dem Dorf Alt-Cotta und nehme vom [illegible] Stein noch einmal die romantische Schönheit des Grundes in mich auf, durch den die Reize der Natur voll ausblühenden Bienertpark führe ich zur Stadt zurück, die tief unten mit ihren Türmen, mit ihrem Lichtmeer, mit ihren Straßenzügen im sinkenden Abend sich breitet.

Regina Berthold.

Dresdner Plaudereien.

Ludwig Richters letzte Tochter †. — Die alte Marktfrau. — Truppeneinzug in Dresden. — Rückkehr vom Preßball. — Das diesjährige Gänseessen. — Die grüne Woche.

Nachdruck verboten.

Draußen in der Vorstadt Gruna ist vor einigen Tagen still und bescheiden, wie sie gelebt, eine alte gütige Frau in den ewigen Frieden hinübergeschlummert, deren Name wohl genannt zu werden verdient. Als Frau Helene verw. Kretzschmar verzeichnen sie die Kirchennachrichten ihrer Gemeinde und sie würde am 14. Juni ihren 90. Geburtstag begangen haben. Diese Frau war einst „Fräulein Helene Richter" und die letzte Tochter — unseres unvergeßlichen Malers Ludwig Richter. Die Nennung seines Namens genügt wohl, um uns diesen Künstler wie edlen Menschen noch einmal nahe zu bringen. Nicht ohne Ergriffenheit weilt man im Dresdner Stadtmuseum vor seinem Arbeitstisch, auf dem noch das Werkzeug des bis ins hohe Alter tätig Gewesenen ausgebreitet liegt. Und er selbst schaut auf die Besucher hernieder, der sympathische Greisenkopf mit dem weißen, wallenden Haar. Und auf einmal sieht man die Erzeugnisse seiner frommen und reifen Kunst vor sich und könnte stundenlang sich in seine Mappen vertiefen. Um 43 Jahre hat Helene Richter ihren Vater überlebt und einer seiner Schüler hat von Fräulein Richter geschrieben, daß sie ein anmutiges, schönes Mädchen war.

Noch eine andere alte Frau ist — eigentlich gegen ihren Willen — dieser Tage in den Zeitungen ehrend genannt worden. Sie führt den nicht gerade seltenen Namen Müller und hat kürzlich in bester Frische ihren 80. Geburtstag gefeiert. Als einstige Marketenderin Emma Pietzschmann hat sie 1870 die 6. Kompagnie des vormaligen Infanterie-Regiments Nr. 103 mit nach Frankreich begleitet. Glücklich ist sie auch im folgenden Jahre aus dem Krieg wieder heimgekehrt und hat am Truppeneinzug der 6. und 7. Kompagnie jenes Regiments in Dresden teilgenommen. Im Felde hatte die wackere Marketenderin auch ihren späteren Ehemann kennen gelernt und mit ihm daheim gemeinschaftlich einen Grünwarenhandel eröffnet. Seit vielen Jahren ist die wackere alte Frau Inhaberin eines Standes in der Friedrichstädter Markthalle und man kann sie hier noch täglich antreffen.

Da gerade vom Militär die Rede ist, so mag auch eines in diesen Tagen erfolgten Truppeneinzugs gedacht werden. Er stand aber keineswegs mit einer staatspolitischen Aktion, wie bei Herrn Zeigners Abschied, in Verbindung, sondern es war lediglich der Rückmarsch aus dem Uebungsgelände an der äußersten Peripherie der Stadt. Auf den Höhen des Plauenschen Grundes waren Dresdner und auswärtige Truppenteile zusammengezogen worden und rückten nachmittags wieder in ihre Garnisonen ab. Für die Innenstadt war der Einzug zwischen ¼4—4 Uhr angesagt und in den Straßen harrte trotz des unfreundlichen Wetters eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge. Aber ihre Geduld wurde auf eine ziemlich harte Probe gestellt, denn erst nach einer halben Stunde flitzte eine militärische Radfahrer-Abteilung durch die Straßen und auf Befragen hörte man, daß wohl noch eine weitere halbe Stunde vergehen könne

Was ist und wie schützt man sich gegen Grippe.

nbd. Im Auftrage des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hat der Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Otto Bang, Ministerialrat im Volkswohlfahrtsministerium „gemeinverständliche Belehrungen über die übertragbaren Krankheiten" zusammengestellt, aus denen wir folgende Ausführungen über die Grippe entnehmen:

Die Grippe ist eine außerordentlich leicht übertragbare Krankheit, die etwa alle 10 Jahre in gewaltigen Epidemien aufzutreten pflegt. Sie tritt unter sehr wechselnden Krankheitsbildern auf, **bald als schwerer Katarrh der Atmungswege**, dessen gefürchtetste Form die Grippe-Lungenentzündung ist, **bald als Katarrh der Verdauungswege**, sogen. Magen-Darm-Grippe, **bald als nervöse Grippe** mit schweren Störungen von seiten des Zentral-Nervensystems; eine besonders gefährliche Form der letzteren ist die Grippe-Gehirnhautentzündung. Stets ist die Grippe mit hohem Fieber und großer Allgemeinschwäche verbunden. Deshalb gehört der Grippe-Kranke ins Bett.

Der Erreger der Grippe ist ein mikroskopisch kleines Lebewesen, ein Kurzstäbchen. Er findet sich in den katarrhalischen Ausscheidungen des Kranken, besonders in denen der Luftwege, mit denen er an feinsten Schleim- und Speichelkügelchen haftend, beim Sprechen, Husten und Niesen ausgestoßen, der Atemluft beigemengt und so auf Gesunde übertragen wird. Aber auch durch die infizierte Hand und Gebrauchsgegenstände des Kranken kann die Krankheit auf Gesunde übertragen werden.

In Grippe-Epidemiezeiten erkranken in ganz kurzer Zeit Hunderttausende. Da ist es natürlich ganz unmöglich, alle Kranken im Krankenhause abzusondern; die Absonderung käme auch zu spät, da schon vom ersten Augenblick der Erkrankung der Kranke hoch infektiös ist und seine Umgebung meist bereits infiziert hat, ehe er ins Krankenhaus gebracht werden kann. Gleichwohl kann die Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln einer Verbreitung der Krankheit vorbeugen und den Gesunden vor einer Erkrankung an Grippe schützen.

Der Kranke lege sich zu Bett und ziehe einen Arzt zu. Damit ist er wenigstens in gewisser Weise abgesondert, vor allem dem Berufsverkehr entzogen, und einer Weiterverbreitung der Grippe durch ihn wird auf diese Weise vorgebeugt. Angesichts dessen, daß für den Kranken wegen seiner oft schwerwiegenden Vorgänge der Grippe notwendig. Seine Gattin muß für Kranke ein Taschentuch vor den Mund nehmen, um das Verbreiten der Infektionskeime zu vermeiden. — Der Gesunde schütze sich in Grippezeiten mehr noch als sonst dadurch, daß er durch erkältete Menschen angehustet wird; er vermeide möglichst größere Menschenansammlungen, achte auf größte Sauberkeit und wasche sich besonders vor dem Essen und dem Bereiten der Speisen regelmäßig die Hände; auch häufiges Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen von Wasserstoffsuperoxyd, Kalium-Hypermangansäure usw. ist zu empfehlen. Die Bett- und Bettwäsche sowie die Taschentücher eines Grippekranken sind in einem besonderen Beutel (Kopfkissenbezug usw.) zu sammeln und vor dem Waschen in diesem Beutel eine halbe Stunde lang zu kochen. Auch empfiehlt es sich, den Fußboden des Krankenzimmers und die in dem Zimmer enthaltenen Einrichtungsgegenstände wiederholt mit desinfizierenden Lösungen zu reinigen. Der Kranke muß besonderes Eß- und Trinkgeschirr und -Gerät haben, das gesondert von dem übrigen Geschirr und Gerät der Familie gereinigt werden muß.

Das Gesetz gegen die Geschlechtskrankheiten.

Statt polizeilicher kurpfuscherische Maßnahmen. — Nur ärztliche Behandlung. — Für Unbemittelte unentgeltlich. Behandlungszwang. — Strafparagraphen.

WB. Von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird der „Wohlfahrts-Korrespondenz" geschrieben:

Das seit bald 10 Jahren erwartete Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist nunmehr endgültig mit starker Majorität im Reichstage angenommen. Damit findet die Verordnung der Volksbeauftragten vom 11. Dezember 1918 sowohl auf sozialem als auf ärztlichem Gebiet eine wertvolle Ergänzung und Verbesserung.

In der Eindämmung der Prostitution wird nach Möglichkeit die polizeiliche Gewalt durch soziale und fürsorgerische Maßnahmen ersetzt. Es ist damit aber durchaus nicht etwa dem Treiben der Prostituierten und der Zuhälter freie Bahn gegeben. Es fallen vielmehr alle Personen und zwar nicht nur die Mädchen, die weiblichen, sondern auch die männlichen, unter ihnen, die anderen durch eine Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten gefährden. Es ist jeder Geschlechtskranke verpflichtet und verpflichtet, seine Krankheit ärztlich behandeln zu lassen; er hat aber das Recht, den Arzt seines Vertrauens sich zu wählen.

Damit auch der Vorteile dieser Verpflichtung wahrnehmen kann, tritt für Unbemittelte unentgeltliche ärztliche Behandlung in Kraft. Mehrversuchen ärztliche Behandlung, wenn der vielumstrittene § 7 des Gesetzes wurde in der ursprünglichen Regierungsfassung angenommen, die bei allen Geschlechtskranken ärztliche Behandlung fordert und Laienbehandlung ausschließt. Man hat mit Fug und Recht behauptet, daß hierdurch Wesentliches erreicht worden ist, nämlich in einer für die gesamte Volksgesundheit so außerordentlich wichtigen Frage jede Quacksalberei in Zukunft aufhören muß.

Behandlungszwang tritt ein, wenn Geschlechtskranke sich nicht freiwillig in Behandlung begeben und Gesunde anstecken. Neben der zwangsweisen Behandlung bis zum Verschwinden der Ansteckungsfähigkeit kann dann auch gerichtliche Bestrafung erfolgen.

Es steht zu erwarten, daß das Gesetz in seiner Durchführung sich als eine scharfe Waffe gegen die Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten erweisen und somit in sozialer und gesundheitlicher Beziehung reichen Segen stiften wird.

Ärztlicher Sonntagsdienst am 30. Januar 1927.

Ärzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Ritsche, Stadtteil Riesa, Weißenfelserstraße 21, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Dundt, Stadtteil Gröba, Leuchtsammerstraße 36, (nachmittags 11—1 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1. Unterapotheke, Stadtteil Gröba, Georgplatz 6b, bis auch vom 29. Januar 1927, abends 7 Uhr, bis zum 5. Februar 1927, vormittags 8 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Die Gewohnheit

P.K.-Kau-Bonbons zu kauen, sollte besonders auch bei Kindern unterstützt werden, weil es viel beiträgt zur Reinhaltung der Zähne und der Mundhöhle und zur Befestigung des Zahnfleisches.

Angenehm duftender Atem ist ein sicheres Zeichen eines gepflegten Menschen – man kaue P.K.-Kau-Bonbons, besonders nach den Mahlzeiten und nach dem Rauchen und Trinken.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf.
Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FRANKFURT a.M.

Hunderttausende lesen die WOCHE

Deutschlands populärste Zeitschrift

immer jung, immer frisch, immer interessant ist die „Woche". Ihr großer aktueller Bilderteil gibt übersichtlich und erschöpfend eine Darstellung des Weltgeschehens.

„Woche"-Romane sind Ereignisse. Jedes Heft bietet eine Fülle guten Lesestoffes: Sechs Seiten Roman-Fortsetzung, dazu mindestens noch eine längere illustrierte Novelle.

Wegweisend wirkt die „Woche" durch ihre Veröffentlichungen über Zukunftsprobleme auf Gebieten der Wissenschaft und Technik.

Vorbildlich ist die Herstellung der „Woche". Photographieähnliche Wiedergabe der Bilder durch prächtigen Tiefdruck. Und dann die schönen vierfarbigen Bilder und Illustrationen.

Es gibt keine zweite deutsche Zeitschrift, die für 30 Pfennig Ähnliches an Reichhaltigkeit und Ausstattung bietet.

Sehen Sie: deshalb lesen so viele die WOCHE. Tun Sie es auch!

Lassen Sie sich ein Probeheft kostenlos von Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler geben, oder kostenlos zuschicken vom Verlag Scherl Berlin SW 68.

Wem baut gut und billig
mit dem bestens bewährten salpeterfreien
Kalksandstein.
Nach Berichten hat der Kalksandstein in Amerika den Ziegel beinahe verdrängt.
Hartsteinwerke G. m. b. H.
Falkenberg (Bez. Halle)
Telefon Nr. 15.
NB. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Billige böhmische Bettfedern!
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliss. Rupfiedern M. 7.50, 9.50, 11.—. Versand portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet. Benedikt Sachsel, Dobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Übler Mundgeruch

wird abhanden, häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Reine Schneeweiße werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpasta Chlorodont beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Zahnhälsen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pfg., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Überall zu haben.

bis die Truppen kämen. Geduldig hielten die Menschenmassen aus, aber dann erklangen aus der Ferne schmetternde Fanfaren und nun nahte mit ihren fähnchengeschmückten Lanzen die Kavallerie. Vor ihr her aber zog im Gleichschritt ein Heerbann von — Zivilisten, jawohl, eine Riesenmenge militärbegeisterter Leute aller Altersklassen, vom Schulpflichtigen bis zum älteren Mann, der „auch noch mit draußen gewesen war". Dann kam die Artillerie, Maschinengewehrabteilungen, Radfahrer, Gulaschkanonen und zuletzt dröhnenden Schrittes und singend die Infanterie. Das alte schöne Lied „O Deutschland, hoch in Ehren" hallte durch die Straßen der Großstadt und viele Zuschauer haben's mitgesungen. Warum dies alles hier erzählt wird? Nun, weil **Tatsachen nicht bestritten** werden können. Die von mancher Seite so gern angegriffene Reichswehr ist eben **populär geworden** und der Wehrgedanke hat bis in die breitesten Volkskreise hinein recht viele Anhänger. Bei solcher Feststellung braucht man keineswegs Faschist oder vom Kriegskoller besessen zu sein. Aber man soll das Wenige, was uns ein grausames Friedensdiktat gelassen hat, nicht noch in den Schmutz ziehen.

Nach diesem erfreulichen Straßenbilde wieder was anderes. Waren Sie auf dem **Presseball?** Diese Frage konnte man wiederholt in Gesellschaften und Gaststätten hören. Vielfach ist sie bejaht worden, denn die Teilnehmerzahl an diesem größten gesellschaftlichen Ereignis der Landeshauptstadt ging in viele Hunderte. Auto um Auto fuhr schon in den zeitigen Abendstunden im Ausstellungspark vor und eine festliche Menge flutete durch die hellerleuchteten und wundervoll geschmückten Säle des Ausstellungspalastes. Adolf Mahnke, der Dekorationskünstler des Staatlichen Schauspielhauses, hatte mit der Umgestaltung des großen Ausstellungssaales wieder ein Meisterstück geliefert. Mehrere Orchester lockten zum Tanze und immer mehr entwickelte sich jenes vornehm-fröhliche Gesellschaftsbild, das eben nur dem Presseball eigen ist. Man besucht ihn, um zu sehen und wohl auch, um gesehen zu werden. Nach dieser Hinsicht ist wohl auch jeder auf seine Kosten gekommen, denn das ganze offizielle Dresden war vertreten, die Regierung mit dem Ministerpräsidenten Heldt an der Spitze, die Stadtverwaltung, Wissenschaft und Kunst, die Finanzwelt, die Industrie, kurz alles, was Rang und Bedeutung hat. Aber auch von auswärts, aus allen Teilen des Landes, war man herbeigekommen, um einmal den Dresdner Presseball kennen zu lernen. Nun, man wird es kaum bereut haben, denn so etwas gibts nur einmal im Jahre. Gegen Mitternacht stieg, von Mitgliedern Dresdner Bühnen ausgezeichnet dargestellt, eine für diesen Abend von dem phantasiebegabten Dresdner Schriftsteller **Hanns Lerch** geschriebene lustige Komödie **„Götter, Menschen und Journalisten"**. Viel Witz und Humor steckte in dieser Arbeit und wenn man etwas bedauern konnte, dann war es die Tatsache, daß infolge der ungünstigen Akustik des Saales das Stück nicht so zur Geltung kam, wie man es erstrebt hatte. Mehr Erfolg war schon dem Operettenliebling **Wörtge** vom Residenztheater beschieden, der mit zwölf lieben kleinen Balletttmädels mit einer Szene aus der „Zirkusprinzessin" aufwartete. Später sah und hörte man auch noch die ebenso beliebte wie unverwüstliche Soubrette **Grete Brill**. Aber auf dem Dresdner Presseball braucht man gar keine Fülle von Darbietungen, denn die Teilnehmerschaft ist eben dermaßen zusammengesetzt, daß sich jeder selbst gut zu unterhalten vermag. So dachte denn auch lange nach Mitternacht noch niemand an den Aufbruch, sondern erst in den frühen Morgenstunden taten einige so, als wenn sie nun eigentlich gehen möchten; aber sie blieben doch immer noch ein Weilchen. Die Lose einer gaben- aber auch nieteureichen Tombola waren bald vergriffen. Der Hauptgewinn, ein wundervoller Seal-Mantel, ist mir leider nicht zugefallen, wohl aber nach vielen „markigen" Opfern ein Päckchen Katzenzungen, in das sich sehr bald eine niedliche Balletttratte mit einigen anderen süßen Käferchen teilte. Nun, man darf für einen guten Zweck gern ein Opfer bringen (ich meine jetzt weder Balletttratten noch süße Käfer), denn der ganze Presseball mit seinen Ausgabe-Verfuchungen galt der Wohlfahrtskasse des Bezirksvereins der Redakteure und Bezirksschriftsteller und des Vereins Dresdner Presse. Da gibts manchen, der krank und siech auf der Strecke blieb und manche Witwe, in deren Heim sich nur noch ein Gast — die Not — eingestellt hatte. Aus diesem Grunde ist auch ein Reinertrag der so schön verlaufenen Veranstaltung zu begrüßen.

Acht Tage später herrschte im Ausstellungspalast abermals ein Riesenbetrieb. Bunte Plakate, deren Schriftzeichen anscheinend etwas in Unordnung geraten waren, hatten das Meisterstück verheißen. Ausführende dieser größten karnevalistischen Veranstaltung Dresdens sind die Studierenden der Akademie der bildenden Künste, also die künftigen Maler und Bauch. Daß es in diesen Kreisen an überschäumendem Humor und an originellen Ideen nicht fehlt, versteht sich am Ende. Und diesmal hatten die Veranstalter besonders glückliche Einfälle gehabt. Der große Saal des Ausstellungspalastes und seine Nebenräume waren kaum wieder zu erkennen, sie bildeten eine wahre Sinfonie von Farben und Licht. Schon in den zeitigen Abendstunden wogte das Riesenheer der Vergnügten und als alles da war, konnte man wohl von rund 4000 Teilnehmern sprechen. Das wogte und wimmelte nur von fröhlichen und oft sehr ulkig kostümierten Männlein und Weiblein durcheinander. Befrackte Zuschauer bildeten erfreulicherweise nur Ausnahmeerscheinungen. Hier lautete eben für Jeden und Jede die Parole: **mitmachen!** Nicht weniger als fünf Orchester spielten zum Tanze auf und wer von dem tollen Reigen oben in den Sälen genug hatte, setzte sich auf die Verlängerung seines Rückgrates und glitt in toller Fahrt hinab in den Keller, wo erst recht der berühmte Apfel nicht zur Erde gekonnt hätte. In vorgerückter Abendstunde hielt der Gauklerkönig, auf dessen Kopf (mit wegamüsierten Haaren) ein Krönlein blinkte, unter Fanfarenschmettern, und gefolgt von einem vielköpfigen Hofstaat, seinen Einzug, von der Menge mit frenetischem Jubel begrüßt, und auf einer Bühne stiegen nun Aufführungen, die an das Zwerchfell des Zuschauers enorme Anforderungen stellten. Sie südliche Halbkugel unseres Planeten schien die Kräfte gestellt zu haben. In unbegrenzte Möglichkeiten künstiger Musik- und Tanzdarbietungen wurde die lachende Menge versetzt und zuletzt das vielfach kritisierte Bauhaus Dessau, das bekanntlich aus der Stadt Goethes ins Anhaltische hinüberwechselte, choreographisch dargestellt. Bis früh um fünfe walzte und hüpfte man dann weiter und erst allmählich leerten sich hierauf die Räume. Das eine muß aber betont werden: so übermütig es allenthalben auch zuging, kein Mißklang störte das schöne Fest, dessen Reinertrag der mensa academica zufließt, unbemittelten Kunstjüngern also Gelegenheit zu billiger Beköstigung gibt.

Nun glaube man aber nicht, daß augenblicklich in Dresden nur karnevalistische Dinge getrieben werden. Soeben ist die siebente Sächsische Landwirtschaftliche Woche zu Ende gegangen. Zu Hunderten waren dazu aus dem ganzen Lande die Vertreter des Bauerntums gekommen und haben eine lange Reihe von Fragen, die sie mittelbar und unmittelbar angehen, erörtert. Die „grüne Woche" ist eine feststehende Nummer im Dresdner Jahresprogramm geworden und der Laie kann sich dabei einmal von der hohen Bedeutung der Landwirtschaft für unser gesamtes Volks- und Wirtschaftsleben überzeugen. Hervorragende Männer der Politik, Wissenschaft und Praxis halten auf dieser großen Tagung Vorträge und die Reihe der Veranstaltungen schließt stets mit der Hauptversammlung des Sächsischen Landesbundes im Zirkus Sarrasani, dessen Kuppelbau bis in die oberen Reihen dabei gefüllt ist. Wie allen ehrlich Schaffenden, so sind auch der Landwirtschaft bald bessere Zeiten zu gönnen. Diesen Wunsch teilt mit allen das Gemeinwohl Erstrebenden

Emil.

[illegible] und [illegible] er [illegible] großen Augen [illegible] die ganze [illegible] Reinheit ihrer [illegible] in [illegible] um eine gewisse [illegible] er verbei in die Leere und [illegible] nach einem Vorwand aus, um sich entfernen zu können.

Noch mehr [illegible] Lieblichkeit [illegible] auf ihn, doch wenn dann neben ihr vor seinem Geiste das lockende Bild Hortensiens auftauchte in all seiner [illegible], [illegible] Schönheit, dann verblaßte die Gestalt der Jugendfreundin und die brennende Leidenschaft regte Besitz von ihm.

O, er hätte alles hingegeben, um Hortensie erringen zu können.

Dabei fühlte er seine Ohnmacht nur allzu deutlich.

Wie konnte er, der Bauernsohn, den stolzen Blick erheben zu diesem stolzen Mädchen, das in den vornehmsten Kreisen aufgewachsen, an Reichtum und Luxus gewöhnt war und jederzeit seine kühnsten Wünsche befriedigen konnte.

Und doch, ein Verdienst gab es dafür: das war der Ruhm!

Der Kürbergerbub'l konnte sich getrost dem Wiegenträumen an die Seite stellen. Und so war sein steter Gedanke, der ihn bis in seine Träume verfolgte:

„Gewirb dir Ruhm und immer mehr Ruhm! Dem berühmten Künstler wird sie sich nicht versagen!"

Ruhm und Geld, das waren die beiden Ziele, nach denen er rang. Ziele, um ein größeren Ziel zu erreichen.

Er zermarterte sein Hirn, um Ueberraschendes, Kolossales, noch nie Dagewesenes zu ersinnen, das die ganze Menschheit zu seinen Füßen zwingen müßte, das ihm goldene Schätze und immergrünen Lorbeer einbrächte.

Nur, um dann zu Hortensie sagen zu können:

„Siehst wie sie mich ehren und feiern, und nun sage, ob ich nicht deiner würdig bin!"

Er gönnte sich keinen Augenblick der Ruhe, der Rast, nur damit er recht schnell alle jene Aufträge bewältigte.

Geld! recht viel Geld!

Und dabei wurde sein Blick glanzlos und müde, sein Körper magerte ab unter den unerhörten Anstrengungen, sein Gang wurde schwankend, seine Bewegungen hastig und nervös und er merkte es nicht, daß seine Kraft nachließ.

Und wenn einmal plötzlich ein derartiger Gedanke in ihm aufstieg, unterdrückte er ihn mit aller Energie, deren er noch fähig war.

Er wollte nicht schwach sein, durfte es nicht sein, und er suchte die Natur mit seinem Willen zu bezwingen.

Und wenn Melitta oder die Mutter einmal Anstrengungen zu machen wagten, daß er sich doch zu sehr anstrenge, dann wies er sie kurz ab, bewahrte für ihr Mitleid; ja, er konnte sogar, was früher sie der Fall war, heftig werden, was ihm allerdings sofort leid tat und ihn zu lieb demütigen Entschuldigungen veranlaßte.

Noch wenige Eigungen und er mußte den Stuhlen Ihren Beisammensein mit Hortensie, die ihn so tief beglückten, entsagen.

Noch hatte er sich zu beherrschen gewußt und niemals einen mürrischen Ton angeschlagen.

Er hätte es auch gar nicht gewagt, denn einige Male, als seine Stimme eine leidenschaftlichere Färbung annehmen wollte, da hatte sie ihn mit ihren Augenaugen so kalt angesehen, daß er sofort ernüchtert wurde und sich auf sich selbst besann.

7. Kapitel.

Gerade zur selben Zeit war in der Residenz plötzlich ein reicher amerikanischer Edelmann aufgetaucht.

Seine Sprache, die jenen eigentümlichen, dem Deutschen unendlich sympathischen, fremden Akzent besaß, sowie sein ganzes Auftreten zeigten, daß er zu der Rasse jener aristokratischen Spanisch-Amerikaner gehörte, die in Europa noch der Art der englischen Lords des 18. Jahrhunderts reisen.

Sie treten überall mit dem größten Pomp auf, sie mieten ganze Stockwerke in den Hotels, senden Geschenke an die Primadonnen der Oper, veranstalten Gastmähler, beschenken die dienstbaren Geister, wie Kellner, Portiers, Droschkenkutscher, aufs reichste, kurz, sie sind Meister im Geldausgeben.

Solche „Amerikaner" sind natürlich überall willkommen: das Volk bewundert ihren Reichtum, nimmt aber zugleich die Gelegenheit wahr, sie nach Möglichkeit zu hänseln.

Gonzar Alfonso de Gongora, so hieß der Fremde, hatte sofort in einem der ersten Hotels unter den Linden eine ganze Flucht von Zimmern gemietet.

Er machte sich bald durch seine extravaganten Belustigungen bekannt und wurde binnen kurzer Zeit der Liebling der feinen Kreise.

Er war ein Mann von ungefähr 35 Jahren, ein typischer Spanier mit rabenschwarzen Haaren, dichtem schwarzen Schnurrbart, glühenden Augen und festen Zügen um Mund und Kinn, die Mut und Entschlossenheit, ja sogar äußerste Verwegenheit verraten.

Der mexikanische Gesandte beteuerte immer, daß er niemals etwas von Senor Alfonso de Gongora gehört habe, aber wer mochte wohl glauben, daß der Gesandte einen Mann nicht kenne, der einer der größten Grundeigentümer des Staates Chihuahua und ein persönlicher Freund des Präsidenten Porfirio Diaz zu sein sich rühmte.

Aber ist Verschweigen nicht bei den Diplomaten die höchste Vorsichtigkeit?

Alfonso selbst, wenn man in dieser Beziehung Anspielungen machte, antwortete, er habe keinen anderen Ruhm als zu seinem Vergnügen zu reisen.

(Fortsetzung folgt.)

Ich liebe Dich!

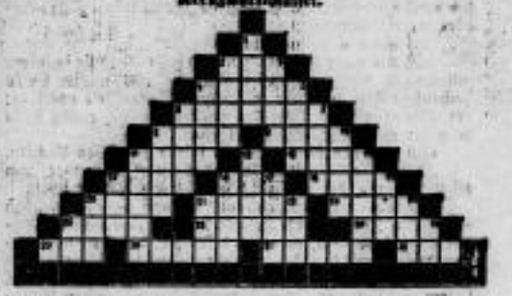
Ich liebe Dich — drei Worte nur,
So einfach und so schlicht —
Und schließt doch eine ganze Welt
Des höchsten Glücks in sich!

Ich liebe Dich — ein eing'ner Blick
Vermag Dir's zu enthüllen,
Und Dir Dein immer banges Herz
Mit Glanz und Licht zu füllen!

Ich liebe Dich — lang ist es her,
Zu riehst es mir zu,
Nun glimmt es unter Asche fort
Bis ich einst geh' zur Ruh!

Heimchen.

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 2. Getränk, 4. Gewicht, 6. Gift, 8. Landwirtschaftliche Bezeichnung, 9. Römischer Kaiser, 11. Musikinstrument, 13. Vogel, 15. Vortrag, 16. Trinkstube, 18. Himmelskörper, 20. Weiblicher Vorname, 21. Komponist, 23. Warm, 25. Verkehrsmittel, 26. Teil des Zirkus, 27. Griechische Göttin, 29. Ärztliche Verordnung, 30. Schlachtort in Frankreich, 31. Vorbild, 32. Wahrheitsbekräftigung.

Senkrecht: 1. Afrikaner, 2. Ruhe, 3. Deutscher Schriftsteller, 4. Auszugsmaschine, 5. Lebewesen, 6. Fluß in der Schweiz, 7. Kleinhandelsware, 8. Beisatz, 10. Musikinstrument, 11. Halbgott, 12. Dichtungsart, 14. Himmlisches Wesen, 15. Farbe, 16. Stadt in der Schweiz, 17. Italienischer Maler, 19. Artikel, 20. Tenart, 21. Segelstangen, 22. Teil des Magens, 24. Norwegischer Schriftsteller, 25. Landstreck, 26. Mathematische Bezeichnung für ja.

Auflösung in nächster Nummer.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 4. Riesa, 20. Januar 1927. 69. Jahrg.

Römer 9, 15 und 16.

Es hat das neunte Römer-Kapitel im Laufe der Jahrhunderte immer wieder bewiesen, wie gut es tut, daß wir uns von dem heiligen Worte die Schrift öffnen lassen. Bringt uns doch unser menschlicher Geist und unser Verstand auf die größten Irrwege. Was hat menschlicher Verstand herausgelesen aus diesem heiligen Worte! Er sah darin einen Gott der Willkür, der erwählt oder verwirft aus seiner eigenen Entscheidung heraus, er sah darin für den Menschen die Aufforderung: Resignieren, verzichten. Denn Schicksal ist vorausbestimmt von einer höheren Macht, daran ändert Du nichts! Es sah der menschliche Geist letzten Endes in der Auslegung dieses Gotteswortes für sich den Beweis, daß wir keine Verantwortung tragen für unser Tun, daß es darum letzten Endes für uns keine Sünde gibt.

Was hat uns Gottes Geist zu sagen mit diesem Worte der Schrift? Ganz gewiß ist, daß Paulus, der es uns übermittelt, nicht das geringste zu tun hat mit den törichten Gedanken, die Menschen sich über dieses Wort gemacht haben. Dem Paulus war eine klare Offenbarung geworden von dem Wesen Gottes und dem Wesen des Menschen, und diese klare Erkenntnis liegt allen seinen Schriften zugrunde. Und welches ist diese Erkenntnis über das Wesen Gottes und das Wesen des Menschen? Das Wesen Gottes ist Liebe, ist heiliges Erbarmen; der Wille Gottes ist darum ein Liebeswille für uns, ein Heilswille für der Menschheit. Das Wesen des Menschen ist Eigenliebe, ist Selbstsucht, und sein Wille ist deshalb gestört und vergiftet von diesem egoistischen Grundtriebe in ihm. Was ist es nun unsere Erlösung? Wir müssen frei werden von den Fesseln der Eigenliebe! Wie ist das möglich? Daß wir uns entscheiden gegen unsere Eigenliebe, für den göttlichen Liebeswillen zu uns. Und diese Entscheidung nimmt Gott erst, nach dieser Entscheidung richtet er sich, diese Entscheidung segnet er uns bringt in unserem Wesen und Leben seinen heiligen Willen zur Durchführung. Es wird unser Leben fortan eine Geschichte des göttlichen Erbarmens. Er hat die Führung und bringt uns zum Ziele, zur vollkommenen Lösung von unserem selbstsüchtigen Wesen, zur Darstellung eines heiligen Menschen, dessen Wesen erfüllt ist von einer alles umfassenden Liebe. Dieses heilige Gotteserbarmen, diese Macht göttlicher Liebe gab es also zu erfassen als das, was allein uns ganz Heile bringt. Unser Wollen und Laufen wird heil, die verschiedene, sinnige Wesensart wieder zur Darstellung bringen. Nach der religiöse Mensch in sich bleibt Egoist, wenn er nicht sein eigenes Wesen in den Tod gibt und sich selbst unter den göttlichen Willen beugt. Unser Wollen und Denken auch in sittlichen und religiösen Dingen gibt darum auch, daß wir in uns selbst einen [illegible] haben, daß wir uns selbst [illegible] Wohlheit und zum Heilen der Mitmenschen, aber doch [illegible] zu unserer eigenen Ehre. Wir [illegible] Fülle mit Gedankenlosen, in unserem Herzen [illegible] Stolz, Gefühle und Vorstellungen [illegible] damit unser Persönlichkeit heilern und [illegible].

Aber auch die höchste Steigerung unserer [illegible] auch die tiefsten menschlichen Gedanken und [illegible] bringen und keinen Schritt außer dem [illegible] sie verwerfen nicht die Gesetze des Eigenwertes [illegible] und Verständnisse und unserer [illegible] Lebens. Dann kommt es der Hilfe von oben, dann kommt es der Wirkung an allen Ganzen, der reinsten Gnade an dem Willen Gottes. Gott hat nicht mit Menschen zu tun, er hat die freie Willensentscheidung, die sittlichen [illegible] Wert und verteilen, und er macht Halt in seiner [illegible] vor dieser Entscheidung, die wir fällen, vor der Entscheidung: Mensch oder Gott, unser Wille oder dein Wille? Er weiß aber auch in seiner Allmächtigkeit von seinem Wesen voraus, wie er sich entscheiden wird, und dieses Wissen bestimmt seine göttlichen Entscheidungen und Führungen. Und so ging er von dem auserwählten Volke der Juden, das die heilige Gottesheit vom Heil in Christo verwarf, weiter zu den Heiden, um ihnen die Entscheidungsfreiheit zu halten. Wenn ihr weiter einer Eigenliebe, das sind bei aller Liebe in Kunst und Philosophie doch letzten Endes in die furchtbare Entschlossenheit treibt, aber wohl die, auch erlösen lassen von dem Liebeswillen Gottes in Christo?

Er hält auch heute unseren heutigen Völkern und jedem einzelnen vor und bittende Gottesentscheidung: „Du oder Christus?" Und er wird von uns weitergehen mit seiner Botschaft an die unbeteiligten Völker, wenn wir in Selbstsicherheit und Verblendung die Entscheidung [illegible] für unser zerspaltenes Menschenwesen. Aber auch [illegible] und wenn uns auch heute aus diesem Gotteswort heraus [illegible] Klingen: Die Verantwortung für unsere Entscheidung liegt bei uns, und wir werden, wenn wir die Entscheidung [illegible] tun, daß die Folge unserer Handlung [illegible] die Verantwortung zu machen haben, bei uns selbst die Schuld finden müssen. Denn Gottes Wille geht auf die Entscheidung für sich, daß allen gerettet werde. Er hält aber auch allzeit freie Geschöpfe, die sich ohne Zwang, freiwillig, seinem Heilswillen hingeben.

Strempel.

Simson.

Eines Künstlers Verdrießung.

Von Max Kempner-Hochstädt.

2. Fortsetzung.

Mit jugendlichem Feuereifer war er an die Arbeit gegangen und an dem beifälligen Nicken seines Projektors, der ihm ab und zu wohlgemeinte Winke und Ratschläge gab, hatte er erkannt, daß er auf dem richtigen Wege sei.

Und so war das Werk gelungen, über alle Erwartung gelungen und seine Freude kannte keine Grenzen.

Der Professor machte, wo er konnte, Propaganda für ihn, und da er den Rummel, wie er es geringschätzig hieß, zur Genüge kannte, so regnete es bald Lobhymnen in der Presse, und fast ohne Ausnahme feierte man ihn als den kommenden Mann. Ja, eine illustrierte Zeitung brachte sogar sein Porträt und eine Abbildung seines Kunstwerkes.

Als der Professor ihm aber von dem bevorstehenden Verkauf Mitteilung machte und ihm die für seine Begriffe unglaublich hohe Summe nannte, da packte ihn wie mit Sturmeswucht die Sehnsucht nach den geliebten Eltern und dem greisen Großvater, von dem die Mutter vor einiger Zeit geschrieben hatte, daß es ihm nicht gut gehe.

Er schrieb einen begeisterten Brief nach Hause und [illegible] Nummer jenes illustrierten Blattes bei.

Und wie ward ihm zumute, als schon nach zwei Tagen die Antwort eintraf; sie bestand nur in einem einzigen Worte von der Hand des Vaters zitternd hingekritzelt: „Komm!"

Am Nachmittage desselben Tages wurde er von Donatus im Wagen abgeholt, der ihn nach der palastähnlichen Villa des Bankdirektors führte.

Zur festgesetzten Zeit, wo Herr von Gmeld sie erwartete, betraten sie sein elegantes Arbeitszimmer und im Verlauf einer halben Stunde war bereits der Kaufvertrag besiegelt und Ferdinand im Besitz einer Summe, von der er sich nie hatte etwas träumen lassen.

Mit Freuden versprach er dem Bankier, auf seiner in vierzehn Tagen stattfindenden Soiree zu erscheinen, und wie in einem Taumel fuhr er mit seinem Lehrer und Wohltäter nach dessen Behausung zurück.

Sobald sie dort angelangt und allein waren, sagte Ferdinand etwas verlegen:

„Herr Professor, was ich jetzt bin und was ich heute besitze, verdanke ich Ihrer Großmut. Nehmen Sie die Güte, als bescheidene Entschädigung für die von Ihnen aufgewendeten Mühen und Kosten den Erlös für mein erstes Werk anzunehmen!"

Zuerst stand der Professor verblüfft, dann aber, während ihm eine Träne im Auge glänzte, umfaßte er seinen Schüler mit beiden Armen und küßte ihn auf den Mund.

„Junge, Junge!“ sagte er gedehnt. „Du bist ein großer Glückspilz! Beinahe hätte ich dich [illegible] bei meinen Eltern. In einigen Tagen sehen wir uns wieder.“

Morgen Tage wurde je [illegible] nach der [illegible] — Doch er hatte es nun einmal versprochen.

Nach [illegible] Tagen [illegible] er, mit dem [illegible] zu.

[illegible] Morgen grüßten ihn in München [illegible] Sonne, und als er auf dem Starnberger Bahnhof in den Waggon stieg, sah er sogar zwei Gestalten [illegible]; es waren zwei ehemalige Schulkameraden [illegible], er erkannte sie sofort, doch sie nahmen seine Notiz von ihm, so sehr hatte er sich verändert.

Wer hätte auch in dem feinen Herrn den ehemaligen [illegible] Herbert Weitinger erkennen sollen?

In Oberau nahm er sofort einen Wagen, denn man [illegible] an ihn seiner Mutter mehr, und je näher er der Heimat kam, desto [illegible] wurde sein Blut, und die Unruhe [illegible] ihm [illegible].

Endlich, da kam auch schon Gitzel in Sicht: dort die [illegible] Mühle und dort das [illegible] Kloster mit dem [illegible] und dahinter [illegible] die Berge und [illegible], wo einst sein Schicksal einer solchen Wendung nahm.

Vor Berg, er aber, lehnte den Kutscher ab und ging die [illegible] bis zu dem Häuschen seiner Eltern.

Er wartete erst [illegible] und [illegible] Atem schöpfen, ehe er sich [illegible] Gemüte seiner Mutter zu nähern.

Nebenan hörte er auf das Hämmern zu, das in die Werkstatt führte, und [illegible].

Die Mutter [illegible] Herz Dienst und das Herz wollte ihm vor Freude und Weh [illegible] springen.

Drinnen, bei Gott, dort stand der Vater an der Hobelbank und arbeitete ganz wie ehedem, doch das Haar war [illegible] geworden und in den Kniffig hatten sich die Sorgen [illegible].

Jetzt hob er den Kopf und schaute mit ungerührtem, [illegible] Blick nach dem Fenster, doch schon im nächsten Moment hatte der Herbert die Tür aufgerissen, stürmte hinein und blieb ihm eng umschlungen.

„Vater! Geliebter Vater!“

Dem Alten war vor Schreck der Hobel entfallen und er konnte [illegible] seinen Sprößling an; dann aber legte er die Hände [illegible] auf seinen Scheitel, [illegible] ein Zittern [illegible] und sagte nichts weiter als:

„Herbert! Junge!“

Doch nun riß sich der Sohn wieder los, indem er rief:

„Wo ist die Mutter?“

„Ja, ja!“ entgegnete der Vater und seine Miene wurde ernst. „Sie ist heut' jetzt schon beim Großvater — es geht dem alten Mann recht schlecht — recht schlecht!“ wiederholte er traurig.

Doch schon war der junge Mann zur Tür hinaus und eilte mit Siebenmeile die Dorfstraße entlang.

Als er an das winzigkleine Häuschen Genovevis kam, das noch [illegible] als früher war, hörte er schon von draußen ein [illegible] Schluchzen.

Und als er behutsam die Tür öffnete, sah er die Mutter vor dem ernsteligen Boger Gerwetzle hingestreckt und das Gesicht in die Kissen vergraben.

Und da lag er auch, der Greis, der gerade in ihm die Sehnsucht nach der schönen Welt erweckt, friedlich und still; das Antlitz wachsbleich und abgezehrt und die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen; aber in der rechten Hand hielt er noch im Tode krampfhaft umpreßt das Blatt mit dem Bilde des geliebten Enkels.

Doch als nun der junge Künstler sich weinend dem Bette näherte, hätte die Frau verstört empor; im selben Moment aber stieß sie einen marterschütternden Schrei aus und umfaßte ihn mit beiden Armen, sie hatte den Sohn sofort erkannt.

„Mein Herbert! mein Herbert! Mußtest du auch gerade erst jetzt kommen! Tag für Tag hat er nach dir gefragt, Stunde' auf Stunde' auf dich gehorcht und sich nach dir gesehnt, nun ist es zu spät, sein letztes Wort war dein Name! Du bist.“

5. Kapitel.

Einigen Tage später war Herbtmand wieder in Berlin, wie er es versprochen hatte.

Sein Gesicht war ernster geworden, verstärkt durch eine [illegible] Trauer um den alten Mann, der sich auch in den einfachsten Verhältnissen seinen Schönheitssinn bewahrt und ihn so der Freuden seines Lebens geworben war.

Durch diesen herben Verlust war auch die Freude des Wiedersehens mit den Eltern gedämpft worden, was jedoch nicht hinderte, daß die Mutter unsäglichen Stolz auf ihren Herbert zur Schau trug und daß Meister Weitinger ihn schmunzelnd dem [illegible] Herrn Prior vorstellte, der sich über den Verlauf der Dinge äußerst erfreut zeigte und den jungen Mann mit warmen Segenswünschen entließ.

Ferdinand mußte natürlich seinen Eltern haarklein noch einmal berichten, wie er [illegible] in diesen Jahren des Fernseins ergangen und was er getrieben, und sie hatten nicht Lobeserhebungen genug für seinen Lehrer und Wohltäter.

Staunend hörten sie von dem Leben und Hasten der unermeßlichen Weltstadt und als er schließlich begann, von seinem ersten, großen Erfolge zu reden, den sie ja bereits in gedrängter Form gedruckt gelesen hatten, da erst glänzte den beiden Alten das Gesicht vor Freude und Stolz.

Und als sie gar hörten, welche enorme Summe er für „so a sanftigtes Figurle“ erhalten habe, da wollten sie es nicht eher glauben, als bis er ihnen seine Briefstücke gezeigt hatte, die mit blauen Scheinen angefüllt war.

Doch als er nun mit seinem Vorhaben herausrückte, ihnen die Hälfte seines Gewinnes zu übergeben, da wurde der Alte hartköpfig:

„Na, das laß halt sein, Herbert,“ sagte er, „I kann die Händ und Arm noch allweil gut gebrauchen und verdien mir meinen Vatern selber.“

Und auf alles Zureden gab er nur die Antwort:

„I mag net!“

So mußte denn der Ferdinand wohl aber übel mit seinem Gelde wieder abziehen.

Doch bevor er fortging, besuchte er noch einmal das Grab des Großvaters und gelobte ihm im stillen, seinen Lehren treu zu bleiben und immer höher zu klimmen auf dem steilen Pfade zu den Höhen der Schönheit und des Ruhmes.

Sein erster Gang nach der Ankunft in der Reichshauptstadt war zu Professor Donatus; am nächsten Abend sollte die bewußte Soiree bei Herrn von Ewald stattfinden und er wollte sich bei seinem Gönner entschuldigen und ihm mitteilen, daß er verdaßt, nicht in der Stimmung sei, derartige Gesellschaften mitzumachen.

Als Donatus ihn mit dem breiten Flor um den Arm eintreten sah und von ihm erfuhr, was sich ereignet hatte, da billigte er auch sofort seine Gründe und versprach, ihn bei dem Bankdirektor zu entlasten.

Bereits am nächsten Morgen traf ein Billett desselben ein, das folgendermaßen lautete:

„Geehrter Herr! Ich ehre die Gründe Ihres Fernbleibens und spreche Ihnen mein Beileid aus. — Da Sie somit heute abend bei mir nicht erscheinen werden, so ersuche ich Sie, im Laufe des Nachmittags in meiner Villa vorzusprechen und sich bei meiner Tochter melden zu lassen. Ich will Ihnen vorläufig nichts verraten, doch glaube ich bestimmt, Sie werden zufrieden sein

Ergebenst usw.

Borzo von Ewald!“

Was wollte man von ihm?

Er hatte bereits von dieser Hortense manches vernommen, was ihm nicht gerade besonders Lust nach ihrer Bekanntschaft machte.

Das verwöhnte und verzärtelte Kind ihres reichen Vaters, eine sogenannte beaute de diable, die selbst Eis bis ans Herz hinan blieb, während sie die sie umschwärmende Männerwelt in Raserei versetzte, gehörte sie zu jenen Frauen, die keine anderen Götter neben sich dulden und stets das alleinige Interesse ihrer Umgebung beanspruchen.

Nun, ihm war es egal, denn ihm konnte sie nicht gefährlich werden, dazu lebte er zu sehr unter dem sanften, veredelnden Einflusse seines „Schwesterleins“, wie er Mellitta scherzweise zu nennen pflegte.

Durch den Umgang mit ihr hatte er auch eine zu hohe Meinung vom Weibe erlangt, als daß er sich hätte durch die Künste einer berechnenden Kokotterie imponieren lassen.

[illegible] Handbuch, gleichzeitig gar um eine Porträtbüste Hortensens, die, wie er wußte, bereits von mehreren namhaften Meistern modelliert worden war und [illegible] Konterfei Franz von Lenbach sogar zweimal in bekannter genialer Weise ausgeführt hat.

Jedenfalls beschloß er, am Nachmittag zur Stelle zu sein, und machte sich rechtzeitig auf den Weg.

In der Villa angelangt, mußte er ziemlich lange Zeit im Vorzimmer warten, bis das gnädige Fräulein, wie ihm bedeutet wurde, sich noch bei der Toilette für die bevorstehende Gesellschaft befinde.

Das Herz klopfte ihm doch ein wenig, als er von dem Diener aufgefordert wurde, ihr Boudoir zu betreten, ein nicht sehr geräumiges, verschwenderisch ausgestattetes Gemach.

Die Fenster mit dichten Portieren verhängt, so daß der matt durchdringende Schein, vereint mit dem magischen Rot einer drapierten Schirmlampe, dem ganzen Raum etwas Heimlichen, Geheimnisvolles gab, und zwischen den pierlichen Möbeln à la directoire Nachbildungen antiker Büsten barmischen Marmors hervorleuchtend in ihrem schneigen Weiß.

Auf diesen Gegenstandspolchen, die seine Schritte lautlos machten, trat der junge Künstler näher; doch erst mußte sich sein Auge an das Halbdunkel gewöhnen, ehe er die Beherrscherin des kleinen Reiches erkennen konnte.

Hortense saß in halbliegender Stellung auf dem Diwan. In dem rechten Arm hielt sie das Köpfchen gestützt, das von einem scheinbar regellosen Wald von braunem Lockenhaar eingerahmt war, während die rechte Hand ein Buch in gelbem Umschlag hielt, in dem sie eifrig zu lesen schien.

Sein Künstlerauge war von diesem Anblick so hingerissen, daß er einige Momente wie in stummer Anbetung vor ihr stand.

Er berauschte sich an diesen jugendlichen, ebenmäßigen Formen, die sich seinem Schönheitsideal bedeutend näherten.

In der Tat, nun begriff er, daß es diesem reizenden Weibe ein leichtes sein konnte, jeden, der mit ihr in Berührung kam, vor ihren Triumphwagen zu spannen.

Nun hob sie langsam das Antlitz empor und es traf ihn ein prüfender Blick aus ihren von langen, dunklen Wimpern beschatteten Augen.

Zugleich stieß sie einen leisen Schrei der Ueberraschung aus.

„Verzeihung!“ sagte er etwas schüchtern. „Ihr Vater hatte die Güte, mich hierher zu bestellen.“

„Ah, ja, ich vergaß!“ tat sie überrascht. „Sie ließen sich sicher bei mir melden, ich hatte Ihr Kommen ganz überhört, Herr Weitinger!“

Ferdinand nickte nur stumm.

Hortense hatte sich erhoben und nun stand sie in ihrem mit Spitzen besetzten Gesellschaftskleide aus weißer Seide hochaufgerichtet, in ihrer biegsamen Schlankheit vor ihm; der tiefe Ausschnitt ließ den wunderbar geformten Hals in seiner ganzen Schönheit erkennen.

Und um den kleinen Mund spielte ein leises Lächeln.

„Aphrodite, dem Meere entsteigend,“ das war sein erster Gedanke, der ihm blitzschnell durchs Gehirn schoß.

„So hat mich sehr gefreut,“ begann sie wieder, „daß mein Papa Ihre Rebekka gekauft hat, ich will Ihnen durchaus nicht schmeicheln, wenn ich behaupte, daß diese marmorgewordene Poesie das Bedeutendste unserer diesjährigen Ausstellung ist. Und ich möchte fast vermuten,“ fuhr sie fort, indem sie ihn von unten herauf mit verschleierten Augen ansah, „daß hierbei etwas Persönliches im Spiele war.“

Die Aeußerung frappierte ihn, denn sie schlug plötzlich von widerstreitenden Empfindungen seiner Seele, die ihm selbst bisher nicht klar zum Bewußtsein gekommen waren, den Vorhang zurück.

Dieses wunderbare Weib hat mit seinem durchdringenden Blick sofort geahnt, daß hier für den Künstler ein tieferes Interesse vorlag, welches seine Phantasie zu kühnerem Flug beschwingt hatte.

„Persönliches?“ wiederholte er.

„Nun ja, ich bin fest davon überzeugt, daß es sich um kein gewöhnliches Modell handelt.“

„Allerdings nicht. Ich bewundere Ihren Scharfblick!“ sagte er mit unsicherer Stimme.

Wieder sah sie ihn mit einem prüfenden Blick an, der ihm das Blut in die Wangen trieb, während sich in ihren Mundwinkeln ein ironischer Zug kundgab.

[illegible] Bewegungen und seinen [illegible] Gesicht, dessen Augen so leidenschaftlich [illegible] einer Nadelspitze, nach andersartigen Seele [illegible].

So war [illegible] anderes als jene [illegible] Gebenedeiter, die sie [illegible], wie die Mädchen [illegible] Licht.

Tonkunst perdix! Das hatte ihrem leicht beweglichen und immer nach neuen Sensationen lüsternen Sinn noch niemals Spaß gemacht.

Sie ahnte sofort, daß zwischen jener Rebekka und dem Künstler irgendwelche geheimen Beziehungen obwalten müßten, und es reizte sie, an diesem aus einfachen Verhältnissen stammenden Sohn der Berge die Macht ihrer Schönheit zu erproben.

Ein Spielzeug mehr, was weiter!

„Doch nun zum Zweck unserer Einladung!“ sagte sie. „Mein Papa feiert in mehreren Monaten seinen Geburtstag, und da bin ich auf die Idee verfallen, ihm meine Büste zum Geschenk zu machen. Würden Sie sich einer derartigen Arbeit unterziehen?“

Die Vorstellung, ein solches Modell täglich vor Augen zu sehen und durch seine Kunst zu verewigen, erfüllte ihn mit namenlosem Entzücken.

„Aber mit Freuden!“ stammelte er.

„Ueber den Preis werden wir schon einig werden,“ fuhr sie fort, „und wenn es Ihnen recht ist, beginnen wir schon übermorgen mit unserer ersten Sitzung. Den näheren Termin werde ich Ihnen noch mitteilen.“

Mit einem halbwollen Lächeln entließ sie ihn.

Wie in einem Traume befangen, durchschritt er die Straßen und es berührte ihn fast wohltuend, als der Wind ihm die heißen Schläfen kühlte.

6. Kapitel.

Seit jenem Tage war Ferdinand wie umgewandelt.

Das Bild jener strahlenhaften Weibes nahm seine ganze Seele gefangen und durch die unvermeidlichen Sitzungen, die ihr großes Vergnügen bereiteten, wurde er immer mehr und mehr willenlos in ihre Kreise gezogen.

Dabei benahm sie sich ihm gegenüber wie eine Herrscherin zu ihrem Sklaven und ließ ihn unbarmherzig alle ihre Launen fühlen. Sie war bei diesen Sitzungen meist von einer alten Tante begleitet, die gewissermaßen die Dame d'honneur spielen sollte, die jedoch die angenehme Seite besaß, gewöhnlich in einem Hauptteil über den Sitzungsmorgen, die ihr Ferdinand zum Frühstück reichte, sanft einzuschlafen. —

Mellitta merkte wohl, daß mit ihm etwas Besonderes vorging, und obgleich daß er, der in letzter Zeit verschiedener gegen sie geworden war, ihr etwas mitzuteilen hätte, hatte sie bald die Ursache seiner Veränderung herausgefunden.

Eine gewisse Scheu hielt sie ab, mit ihm darüber zu reden, und obwohl sie fühlte, wie seine Seele ihr allmählich entglitt, hatte sie doch nichts als stille Tränen und geheime Tränen dafür.

Es war ihr, als gäbe sie einen Teil ihres Herzens dahin, das sich nun langsam verbinden müsse.

Ferdinand war viel zu zerstreut und hat seinen Mitgeliebten in Anspruch genommen, um ihre Empfindungen ihr vom Gesicht abzulesen; hatte er doch binnen kurzer Zeit zahlreiche Aufträge zu Porträts von Mitgliedern der Gesellschaft erhalten, denn sein junger Ruhm hatte durch den raschen Verkauf seiner „Rebekka“ einen neuen Nimbus bekommen.

Bisher ein armer Künstler, der von der Unterstützung seines Wohltäters lebte, sah er sich plötzlich einer sorgenfreien Zukunft gegenüber.

Von früh bis abend war er in seinem neuen Atelier fieberhaft tätig, das er weit draußen in dem Neubau einer erst neu angelegten Prachtstraße sowet gemietet hatte.

Mit dem Atelier war ursprünglich ein reizendes Junggesellenheim, bestehend aus drei kleinen Zimmern, verbunden gewesen, doch auf Ferdinands Wunsch hatte der Wirt diese Wohnung ohne weiteres durch Vermauerung der Durchgangstür abtrennen lassen.

Es war Ferdinand peinlich, gerade in diesem Moment, wo er seine ersten Erfolge errungen, von den beiden Frauen zu scheiden, in deren Kreise er sich so viele Jahre heimisch gefühlt und die so vielen Anteil an seinem Wohlergehen und an dem Werden und Gedeihen seines Talentes genommen.

Besonders Mellitta gegenüber fühlte er so etwas wie